

# Magisterarbeit

Titel der Magisterarbeit

„Es wird regiert.

Die Rekonstruktion gouvernementaler Praktiken am  
Beispiel des Webauftrittes der Institution MAG ELF“

Verfasserin

**Andrea Koch**

Angestrebter akademischer Grad  
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, am 18.1.2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:  
Studienrichtung lt. Studienblatt:  
Betreuerin:

A 297  
Pädagogik  
Mag. Dr. Agnieszka Dzierzbicka



# DANKSAGUNG

Mein Dank gilt

im Besonderen  
Frau Mag. Dr. Agnieszka Dzierzbicka  
für ihre aufmerksame und wertschätzende Betreuung,

weilers  
Frau Univ.-Prof. Dr. Ines Maria Breinbauer  
für ihre Anregungen im DiplomandInnenseminar

und meiner Familie sowie meinen FreundInnen, die mir über  
alle die Jahre das Studium ermöglicht  
und beim Durchhalten geholfen haben.



---

1	Einleitung.....	7
2	Gouvernementalität – Die Kunst des Regierens .....	13
2.1	Die liberale Gouvernementalität – Jetzt wird gehandelt unter dem Motto Agenda und Nonagenda.....	20
2.2	Die neoliberale Gouvernementalität – Die Unternehmensgesellschaft und der neue homo oeconomicus.....	24
3	Rationalitäten der Gegenwart – Begriffe als Anzeiger .....	32
3.1	Der neue Wettbewerb etabliert sich.....	34
3.2	Das Unternehmertum und sein Handeln.....	43
4	Analyse der Webpräsenz der MAG ELF hinsichtlich gouvernementaler Praktiken.. .....	58
4.1	Artefaktuntersuchung mittels der Verfahrenstechnik „Qualitative Inhalts- analyse“.....	58
4.2	MAG ELF und die Kunst des liberalen Regierens .....	67
4.3	MAG ELF und die Kunst des neoliberalen Regierens .....	71
4.4	Schlussfolgerungen und Hypothesen.....	85
5	Zusammenfassung .....	91
6	Literatur .....	93



Irgendwann hatten die Leute in diesem Land sich die Überzeugung zugelegt,  
dass es im Leben immer nur logisch und gerecht zugehen dürfe.  
Unglück oder schlichtes Pech wurden als Ursache nicht mehr anerkannt,  
Tragödien, davon ging man aus,  
ließen sich durch die Einnahme von Spurenelementen verhindern,  
durch zusätzliche Airbags oder Sicherheitssitze mit Gütesiegel.  
(Tyler 2004, S. 330)

## 1 Einleitung

Ausdrücke, wie „Humankapital“ und „Kompetenzmaschine“ für menschliche Wesen, „Produkt“ für soziale Gruppen oder „Betriebsreserve“ für Urlaubs- und Krankenvertreter<sup>1</sup> in pädagogischen Einrichtungen haben sich im Sprachgebrauch festgesetzt. Die Wortwahl erzeugt Beklemmung, da zu vermuten bleibt, dass sie auf die Verschiebung von Kräfteverhältnissen innerhalb der Kommunen – den Staaten, den Ländern, den Gemeinden – und ihren Institutionen, zurückzuführen sind, auf Kräfteverhältnisse, die mit Machtmechanismen verbunden sind.

Unter dem Einfluss neoliberalen Gedankenguts scheint sich die Einstellung zu Wirtschaft und Kultur und dadurch auch zur Sozial- und Bildungspolitik zu verändern. Der sich in Bedrängnis befindende Wohlfahrtsstaat erfährt tief greifende Umgestaltungen, indem Managementformen aus der Privatwirtschaft auf staatliche und kommunale Einrichtungen übertragen werden und so neue Vertragsverhältnisse entstehen. Ulrich Bröckling meint in dem Aufsatz „Totale Mobilmachung“, dass Management „heute so allgegenwärtig wie unvermeidlich“ (Bröckling 2000, S. 131) erscheint. Die Magistratsabteilung 11 der Gemeinde Wien (MAG ELF) – Amt für Jugend und Familie<sup>2</sup>, die für die Vollziehung der öffentlichen Jugendwohlfahrtspflege zuständig ist, transformiert sich in Zuge dessen zu einem Dienstleistungsunternehmen. Möglicherweise ist das die Antwort auf eine Krise der Regierung, wobei Regierung

---

<sup>1</sup> Im Folgenden wird die maskuline Schreibweise verwendet; sie steht jedoch sowohl für die maskuline als auch für die feminine Form.

<sup>2</sup> Die Magistratsabteilung 11 „ist speziell mit der Unterstützung von Familien und dem Schutz von Kindern und Jugendlichen beauftragt. Gleichzeitig versteht sich die MAG ELF mit einem umfassenden Beratungsangebot als Serviceeinrichtung für Familien. Von den Eltern-Kind-Zentren über Beratungsstellen bis zu Einrichtungen des Kinderschutzes und anderen Institutionen.“ (MAG ELF, Service von A - Z)

nicht im Sinne politikwissenschaftlicher Vorstellungen zu verstehen ist, sondern im Sinne von Menschenführung, wie sie auch in Institutionen praktiziert wird. Die neoliberale Perspektive entwirft das Verhältnis von Markt und Staat in der Weise, dass der Markt zum selbstorganisierenden Prinzip wird. Dies bedeutet für das Individuum, dass es als Subjekt unternehmerisch handeln muss. Der Einzelne wird dazu geführt, als Unternehmer seiner selbst, dessen zentrale Maximen Eigenverantwortung, persönliche Wahlfreiheit und aktive Selbstregulierung zu sein haben, zu agieren. Diese Mechanismen betreffen in hohem Maße die Pädagogik, die ja nicht im herrschaftsfreien Raum stattfindet, weil „Erziehung nicht jenseits von Macht“ (Meyer-Drawe 1996, S. 655) gedacht werden kann. So soll diese Arbeit aus der Perspektive von Gouvernamentalität im Sinne Foucaults beleuchten, wie sich eine solche Machtformation präsentiert.

Gründend auf der Idee der Gouvernamentalität lassen sich Thesen, sowohl aus historischer als auch aus systematischer Sicht, über die Verfasstheit moderner Staatlichkeit erstellen. Es wird zwischen den Technologien der Selbst- und Fremdkonstitution unterschieden und die Wechselwirkung dieser Techniken aufeinander untersucht. Nach dem Aufzeigen von Verbindungen zwischen Regierungspraktiken, Normalisierung und Subjektivierung kann die moderne Staatlichkeit als „eine historisch spezifische, nicht alternativlose Form der Organisation der politischen Form von Gesellschaften, die von bestimmten Techniken und Lehren des Regierens abhängig ist“ (Saar 2007, S. 34) beschrieben werden. „Sie vollzieht sich in erster Linie im Modus des Regierens im Sinne der Führung, der fördernden Regulation und der gewährenlassenden Umweltsteuerung, die die Selbststeuerung der Subjekte und ihre Eigeninteressiertheit zugrunde legt.“ (ebd., S. 34) Foucault schreibt in diesem Zusammenhang: „Das, was es für unsere Modernität, das heißt für unsere Aktualität an Wichtigem gibt, ist also nicht die Verstaatlichung der Gesellschaft, sondern das, was ich eher die ‚Gouvernementalisierung‘ des Staates nennen würde.“ (Foucault 2004a, S. 163)

Aus der Perspektive der Gouvernamentalitätsidee Foucaults lässt sich erkennen, wie sich die Art und Weise der Machtausübung im Verlauf der europäischen Geschichte allmählich transformiert. Der Begriff Macht wird nicht mehr einfach auf die

Repressionshypothese reduziert, und auch das Konzept der Disziplinarmacht reicht nicht aus, um die gegenwärtigen Veränderungen im politischen Feld angemessen zu beschreiben. Die Gouvernamentalität ist ein Komplex aus Regierungstechniken und Denkweisen, der sich in der modernen Staatlichkeit allmählich durchsetzt, „ihre Analyse ergänzt [...] die Untersuchungen der anderen Macht- und Wissensformen“. (Saar 2007, S. 30) Dieser Blick auf Regierung ermöglicht es, den Zusammenhang von Fremd- und Selbstführung zu erkennen und macht Lenkung von Individuum und Bevölkerung innerhalb eines Territoriums sichtbar. Die veränderten Machtrelationen wirken auch in Bezug auf und innerhalb von Organisationen. Empirisch kann dies untersucht werden unter der Annahme, dass Diskurse Effekte erzeugen. Zu forschen wird sein, ob ihre Semantik in Regierungsrationalitäten auftritt. So lebt die vorliegende Arbeit „von der Annahme, dass die Begriffe unserer Sprache Anzeiger dafür sind, wie es um die Sache der Erziehung und Bildung heute bestellt ist. Die kritische Aufmerksamkeit gilt dabei insbesondere dem Sachverhalt, dass gesellschaftliche Wandlungen [...] immer Hand in Hand gehen mit mehr oder minder beabsichtigten Veränderungen am Sprachkorpus dieser Gesellschaft“ (Dzierzbicka/Schirlbauer 2006, S. 11) was sich dann auch in der Selbstdarstellung von Institutionen wie jener der MAG ELF niederschlägt. Beeinflusst von gesellschaftlichen Wandlungen und den damit einhergehenden sozialpolitischen Maßnahmen, steht sie, zuständig für Kinder- und Jugendfürsorge, als Beispiel für die Auswirkung veränderter Regierungstechniken. Mit der Veränderung des Charakters von Institutionen wandeln sich auch die an sie gerichteten Aufträge und die an sie gestellten Aufgaben. (vgl. Merkens 2006, S. 17) Das gilt ebenso für das Subjektivierungsregime, das auch ein Wissensregime ist, „dessen Macht nicht zuletzt darin besteht den Menschen eine Wahrheit über sich, über die Logik ihres Handelns und ihrer sozialen Beziehung zu vermitteln“. (Bröckling 2007, S. 14) Im Rahmen von neoliberaler Gouvernamentalität bedeutet dies, Klienten dazu anzuleiten, zum Unternehmer ihrer selbst zu werden.<sup>3</sup> Daher wird zu forschen sein, in welchem

---

<sup>3</sup> „Die Aufgabe pädagogischer Institutionen ist es, die organisatorischen Voraussetzungen für die Inszenierung von pädagogischen Verhältnissen zu schaffen. Demnach müssen pädagogische Institutionen für pädagogische Verhältnisse Arrangements anbieten, die den Charakter von personalen Verhältnisse, also von Verhältnissen zwischen einzelnen Personen, aufweisen. [...] Personale Verhältnisse dieses Typs weisen immer eine ganzheitliche Komponente auf. Das heißt, es geht darum, dass nicht nur ein Ziel verfolgt wird, z. B. die mathematische Bildung im Mathematikunterricht,

Ausmaß die als Regierungsziel gesehene Disziplinierung des Individuums vom Prinzip der Aktivierung abgelöst worden ist.

Diese Arbeit hat ihre Grundlage in der These, dass sich sowohl liberale als auch neoliberale Regierungsrationalitäten in der Selbstdarstellung der MAG ELF im Internet entdecken lassen. Die Frage lautet daher: „Lässt sich belegen, dass sich in der Selbstdarstellung der MAG ELF im *Word Wide Web* sowohl Begriffe der liberalen als auch der neoliberalen Gouvernamentalität finden?“

Das erste Kapitel bietet einen Abriss des Konzepts der Gouvernamentalität und hebt Merkmale der liberalen und neoliberalen Regierungsformen hervor. Den theoretischen Bezugsrahmen dafür bilden Foucaults Thesen, die er in seinen Vorlesungen am Collège de France in den Jahren 1977 - 1978 vorstellte. Den Blick auf konkrete Phänomene der Gesellschaft und die darin ablaufenden Prozesse richtend, eröffnet er bis dahin unge dachte Perspektiven, um danach „gewissermaßen die Universalien in das Raster dieser Praktiken“ (Foucault 2004b, S. 15) einzuordnen.

Ausgehend vom aktuellen Forschungsstand stellt Kapitel 2 die dem Gedankengebäude der neoliberalen Gouvernamentalität immanenten Begriffe „Wettbewerb“ und „Unternehmen“ und ihre Unterkategorien „Kunde“, „Dienstleistung“, „Aktivierung“ und „Responsibilisierung“ vor, die den gegenwärtigen Diskurs auszeichnen. Dabei handelt es sich einerseits um aus Wirtschaft und Management übernommene und „für die pädagogische Praxis akzeptabel und praktikabel“ (Dzierzbicka/Schirlbauer 2006, S. 11) gemachte Termini, andererseits um Begriffe, die im Zuge gesellschaftlichen Wandels Bedeutungsverschiebungen oder -verdrehungen erfuhren.

Das dritte Kapitel ist der Untersuchung der Präsenz der Institution MAG ELF der Stadt Wien im *World Wide Web* gewidmet. Es soll festgestellt werden, ob und wie die oben vorgestellte Regierungsrationalität in deren Selbstdarstellung Einzug gehalten hat. Die MAG ELF scheint dafür geeignet, weil es sich dabei um ein konkretes Phänomen der

---

sondern darüber hinaus der Anspruch besteht, *die Persönlichkeit zu bilden*. (Merkens 2006, S. 38 [Hervorhebung A.K.]

Gesellschaft handelt, sie als Institution Teil einer großen Organisation ist und anhand von Dokumenten im Internet belegt werden kann, dass sie seit längerem im Wandel begriffen ist.

Als Methode dient die Artefaktanalyse, weil „Artefakte als materialisierte Produkte menschlichen Handelns [...] *Objektivierungen sozialer Beziehungen* und gesellschaftlicher Verhältnisse“ (Lueger 2000, S. 141 [Hervorhebung im Orig.]) verkörpern und weil es sich beim Webauftritt um etwas künstlich Hergestelltes handelt. (vgl. Hilgers 1997, S. 9) Mit dem Begriff Artefakt werden in diesem Zusammenhang Gegenstände als „Materialisierung von Kommunikation“ (Froschauer 2002, S. 362) wahrgenommen. Das beruht auf der Einsicht, dass die Existenz der Gegenstände nicht einfach vorauszusetzen ist, sondern dass die sie produzierenden Individuen einem sozialen Prozess unterworfen sind, der sich wiederum auf sie niederschlägt. So lassen sich zwei Arten von Materialien unterscheiden, erstens „*Spuren*, die im Zuge menschlicher Aktivitäten als Begleiterscheinung oder unbeabsichtigte Folgen anfallen (z. B. Fußspuren im Schnee),“ und zweitens „*Gebrauchsgegenstände*, die von Menschen in bestimmten Lebenszusammenhängen erzeugt, mit Bedeutung versehen und verwendet werden (darunter fallen Kunstgegenstände genauso wie Maschinen oder Bücher); diese Objekte sind in ihrer Gegenständlichkeit intendiert und verweisen dadurch auf die Organisierung der Gesellschaft.“ (Lueger 2000, S. 141 [Hervorhebung im Orig.]) Auf dieser Basis wird der Webauftritt der MAG ELF, der das Produkt einer Institution ist, das von Menschen, die sich in einem sozialen Prozess befinden, künstlich hergestellt wurde, untersucht. Da Artefakte im gesellschaftlichen Kontext auftreten, können in der Analyse Indizien für bestimmte ökonomische Verhältnisse, Beziehungsstrukturen oder auch kulturelle Muster sichtbar werden. (vgl. ebd., S. 143) Bildet ein Artefakt, wie in dieser Arbeit, den zentralen Untersuchungsgegenstand, so kann von ihm ausgehend „das Bedeutungsnetz der gesellschaftlichen Wirklichkeit“ (ebd., S. 145) nachgezeichnet werden. In diesem Sinne richtet sich, aus der Perspektive Foucaults, der Blick auf konkrete Phänomene der Gesellschaft und es ergibt sich die Möglichkeit, entscheidende Effekte zu erkennen, nämlich „die Wirkung des sozialen Kontextes auf das Artefakt (durch die Herstellung und den Gebrauch), sowie die Wirkung des Objekts auf den

sozialen Kontext (z. B. Bedeutung und Verwendung in sozialen Beziehungen)“.  
(ebd., S. 148)

Da sich die Untersuchung des Webauftrittes auf Begriffe und deren Bedeutungswandel oder -verdrehung in der Regierungsrationalität konzentriert, wird meine Interpretation auch Elemente der Inhaltsanalyse<sup>4</sup> enthalten. Die Beobachtungsschemata, die im Zuge der Darstellung der liberalen und neoliberalen Gouvernamentalität, ihrer Regierungsrationalität und der damit einhergehenden Semantik zur Anwendung kommen, selektieren Interesse, Rezeption und Bedeutungszuschreibung. Zugrunde liegt dem die Annahme, dass auf diese Art sowohl einerseits das Auffällige als auch andererseits das auf den ersten Blick belanglos Erscheinende, nur potentiell Bedeutsame, erhoben werden kann.

Die Demonstration der gesuchten Regierungsrationalitäten könnte für das Bildungsdispositiv Relevanz zeigen, da es für die Mitarbeiter der Institutionen der Sozialen Arbeit in Zukunft nicht unwichtig sein wird, sich im Diskurs zurechtzufinden. Sie sollten in der Lage sein, beurteilen zu können, ob sie solcherart regieren und regiert werden wollen. Die Darlegung könnte bei der Suche nach Strategien, sich einer unreflektierten Beeinflussung zu entziehen, Hilfestellung bieten. Die Einsicht in die Zusammenhänge von Regieren, Regiertwerden und Sich-selbst-Regieren hilft grundlegende Mechanismen der gegenwärtigen Gesellschaft und ihren Wandel zu verstehen.

---

<sup>4</sup> Analyseeinheit, Kategorien, Kodierung, Einschätzung, Ergebnisaufbereitung (vgl. Diekmann 2005, S. 488 - 496, 510 - 516)

## 2 **Gouvernementalität – Die Kunst des Regierens**

In seinen Arbeiten zu Psychiatrie und Medizin, zum Strafvollzug und zur Sexualität beschäftigte sich Michel Foucault (1926 - 1984) mit Begriffen wie Normalität und Abweichung, Disziplinierung und Individualisierung, Hilfe und Kontrolle, Integration und Exklusion. Er wollte untersuchen, wie Macht funktioniert, „in welcher Form, durch welche Kanäle und entlang welcher Diskurse die Macht es schafft, bis in die winzigsten und individuellsten Verhaltensweisen vorzudringen“. (Foucault 1983, S. 21) In diesen spannungsgeladenen Bereichen hat sich auch die der Sozialen Arbeit verpflichtete MAG ELF mit ihren institutionellen Praktiken zu bewegen, da die unter Tension stehenden Verhältnisse sich entsprechend dem jeweiligen Wissensstand in unterschiedlichen Machtpraktiken als Wahrheit präsentieren. Die Gouvernementalitätsanalyse soll als ein Schlüssel dienen, um Verfahren und Techniken, Prozesse und Abläufe, Kommunikations- und Interaktionsformen zu beleuchten, die im „Alltag einer sozialarbeiterisch-sozialpädagogischen Praxis angesiedelt und fester Bestandteil im Selbstverständnis und den eingespielten Routinen einer – auch ‚aufgeklärten‘, ‚progressiven‘ – Fachlichkeit“ (Anhorn/Bettinger/Stehr 2007, S. 11 [Hervorhebung im Orig.]) sind, um gesellschaftliche Strukturen und die ihnen inhärenten Machtpraktiken im Routinegeschehen erkennen zu können.

Foucault greift in seinen Vorlesungen am Collège de France (1978/79) den Terminus „Gouvernementalität“, der „die Regierung betreffend“ bedeutet, auf und füllt ihn mit neuem semiologischem Sinn.<sup>5</sup> Er bezeichnet damit unterschiedliche Handlungsformen und Praxisfelder, die sowohl auf die Lenkung und Führung einzelner Individuen als auch auf die ganzer Kollektive ausgerichtet sind. Foucault nennt als Hauptzielscheibe der Gouvernementalität „die Bevölkerung, als wichtigste Wissensform die politische Ökonomie und als wesentliches technisches Instrument die Sicherheitsdispositive“<sup>6</sup>.

---

<sup>5</sup> Das Wort Gouvernementalität verwendete z. B. Roland Barthes bereits in seinem Buch „Mythen des Alltags“, wobei er damit „die von der Massenpresse als Essenz der Wirksamkeit aufgefasste Regierung“ beschreibt. (Barthes 1964, S. 114)

<sup>6</sup> Foucault versteht unter dem Begriff Dispositiv „ein entschieden heterogenes Ensemble, das Diskurse, Institutionen, architektonische Einrichtungen, reglementierende Entscheidungen, Gesetze, administrative Maßnahmen, wissenschaftliche Aussagen, philosophische, moralische oder philanthropische Lehrensätze, kurz: Gesagtes ebenso wohl wie Ungesagtes umfasst. Soweit die Elemente des Dispositivs. Das Dispositiv ist das Netz, das zwischen diesen Elementen geknüpft wird.“ (Foucault 1978, S. 119f) Das

(Foucault 2004a, S. 162) Der Denkansatz ist innovativ, da er ermöglicht, Machtbeziehungen unter dem Blickwinkel von Regierung – im Sinne von Führung der Führung<sup>7</sup> – zu untersuchen. Mit dem Einbringen der neuen Dimension differenziert Foucault zwischen Herrschaft und Macht und eröffnet eine Neuorientierung, indem er den Begriff Regierung zum theoretischen Leitfaden macht. Er meint dazu: „Man muss diesem Wort die sehr weite Bedeutung lassen, die es im 16. Jahrhundert hatte. Es bezog sich nicht nur auf politische Strukturen und auf die Verwaltung der Staaten, sondern bezeichnete die Weise, in der die Führung von Individuen oder Gruppen gelenkt wurde: Regiment der Kinder, der Seelen, der Gemeinden, der Familien, der Kranken. [...] Regieren heißt in diesem Sinne, das Feld eventuellen Handelns der anderen zu strukturieren. [...] Macht wird nur auf ‚freie Subjekte‘ ausgeübt und nur sofern diese ‚frei‘ sind. Hierunter wollen wir individuelle oder kollektive Subjekte verstehen, vor denen ein Feld von Möglichkeiten liegt, in dem mehrere ‚Führungen‘, mehrere Reaktionen und verschiedene Verhaltensweisen statthaben können. Dort wo die Determinierungen gesättigt sind, existiert kein Machtverhältnis.“ (Foucault 1987, S. 255) Macht wird innerhalb dieser Theorie nicht negativ verstanden, nicht als Unterdrückung und Herrschaft, sondern als Kräfteverhältnis zwischen Subjekten<sup>8</sup>. Daher bleibt sie allgegenwärtig, „nicht weil sie alles umfasst, sondern weil sie von überall kommt, ist die Macht überall. [...] die Macht ist nicht eine Institution, ist nicht eine Struktur, ist nicht eine Mächtigkeit einiger Mächtiger [...]. Die Macht ist der Name, den man einer komplexen strategischen Situation in einer Gesellschaft gibt“. (Foucault 1983, S. 113f) Dies bedeutet, dass Macht als dynamischer Prozess gesehen wird, der kein Besitz ist, sondern nur im Moment der Beziehung zwischen mehreren Individuen existiert. (vgl. Lemke 1997, S. 104) Und so wird auch der Staat von Foucault als „nichts anderes als der bewegliche Effekt eines Systems von mehreren

---

Dispositiv beschreibt den Zusammenhang bzw. die Struktur zwischen Institutionen, Normen, Gesetzen und gängigen gesellschaftlichen Auffassungen.

<sup>7</sup> „Vielleicht eignet sich ein Begriff wie ‚Führung‘ gerade kraft seines Doppelsinns gut dazu, das Spezifische an den Machtverhältnissen zu erfassen. ‚Führung‘ ist zugleich die Tätigkeit des ‚Anführens‘ anderer [...] und die Weise des Sich Verhaltens in einem mehr oder weniger offenen Feld von Möglichkeiten“. (Foucault 1987, S. 255)

<sup>8</sup> „Das Wort *Subjekt* hat einen zweifachen Sinn: vermittelt Kontrolle und Abhängigkeit jemandem unterworfen sein und durch Bewusstsein und Selbsterkenntnis seiner eigenen Identität verhaftet sein. Beide Bedeutungen unterstellen eine Form von Macht, die einen unterwirft und zu jemandes Subjekt macht.“ (Foucault 1987, S. 246 [Hervorhebung im Orig.])

Gouvernementalitäten“ (Foucault 2004b, S. 115) beschrieben. Und so wie die Macht nicht Unterdrückung bedeutet, so ist der Staat „keine Universalie; [...] keine an sich autonome Quelle der Macht“ (Foucault 2000, S. 69) und auch keine natürliche Einheit, sondern „nur eine bunt zusammengewürfelte Wirklichkeit, eine mythifizierte Abstraktion“. (Foucault 2004a, S. 163) Und so wie die Macht als generell strukturiertes Element des Sozialen angesehen werden kann, so kann „jede institutionelle Ordnung als nur temporäres Produkt eines dynamischen Machtgeschehens durchsichtig“ (Saar 2007, S. 31) gemacht werden. Dementsprechend wird auch der Webauftritt der MAG ELF als ein temporäres Produkt betrachtet und so versucht, gegenwärtige Machtstrukturen zu durchleuchten.

Die Gouvernementalität als strategisches Feld der sich verändernden und beweglichen Machtverhältnisse (vgl. Sennelart 2004, S. 566) und der Regierung, die durch dieses Feld bestimmt wird und auch die Mittel und Verfahren sicherstellt, die zur „Regierung der Menschen“ (Foucault 2004a, S. 520) notwendig sind, ermöglichen es, das Subjekt in den Mittelpunkt der Betrachtung zu rücken. Das strategische Feld hat Scharnierfunktion zwischen Macht und Subjektivität und lässt aus dieser Perspektive erkennen, „wie Herrschaftstechniken sich mit ‚Technologien des Selbst‘ verknüpfen“ (Lemke/Krasmann/Bröckling 2000, S. 8) und „Formen politischer Regierung auf Techniken des ‚Sich-selbst-Regierens‘ rekurrieren“. (Lemke 2007, S. 13) Auf dem strategischen Feld stellt die MAG ELF Mittel und Verfahren bereit, Menschen zu regieren. Der Frage, inwieweit diese Techniken auf die liberale bzw. neoliberale Gouvernementalität abgestimmt sind und wie weit hier bereits die Idee des Sich-Selbst-Regierens Einzug gehalten hat, wird im dritten Kapitel nachgegangen.

Ausgehend von den teils nur fragmentarisch ausgeführten Überlegungen Foucaults entwickelte sich seit den 1980er Jahren im angelsächsischen Raum unter dem Label *governmentality studies* eine nicht sehr homogene Forschungsperspektive. Der erste programmatische Sammelband mit dem Titel „*The Foucault Effect. Studies in*

*Gouvernementalität*“ von Burchell, Gordon und Miller erschien 1991.<sup>9</sup> Ihm folgten mehrere Monografien und hunderte von Aufsätzen zum Thema. Die Materie zeichnet sich durch enorme Spannweite aus, die Interessensgebiete sind unterschiedlich und reichen von der Regierung der Kindheit bis zu der des Cyberspace. Die erste Aufsatzsammlung im deutschsprachigen Raum, „Gouvernementalität der Gegenwart<sup>10</sup>“, publiziert im Jahr 2000, regte hierorts die Debatte an. Aktuelle Studien untersuchen vor allem neoliberale Regierungsrationalitäten, die durch eine spezifische Verbindung von Fremd- und Selbstführung gekennzeichnet sind. 1989 schrieb Ludwig Pongratz über Foucault noch, dass die „Wucht seiner Analysen [...] in der deutschen pädagogischen Diskussion bisher kaum Resonanz“ (Pongratz 1989, S. 57) fände. Und noch lange schwankte die Haltung der Humanwissenschaften Foucault gegenüber zwischen Vorbehalt und Aufgeschlossenheit. Um die 1990er Jahre „haben die Arbeiten Foucaults insbesondere für die bildungshistorische Reflexion innerhalb der Erziehungswissenschaft“ (Balzer 2004, S. 16) Bedeutung erlangt<sup>11</sup> und zielen auf eine Subjektkritik ab, welche die Souveränität des Einzelnen in Frage stellt. Für die Pädagogik ist das Konzept der Gouvernementalität interessant, weil damit nicht in erster Linie disziplininterne Begriffe wie Erziehung, Bildung oder Lernen erfasst werden, sondern weil das Geflecht von gesellschaftlichen Handlungsweisen, welches das Phänomen Erziehung erst hervorbringt, erforscht werden kann. (vgl. Wrana 2003, S. 109) Mit diesem Ansatz scheint es möglich, das Gewebe, das aus der Erziehungswirklichkeit und den daraus hervorgehenden Subjekten besteht, zu beschreiben. So fordert Käte Meyer-Drawe die Allgemeine Erziehungswissenschaft auf,

---

<sup>9</sup> Burchell, Graham/Gordon, Colin/Miller, Peter (Hg.) (1991): *The Foucault Effect. Studies in Governmentality. With two lectures by and an interview with Michel Foucault.* – Chicago: University of Chicago Press

<sup>10</sup> Bröckling, Ulrich/Krasmann, Susanne/Lemke, Thomas (Hg.) (2000): *Gouvernementalität der Gegenwart.* – Frankfurt am Main: Suhrkamp

<sup>11</sup> vgl. hierzu:

Glantschnig, Helga (1987): *Liebe als Dressur. Kindererziehung in der Aufklärung.* – Frankfurt am Main, New York: Campus

Pongratz, Ludwig A.(1988): Michel Foucault. Seine Bedeutung für die historische Bildungsforschung. In: *Informationen zur erziehungs- und bildungshistorischen Forschung* 32, S. 155 - 168

Marchand, Suzanne (1997): Foucault, die moderne Individualität und die Geschichte der humanistischen Bildung. In: Mergel, Thomas/Welskopp, Thomas (Hg.): *Geschichte zwischen Kultur und Gesellschaft. Beiträge zur Theoriedebatte.* – München: Beck, S. 323 - 348

sich den „Wahrheitsspielen, die Menschen auf der Grundlage spezieller Techniken spielen, um sich selbst zu verstehen“ (Meyer-Drawe 1996, S. 662), zu widmen. Die Technologien der Selbstführung sollen aufgezeigt werden, da aus der Perspektive der Gouvernementalität am Beginn kein sich selbst bildendes Subjekt steht, sondern ein aus der Geschichte heraus geformtes. Agnieszka Dzierzbicka geht in ihrem Buch „vereinbaren statt anordnen. Neoliberale Gouvernementalität macht Schule“ aus einer solchen gouvernementalitätstheoretischen Perspektive dem Steuerungsinstrumentarium „Vereinbarungen“ nach und untersucht den möglichen Einfluss neuartiger Semantik im Erziehungs- und Bildungswesen. (vgl. Dzierzbicka 2006a, S. 40) Auch die Erziehungswissenschaftler, die sich mit Sozialpädagogik und Jugendwohlfahrt beschäftigen, greifen seit den 1990er Jahren auf die Arbeiten Foucaults zurück und erforschen die veränderte Einstellung der Gesellschaft zu Erziehung im öffentlichen Raum. Hans-Joachim Plewig stellt in diesem Zusammenhang fest, dass die „damalige wie heutige Praxis [...] als Geschichte der Wissens-Praktiken erforscht werden“ (Plewig 1993, S. 339) muss. So wird auch im dritten Jahrtausend die Soziale Arbeit<sup>12</sup> immer wieder einer Analyse aus der Sicht der Gouvernementalität unterzogen, wie sich am Beispiel von Fabian Kessls Werk „Der Gebrauch der eigenen Kräfte. Eine Gouvernementalität Sozialer Arbeit“, zeigt.<sup>13</sup> Diese Arbeit beleuchtet diskursanalytisch die Regierungsweisen der

---

<sup>12</sup> Mit dem Begriff Soziale Arbeit ist sowohl die Sozialpädagogik, als auch die Sozialarbeit gemeint, da es in der Sozialarbeit wie in der Sozialpädagogik im Grunde immer um pädagogische Maßnahmen geht. (vgl. Lauer mann 1998, S. 27)

Sozialpädagogik als Jugendfürsorge und Anstaltserziehung begreift sich als Ersatz für schwindende familiäre und verwandtschaftliche Erziehungsleistungen. Sozialarbeit als Armenfürsorge für Erwachsene versteht sich als Ersatz für schwindende familiäre und verwandtschaftliche Sicherungsleistungen. (vgl. Schilling 1997, S. 13)

„Die Aufhebung der Trennung von Sozialpädagogik und Sozialarbeit wird aber auch durch die Professionalisierungsbestrebungen der in diesen beiden – künstlich voneinander abgehobenen – Berufsrichtungen Tätigen erschwert.“ (Lauer mann 1998, S. 28)

vgl. zu diesem Thema auch: Merten, Roland (Hg.) (1998): Sozialarbeit – Sozialpädagogik – Soziale Arbeit. Begriffsbestimmungen in einem unübersichtlichen Feld. – Freiburg im Breisgau: Lambertus

<sup>13</sup> vgl. hierzu auch:

Ziegler, Holger (2003): Jugendhilfe als Prävention. Die Refiguration sozialer Hilfe und Herrschaft in fortgeschrittenen liberalen Gesellschaftsformationen. – Universität Bielefeld: Dissertation. Online im Internet: URL: <http://bieron.ub.uni-bielefeld.de/volltexte/2004/533/> [2007-09-09]

Otto, Hans-Uwe/Seelemayer, Udo (2004): Soziale Arbeit und Gesellschaft. Anstöße zu einer Neuorientierung der Debatte um Normativität und Normalität. In: Hering, Sabine/Urban, Ulrike (Hg.): „Liebe allein genügt nicht.“ Historische und systematische Dimensionen der Sozialpädagogik. – Opladen: Leske und Budrich, S. 45 - 63

Wilhelm, Elena (2005): Rationalisierung der Jugendfürsorge: die Herausbildung neuer Steuerungsformen des Sozialen zu Beginn des 20. Jahrhunderts. – Bern, Stuttgart, Wien: Haupt

Sozialpädagogik am Beispiel der Kinder- und Jugendhilfe in der Bundesrepublik Deutschland.

Gegenwärtig präsentiert sich Regierung, gouvernementalitätstheoretisch betrachtet, als Anleitung und Führung. Dabei kann der Beobachter den Eindruck gewinnen, dass nicht in erster Linie das Individuum Ziel der Steuerung ist, sondern eher der Kontext, in dessen Umfeld es handelt. Zwar werden immer noch Unterdrückung, Zwang und Verbote in verschiedenen Situationen sichtbar, doch bieten die Regierungsrationalitäten auch sehr viele andere „Möglichkeitsfelder“. (Foucault 1987, S. 255) Mit den zur Verfügung stehenden Bezugsrahmen, die auch durch Diskursfelder entstehen, lassen sich „bestimmte Verhaltensweisen“ (Bröckling/Krasmann/Lemke 2004, S. 9) fördern oder unterdrücken.

Foucault zeigt mit seinen Untersuchungen zur Geschichte der Macht auf, dass ihre Spielarten, wie Repression oder Disziplinierung, nicht abgelöst werden, sondern dass sich die Relationen zwischen bestehenden und möglichen neuen Elementen verschieben. Er schildert, dass bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts die Souveränität des Fürsten im Vordergrund stand und dieser die Macht hatte, über Leben und Tod von Untergebenen zu entscheiden, da er sich als Vollstrecker göttlichen Willens auf Erden sah.<sup>14</sup> Die Strafe, zumeist Peinigung und oft Marter bis zum Tod, wurde nicht nur aus Rache verhängt, sondern auch als ein politisches Zeichen gesehen. Aus dieser Sicht hatte der Verbrecher mit seiner Straftat nicht nur ein Gesetz übertreten, sondern darüber hinaus die Physis des Souveräns angegriffen und so dessen Macht untergraben. Dem Herrscher kam es deshalb zu, einerseits den Tatbestand aufzuklären und andererseits

---

May, Michael (2006): Woher kommt die Produktivität des Sozialen? Ansätze zu einer Analyse ihrer Produktivkräfte. In: Böllert, Karin/Hansbauer, Peter; Hasenjürgen, Brigitte/Langenohl, Sabrina (Hg.): Die Produktivität des Sozialen – den sozialen Staat aktivieren. – Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 31 - 48

Kessl, Fabian/Otto, Hans-Uwe (2007): Soziale Arbeit. In: Albrecht, Günter/Groenemeyer, Axel/Stallberg, Friedrich (Hg.): Handbuch Soziale Probleme. – Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften

Kessl, Fabian/Kutscher, Nadia/Otto, Hans-Uwe/Ziegler, Holger: Bildungsprozesse im Sozialen Kontext unter dem Aspekt der Bedeutung des Sozialraums für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen. Expertise für den Achten Kinder- und Jugendbericht der Landesregierung Nordrhein-Westfalen. Online im Internet: URL: <http://www.uni-bielefeld.de/paedagogik/agn/ag8/expertise%20bildung%20und%20sozialraum%202004.pdf> [2007-10-07]

<sup>14</sup> „Aber die Schmerzen des Diesseits können auch als Buße die Züchtigung des Jenseits mildern: wenn ein solches Martyrium mit Ergebung ertragen wird, wird Gott es nicht übersehen. Die Grausamkeit der irdischen Bestrafung wird von der künftigen Strafe abgezogen“ (Foucault 1994, S. 61)

durch Sühne seine Machtposition zu stärken. (vgl. Foucault 1994, S. 63 - 66) Im Zuge der Entwicklung hin zur bürgerlichen Gesellschaft verschoben sich die Positionen, der Souverän büßte seine Herrschergewalt ein. Mit der neuen Konstellation veränderten sich die Bestrafungsmodalitäten. Disziplinartechniken rückten in den Vordergrund, die Körper und Seele des Individuums formen sollten, um seinen Gehorsam zu erreichen und seine Nützlichkeit zu fördern. Die neuzeitlichen Techniken wurden, ausgehend von der Welt der Kasernen, auf andere gesellschaftliche Institutionen, wie Gefängnisse, Fabriken und Schulen, übertragen und erreichten so eine breite Wirkung. Die Disziplinarmacht wollte nun, wie schon zuvor der Souverän, ihr Ziel über den menschlichen Körper erreichen. Es stand aber nicht mehr die Verletzung und Vernichtung der Physis im Vordergrund, sondern die Kontrolle des Einzelnen mittels bestimmter Raumordnungen, panoptischer Überwachungsprinzipien<sup>15</sup> und Funktions- und Bewegungsabläufe. Die Subjekte sollten nach einer bestehenden gesellschaftlichen Norm geformt werden. (vgl. Foucault 1994, S. 173 - 292) So lag das Hauptaugenmerk der ersten Einrichtungen der Sozialen Arbeit, die, wie in ganz Europa so auch in Wien, hauptsächlich von christlich-karitativen Institutionen angeboten wurden, auf der Versorgung und Zwangserziehung von Waisen, Findelkindern, verwahrlosten und straffällig gewordenen jungen Menschen. (vgl. Böhm 1994, S. 250, 728)

Foucaults Vorlesungen zum Thema können als „eigenständige[s] Projekt einer machtanalytisch informierten Geschichte der europäischen Gouvernementalität, als einer Geschichte des sich wandelnden Verständnisses von Regieren und Führen und der damit einhergehenden institutionellen Transformationen“ (Saar 2007, S. 24) gesehen werden. Zur Untersuchung kommen im Zusammenhang mit Machtstrukturen auftretende gesellschaftliche Phänomene, wie das christliche Pastorat, das als ein Vorläufer von Regierung zu sehen ist, weil es die Herrschaft über Seelen anstrebt. Offenbaren sich doch in der Beichte Geheimnisse, die vom Seelenhirten analysiert und

---

<sup>15</sup> Das Panopticon beschreibt Foucault in seiner Monographie „Überwachen und Strafen“. Es ist die architektonische Gestalt, die es ermöglicht, das Sehen und Gesehenwerden zu entkoppeln. Dabei handelt es sich um ein ringförmiges Gebäude, in dessen Mitte sich ein Turm befindet, der Fenster zu der Innenseite des Ringes aufweist. Das Ringgebäude wieder ist in Zellen unterteilt. Ein Aufseher kann die Inhaftierten beobachten, während diese davon ausgehen müssen, permanent beobachtet zu werden, da sie nicht die Möglichkeit haben zu erkennen, wann der Aufseher in ihre Zelle schaut. (vgl. Foucault 1994, S. 251 - 292)

reflektiert werden, der aus diesem Wissen Wahrheiten produziert, die als Führungsinstrument eingesetzt werden können. So zielte auch die Idee der Staatsraison auf ein Streben nach Selbstbehauptung des Staates um jeden Preis und mit allen Mitteln ab. Als sich zu Beginn der Neuzeit die Kirche spaltete und gesellschaftliches Chaos befürchtet wurde, war die Staatsraison jene Konstellation, die eine moralfreie Politik und somit Ordnung und Sicherheit ermöglichte. Diese Regierungsform ging nicht auf den Einzelnen ein, sondern sollte „die Stabilität des Ganzen garantieren“. (Dzierzbicka 2006, S. 54) Auch beim modernen Staat handelt es „sich im Grunde darum, aus dem Königreich, aus dem ganzen Territorium eine Art von Großstadt zu machen, so dass das Territorium wie eine Stadt, nach dem Vorbild einer Stadt und genauso vollkommen wie eine Stadt geordnet sein würde“. (Foucault 2004a, S. 483) Die Zirkulation von Waren- und Menschenverkehr und deren Organisation, d. h. die Urbanisierung des Territoriums, war das Ziel der modernen Führung. Wollte die Pastoralmacht noch das individuelle Seelenheil im Jenseits erzielen, so konzentrierte die säkularisierte Staatsmacht sich auf das Wohlergehen im Diesseits. So ist auch die Ökonomisierung der Gesellschaft als Prozess zu sehen, der entsprechend dem Ideengut des klassischen Liberalismus vorwärts getrieben wurde und seine Weiterführung im Neoliberalismus findet.

## **2.1 Die liberale Gouvernementalität – Jetzt wird gehandelt unter dem Motto Agenda und Nonagenda**

Foucault geht in seiner Vorlesung „Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Geschichte der Gouvernementalität I“ auf den Liberalismus ein: „Der Liberalismus, das Spiel: Die Leute gewähren lassen, die Dinge geschehen, die Dinge laufen lassen, *laissez faire*, geschehen und laufen lassen, dies bedeutet wesentlich und grundlegend Machen in dem Sinne, dass sich die Realität entwickelt und läuft, ihrem Lauf folgt, nach den Gesetzen, den Prinzipien und den Mechanismen der Realität selbst.“ (Foucault 2004a, S. 77 [Hervorhebung im Orig.]) Auf die Dinge, die Foucaults Ansicht nach „nicht getan werden sollen“ (Foucault 2004b, S. 28), bezieht sich der Ausdruck *Nonagenda* in der Überschrift dieses Kapitels. Diese „Ideologie der Freiheit“, diesen „Anspruch auf Freiheit“ nennt Foucault eine „Entwicklungsbedingung von modernen [...] kapitalistischen Formen der Ökonomie“. (Foucault 2004a, S. 77) Die Idee der Freiheit des Individuums, die er mit dem Aufkommen der liberalen Gouvernementalität Mitte des 18. Jahrhunderts erscheinen sieht, bedeutet für ihn nicht, dass ein Einwirken von

Führung nicht mehr möglich ist. Vielmehr organisiert der Liberalismus „die Bedingungen, unter denen die Individuen frei sein können, er ‚fabriziert‘ oder ‚produziert‘ die Freiheit“. (Lemke/Krasmann/Bröckling 2000, S. 14) Dies wiederum entspricht dem Wort *Agenda* im Titel – „den Dingen, die getan werden sollen“. (Foucault 2004b, S. 28) Es wird also regiert, indem dem Markt freien Lauf gelassen wird, denn nur freier Handel ermöglicht nach dem ökonomischen Prinzip des Liberalismus das Funktionieren von Wirtschaft, was gleichzeitig auch den Staat stärkt. Dieses *sponta acta* erlaubt die kapitalistischen Wertschöpfungs- und Marktprozesse, die „die Selbstbegrenzung einer gouvernementalen Vernunft [...] ermöglichen“. (ebd., S. 29) In diesem Sinne ist die politische Ökonomie<sup>16</sup> als bestimmende Kraft der Gouvernementalität zu sehen und nicht mehr das Recht, wie es noch zu Zeiten der Staatsraison war. Der Markt, zuvor ein Ort der Gerechtigkeit, der „die Abwesenheit des Betrugs“ (ebd., S. 53) sicherstellte, wird zum Ort der Wahrheit, weil die Preise, „insofern sie den natürlichen Mechanismen des Marktes entsprechen, einen Wahrheitsstandard bilden werden, der es ermöglicht, bei den Regierungspraktiken die richtigen von den falschen zu unterscheiden“. (ebd., S. 55) Die politische Ökonomie reflektiert die Regierungspraktiken nach ihrer Wirkung, den nachvollziehbaren Mechanismen, die zu bestimmten Natürlichkeiten werden, die erforschbar sind. Dieses Auftreten, welches letztlich als Naturgesetz bezeichnet wird, benötigt, wie oben erwähnt, eine gewisse Form der Freiheit.<sup>17</sup> Doch sind auch hier Grenzen unerlässlich, denn eine völlige Freiheit, die jeder Art von Begierde<sup>18</sup> Raum gibt, kann nicht nur Gefahr für das Individuum, sondern auch für die gesamte Bevölkerung bedeuten. Daher ist es wichtig zu bestimmen, „in welchem Maß und bis zu welchem Punkt das individuelle Interesse [...] keine Gefahr für das Interesse aller“ darstellt. Umgekehrt sind „die individuellen Interessen gegen alles zu schützen, was

---

<sup>16</sup> Der Ausdruck schwankt zwischen verschiedenen Bedeutungspolen: \*strenge und begrenzte Analyse der Produktion und des Umlaufs von Gütern \*Regierungsmethode, die geeignet ist, den Wohlstand einer Nation zu sichern \*eine Art der Reflexion auf die Organisation, die Verteilung und die Begrenzung der Macht in einer Gesellschaft (vgl. Foucault 2004b, S. 30)

<sup>17</sup> „Die Freiheit ist niemals etwas anderes – aber das ist schon viel – als ein aktuelles Verhältnis zwischen Regierenden und Regierten“ (Foucault 2004b, S. 97)

<sup>18</sup> „Die Begierde – ein alter Begriff, der seinen Auftritt und seine Anwendung in der Gewissensführung hatte [...] ist derart, dass sie, wenn man ihr die Möglichkeit der Entfaltung lässt, in gewissen Grenzen und dank einer gewissen Anzahl von Bezugnahmen und Verbindungen insgesamt den allgemeinen Nutzen für die Bevölkerung hervorbringt. [...] Das Problem ist zu wissen, wie ja sagen, wie ja sagen zu dieser Begierde. (Foucault 2004a, S. 111 - 112)

ihnen gegenüber als vom kollektiven Interesse ausgehende Beeinträchtigung erscheinen könnte“. (Foucault 2004b, S. 99f) Die liberale Gouvernementalität gewährleistet das Wechselspiel zwischen Freiheit und Sicherheit, damit „die Individuen oder die Gesamtheit so wenig Gefahren wie möglich ausgesetzt“ (ebd., S. 101) sind. Es sind Sicherheitsmechanismen zu installieren, welche die gegebene, fabrizierte oder produzierte Freiheit überwachen. Der Liberalismus hat regulative Maßnahmen zu setzen, die den Handel auf dem Markt garantieren, der so zu einem Platz der Wahrheit wird und per Veridiktion die Rechtmäßigkeit des Staates in seinem Umfang und in seinem Entscheidungsspielraum einschränkt. Der Sicherheitsmechanismus geht von Tatsachen aus, seine Funktion ist es, „auf eine Realität zu antworten, sodaß diese Antwort jene Realität aufhebt, auf die sie antwortet – sie aufhebt oder einschränkt oder bremst oder regelt. Diese Steuerung im Element der Realität ist [...] grundlegend für die Sicherheitsdispositive“. (Foucault 2004a, S. 76)

Mittels der Gouvernementalitätsanalyse zeigt sich, dass verschiedene Gefahren nicht naturgegeben sind, sondern erst durch veränderte Konstellationen, die durch Dispositive beeinflusst werden, entstehen. War es unter dem Souverän vor allem die Sicherung des Territoriums, die an erster Stelle stand, so ist es in der liberalen Gouvernementalität das Verhältnis zwischen Staat und Bevölkerung, das geschützt werden muss. „Der Vertrag, den der Staat der Bevölkerung anbietet, lautet darum: ‚Ich biete auch Sicherheit.‘ Sicherheit vor Unsicherheiten, Unfällen, Schäden, Risiken jeglicher Art.“ (Foucault 2004b, S. 498) Dazu zählen unter anderem die Regulierung der Arbeitsverhältnisse, die Einführung der Sozialversicherung und des Arbeitslosengeldes sowie Methoden zur politischen Steuerung der Ökonomie, wie z. B. das Besteuerungssystem oder die Festlegung der Zinssätze. (vgl. Foucault 2004b, S. 498; Rose 2000, S. 91; Kessler 2005, S. 17) Durch die neuen Konstellationen, die sich aus der veränderten Ökonomie ergeben, rücken die Bevölkerung und ihr Wohlergehen in den Vordergrund. Ein neuer, multipler Gesellschaftskörper „mit zahlreichen Köpfen, der, wenn nicht unendlich, zumindest nicht zwangsläufig zählbar ist“ (Foucault 1999, S. 283), muss durchdacht regiert werden. Die Bevölkerung rückt in den Status des Subjekts auf, ihre Wirkungsfähigkeit muss beachtet werden, da dies für das Gedeihen der Wirtschaft unerlässlich ist. Und hier liegt auch die „Grundfrage des Liberalismus: Was ist der Nutzwert der Regierung

und aller Regierungshandlungen in einer Gesellschaft, in der der Tausch den wahren Wert der Dinge bestimmt?“ (Foucault 2004b, S. 76)

Es handelt sich dabei nicht um eine Gegenüberstellung von Staat und Zivilgesellschaft, nicht um ein Festlegen der Grenzen zwischen den Positionen, sondern um jene Verschiebung, die Foucault als die „Gouvernementalisierung des Staates“ (Foucault 2004a, S. 163) bezeichnet. Das bedeutet, der Staat ist Teil einer Regierungstechnik, die „eine dynamische Form und historische Fixierung von gesellschaftlichen Kräfteverhältnissen“ (Lemke/Krasmann/Bröckling 2000, S. 27) darstellt. Zu den Sicherungsmaßnahmen im Sinne Foucaults zählt die Sozialpolitik<sup>19</sup>, die in den meisten westlichen Staaten dem System der Wohltätigkeit zur Seite gestellt wurde, um dem Pauperismus, den es auch schon vor der liberalen Gouvernementalität gab, zu begegnen. Nach Nikolas Rose ist „das Soziale eine Erfindung der Geschichte“, das nicht als unhintergebarer „Horizont unseres Denkens oder als Bezugssystem unserer Urteile“ (Rose 2000, S. 75) angesehen werden sollte. Die Veränderung im Umgang mit Armut zeigt sich darin, dass „nicht mehr der Individualkörper als solcher [...] im Mittelpunkt der Regierungsstrategien [steht], sondern der Arme als Teil des Bevölkerungskörpers“<sup>20</sup> (Kessl 2005, S. 26), zu dem auch die nachwachsende Generation zählt, weshalb es zur Etablierung der Kinder- und Jugendfürsorge kommt. Das sozialstaatliche Sicherungssystem basiert auf der Messbarkeit, das eine Berechnung der Normalbiographie zulässt und dadurch kollektive Risikokalkulation möglich macht. (vgl. Kessl 2005, S. 31) Die Disziplin normalisiert, indem sie versucht, die Menschen an eine zuvor festgelegte Norm anzupassen, was Foucault als Normation bezeichnet. (vgl. Foucault 2004a, S. 90) Mit dem Aufkommen der regierten Bevölkerung und ihren kollektiven Phänomenen, die von Amts wegen zu erfassen sind, lässt sich die statistische Normalverteilung von Gefährdungsfällen errechnen. Das ermöglicht, „im Verhältnis zur normalen, allgemeinen Kurve [die davon] am stärksten abweichenden Normalitäten zurechtzustutzen, sie auf diese normale, allgemeine Kurve herunterzudrücken“. (ebd., S. 97)

---

<sup>19</sup> „Eine Sozialpolitik, das ist, vereinfachend gesagt, eine Politik, die sich einen relativen Ausgleich im Zugang eines jeden zu den Konsumgütern zum Ziel setzt.“ (Foucault 2004b, S. 202)

<sup>20</sup> „Die Bevölkerung ist als Zielobjekt relevant, und die Individuen, die Serien von Individuen, die Gruppen von Individuen, die Multiplizität von Individuen, sie ist als Zielobjekt nicht relevant. Sie ist lediglich als Instrument relevant, als Relais oder Bedingung, um etwas auf der Ebene der Bevölkerung durchzusetzen. (Foucault 2004a, S. 70)

Das Risiko, das vom Staat durch Sicherheitsmaßnahmen zu minimieren ist, kann nun berechnet und potenzielle Gefahren können erkannt werden.

Mit dem beginnenden Liberalismus taucht der Begriff „Sozialpädagogik“ im deutschen Sprachraum auf. Karl Mager (1810 - 1858), der sich selbst als Anhänger der „dünn gesäeten wahren Liberalen“ (Mager 1848, S. 48, zit. nach Müller 2007, S. 15) sah, versteht darunter besondere, neue Aufgaben und Einrichtungen als Antwort auf typische Probleme der modernen Gesellschaft. Diese „Social-Pädagogik“, gesehen als „Staats- oder Kollektivpädagogik“ (Mager 1844, S. 171, zit. nach Müller 2007, S. 15), soll die Individualpädagogik vervollständigen. Friedrich Adolph Wilhelm Diesterweg (1790 - 1866), der später den Begriff aufgreift, verbindet ihn mit gesellschaftlichen und sozialpolitischen Problemen. (vgl. Dollinger 2006a, S. 132) Da es aufgrund ihrer sozialen Lage nicht allen Bevölkerungsteilen möglich war, an der Handelsgesellschaft teilzuhaben, sie sozusagen von der Normalkurve abwichen, wurde soziale Erziehung notwendig. „Mit Problemerkahrungen des Pauperismus wurde diese Erkenntnis aus bloßem Selbstschutz unabwendbar. [...] Die Gefahr zunehmender und scheinbar revolutionsbereiter Unterprivilegierter und die Diagnose wachsender sozialer Ungleichheit [...] ließen es zur rationalen Maßnahmen werden, Erziehung in einem Gesamtkontext von Maßnahmen sozialer Reformen zu integrieren.“ (Dollinger 2006a, S. 56) Es kristallisierte sich heraus, dass Vermittlung zwischen „der pädagogisch adressierten Freiheit des Individuums und der (exklusiv bestimmten) Projektion einer harmonischen Gesellschaft“ (Dollinger 2007, S. 63) notwendig war. Die „in der liberalen Sozialpädagogik verhandelten Problemstellungen [haben] nicht an Aktualität verloren.“ (ebd., S. 62) Auch wenn möglicherweise heute die Probleme ähnlich sind, so scheint es doch wert zu untersuchen, ob nicht neuartige Regierungspraktiken entwickelt bzw. andere Strategien des Regierens gefunden werden, die Risiken minimieren und Sicherheit gewährleisten sollen.

## **2.2 Die neoliberale Gouvernementalität – Die Unternehmensgesellschaft und der neue homo oeconomicus**

Den Übergang von der liberalen Gouvernementalität zur neoliberalen legt Foucault, wie er in seiner zweiten Vorlesungsreihe „Die Geburt der Biopolitik. Geschichte der Gouvernementalität II“ vorträgt, ab dem Jahr 1925. Umgesetzt sieht er die Ideen allerdings erst ab 1952. (vgl. Foucault 2004b, S. 138) Das Augenmerk der Handels-

gesellschaft liegt, wie zuvor beschrieben, auf dem Austausch von Waren. Die liberale Regierungskunst akzeptiert die Freiheit des Marktes, die einerseits durch den Staat begrenzt und überwacht wird und andererseits den Staat einschränkt. „Das ist nicht genug, sagen die Ordoliberalen.“<sup>21</sup> (ebd., S. 168) Foucault spürt historische Gründe für deren Position auf: Die Zeit des Nationalsozialismus hinterließ ihre Spuren, und in Deutschland war nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs ein neuer Staat zu gründen, der Legitimation benötigte, deren Wurzel „vollkommen ökonomisch“ (ebd., S. 126) war. Musste der Markt sich in Zeiten liberaler Gouvernementalität noch seinen Platz im Staat erkämpfen, hatten die Deutschen nach 1945 „genau das umgekehrte Problem“ (ebd., S. 127) zu lösen. Die wirtschaftliche Freiheit wurde „wie ein Sprungbrett“ (ebd., S. 122) für die Bildung des Staates verwendet und bildete so sein Organisationsprinzip. Es entstand ein vom Markt überwachter Staat. Auf diese Art gelang es, das Misstrauen der Bürger zu überwinden, das sie gegenüber dem Staat entwickelt hatten, weil er die Jahre zuvor ja mit wesentlichen Mängeln behaftet gewesen war, die nicht in der Marktwirtschaft lagen. (vgl. ebd., S. 168) Diese Form des Neoliberalismus, als deren Zeitgenossen Foucault uns betrachtet und in die er uns verstrickt sieht, war nicht das Wiederaufleben des Liberalismus, sondern seine Umkehrung. (vgl. ebd., S. 148) Das, was sich in Deutschland aus historischen Konstellationen ergab, betraf ca. 20 Jahre später auch das übrige Europa.<sup>22</sup> Die Überlegungen des gegenwärtigen Neoliberalismus konzentrierten sich, ähnlich wie in den USA<sup>23</sup>, darauf, wie sich die Konstellationen der politischen Macht nach den Prinzipien der Marktwirtschaft ausrichten. Es ist dieses

---

<sup>21</sup> Walter Eucken (1891 - 1950), Wirtschaftswissenschaftler, „ist es, der im Umkreis dieser Zeitschrift *Ordo*, die er herausgibt, jene Schule von Ökonomen gründet, die man Freiburger Schule oder die ‚Ordoliberalen‘ nennt.“ (Foucault 2004b, S. 151 [Hervorhebung im Org.]) Die Vertreter des Ordoliberalismus wollen eine marktwirtschaftliche Situation hervorrufen, in der der Staat die Funktion hat, einen marktkonformen Rahmen zu installieren. „Man muss auf Gegebenheiten einwirken, die keine unmittelbaren wirtschaftlichen Gegebenheiten sind, sondern Gegebenheiten, die Bedingungen für eine eventuelle Marktwirtschaft darstellen.“ (Foucault 2004b, S. 199)

<sup>22</sup> Die Einführung des deutschen Neoliberalismus in anderen europäischen Ländern hing mit wirtschaftlichen Krisen, z. B. der Erdölkrise 1973, zusammen. Allerdings sahen die Ökonomen diese nicht als Krise des Unterkonsums an, sondern meinten, dass die Ursache in Fehlinvestitionen gelegen sei. (vgl. Foucault 2004b, S. 271 - 276)

<sup>23</sup> „Die Ordoliberalen gingen von der Idee einer ‚Sozialen Marktwirtschaft‘ aus, das heißt von der Vorstellung eines Marktes, der beständig von politischen Regulierungen gestützt und von sozialen Interventionen eingerahmt werden muss. Das Programm der Chicagoer Schule besteht in der konsequenten Ausweitung ökonomischer Formen auf das Soziale, um die Differenz zwischen Ökonomie und Sozialem überhaupt zu eliminieren.“ (Lemke/ Krasmann/ Bröckling 2000, S. 16)

„Wie“, das in der Unternehmensgesellschaft wichtig wird, und nicht die Aufteilung in *agenda* und *nonagenda*. Um den reinen Wettbewerb, der den Handel ersetzt, zu ermöglichen, kommt es zu einer Verflechtung von Staat und Markt. Weil der Markt „nicht als elementare und natürliche Gegebenheit“ (Foucault 2004b, S. 188) erscheint und nicht mehr davon ausgegangen wird, dass er sich von selbst konstituiert, ist das klassische *laissez-faire*-Prinzip obsolet. „Vielmehr müssen die gesellschaftlichen Bedingungen der Möglichkeit einer Wettbewerbsbeziehung zwischen den ökonomischen Akteuren aktiv geschaffen werden.“ (Prinz/Wuggenig 2007, S. 244) Es handelt sich also nach wie vor darum, dass die Ökonomie bestimmt, allerdings unter neuen Regierungslinien, die Foucault mit den Termini „Wachsamkeit“, „Aktivität“ und „permanente Intervention“ (Foucault 2004b, S. 188) versteht. Die gouvernementale Vernunft verlangt einen verstärkten gesellschaftlichen Interventionismus. „Die Gesellschaft, die dem Markt entsprechend geregelt werden soll [...], ist eine Gesellschaft, in der das regulative Prinzip nicht sosehr im Austausch von Waren bestehen soll, sondern in Mechanismen des Wettbewerbs. [...] Keine Gesellschaft von Supermärkten, sondern eine Unternehmensgesellschaft. Der *homo oeconomicus*, den man wiederherstellen will, ist nicht der Mensch des Tauschs, nicht der Mensch des Konsums, sondern der Mensch des Unternehmens und der Produktion.“ (ebd., S. 208 [Hervorhebung im Orig.]) Der Markt wird gegenwärtig zum organisierenden und regulierenden Prinzip des Staates und die schon zuvor fabrizierte Freiheit zu „einer künstlich arrangierten Freiheit: dem unternehmerischen Verhalten der ökonomisch-rationalen Individuen“. (Lemke/Krasmann/Bröckling 2000, S. 15)

Unter diesem Blickwinkel sind es auf der einen Seite die Fähigkeiten des Einzelnen, die den Wohlstand der Gesellschaft zu steigern versprechen, und auf der anderen Seite die Bereitschaft des Individuums, sich mit Entwicklungen, für die der Bologna-Prozess<sup>24</sup> als Beispiel dienen kann, zu arrangieren und diese ihrem eigenen Handeln als Weisung

---

<sup>24</sup> Die EU startete in den 1990er Jahren eine Initiative zur Harmonisierung des Hochschulwesens in Europa. Im Juni 1999 unterschrieben 29 EU-Bildungsminister ein Papier, in dem Förderung von Mobilität und internationaler Wettbewerbs- und Beschäftigungsfähigkeit als Hauptziele definiert wurden. Die Umsetzung dieser Erklärung wird als Bologna-Prozess bezeichnet. (vgl. <http://www.bologna-berlin2003.de/de/basic/index.htm>) [2008-01-20] Dieser Prozess markiert einen Wendepunkt im Verhältnis von Universität und Staat. Die Universitäten werden in die Autonomie entlassen und sind für ihre Leistungen selbst verantwortlich. Die Neuorganisation „verdeutlicht die grundsätzliche Orientierung der Reform entlang von ökonomischen Parametern.“ (Dzierbicka/Kubac/Sattler 2005, S. 9)

aufzuerlegen. In die Subjekte, in die „Kompetenzmaschinen“ (Foucault 2004b, S. 319) muss daher investiert werden und in deren Gut, dem Humankapital. Diese Motivationsinitiative betrifft nicht nur Bildung durch Schule, sondern z. B. auch jene Zeit, die eine Mutter mit ihrem Säugling verbringt. „Das bedeutet, daß die bloße Zeit der Fütterung, die bloße Zeit der Zuwendung der Eltern zu ihren Kindern als Investition betrachtet werden muß, die in der Lage ist, ein Humankapital zu bilden. [...] die Gesamtheit der kulturellen Reize, die das Kind empfängt: all das sind Elemente, die Humankapital bilden können.“ (ebd., S. 319)

Die Veränderung, die Entwicklung liberaler hin zu neoliberaler Gouvernementalität, zieht Modifikationen in der Sozialpolitik nach sich. Sollte in der Handelsgesellschaft noch ein Ausgleich<sup>25</sup> zwischen den Individuen, die ungleichen Zugang zu den Ressourcen hatten, geschaffen werden, so haben politische Maßnahmen jetzt nicht mehr Abwehr von Inäquivalenz als Ziel, denn im Neoliberalismus wird als Grundlage der Wettbewerb herangezogen, der von der Unterscheidung lebt und durch einen Ausgleich gefährdet würde. Es erscheint nicht wichtig, die Kaufkraft zu erhalten und einen zuvor berechneten Mittelwert durch Ausgleich zu erzielen, sondern es ist von der Wirtschaft zu verlangen, „daß sie so funktioniert, daß jedes Individuum ein ausreichend hohes Einkommen hat“. (Foucault 2004b, S. 204) So kann sich der Einzelne gegen Risiken privat absichern. Nicht mehr die Umverteilung fördert den Handel, sondern „die weitestmögliche Kapitalisierung für alle sozialen Klassen“. (ebd., S. 204) Risiken sollen nicht von der Gemeinschaft abgedeckt werden, sondern dem Einzelnen ist ein Wirtschaftsraum zu eröffnen, damit er Privateigentum vermehren und Eigenvorsorge betreiben kann. Der nach wie vor bestehenden Armut, die wieder die Sicherheit in Frage stellt, soll durch die Verschiebung von Kräftekonstellationen begegnet werden. Vollbeschäftigung als politisches Ziel ist aufgegeben, und die soziale Schicht der „Schwellenbevölkerung“ (ebd., S. 289) im Entstehen. Foucault beschreibt in diesem Zusammenhang die in den Vereinigten Staaten von Amerika zum Tragen kommende negative Steuer<sup>26</sup>, die nicht auf der Ebene der Bedingungen der Armut ansetzt, sondern auf dem

---

<sup>25</sup> „Übertragung von Einkommenselementen [vom] Typ der Familienbeihilfen“ (Foucault 2004b, S. 202)

<sup>26</sup> „Eine soziale Leistung, die sozial wirksam sein soll, ohne wirtschaftlich störend zu sein, darf unter keinen möglichen Umständen sich in Form eines kollektiven Konsums darstellen, denn, sagen die

Niveau ihrer Wirkungen. Während die Wohlfahrtspolitik der sozialen Marktwirtschaft die Kluft zwischen Arm und Reich mittels Umverteilung verringern wollte, unterstützt das Konzept der negativen Steuer nur jene, „die eine ausreichende Schwelle nicht erreichen, sei es endgültig oder vorläufig“ (ebd., S. 284), nämlich diejenigen, die unter die absolute Armutsgrenze fallen. Mit dieser Absicherung vor dem Hinausdriften aus der Konsumtätigkeit entsteht die Möglichkeit, sie wieder über die Schwelle zu heben und in den Wettbewerb einsteigen zu lassen, falls die Wirtschaft ihrer bedarf. Es ist erwünscht, dass „man die Gesellschaft sich wie eine Unternehmensgesellschaft entwickeln ließe, eine Reihe von Interventionsmechanismen einrichten würde, um diejenigen zu unterstützen, die zu einer bestimmten Zeit Unterstützung nötig haben, und sie nur für genau diese Zeit zu unterstützen“. (Foucault 2004b, S. 290) Die neoliberale Gouvernementalität setzt beim Wettbewerb, beim Unternehmen an. Es wird regiert, und zwar auf einem Kurs, der es ermöglicht, dass der Markt die Gesellschaft mittels (Sozial-)Politik regelt. Die Führung erwirkt, dass „die Wettbewerbsmechanismen in jedem Augenblick und an jedem Punkt des sozialen Dickichts die Rolle eines regulierenden Faktors spielen können“. (ebd., S. 207) Dies bedeutet allerdings nicht, dass der Markt den Staat verdrängt, sondern es scheint eine „Ökonomisierung der Politik“ (Lemke/Krasmann/Bröckling 2000, S. 25) vorzustattenzugehen. Die Gesellschaft soll so geformt werden, dass auch die kleinste Einheit bzw. das jüngste Mitglied den Wettbewerb internalisiert und als Grundstein des Zusammenlebens erkennt. Dazu ist es notwendig, dass das Subjekt sich als Manager seiner selbst versteht und im Stande ist, jede seiner Handlungen bzw. Investitionen genau zu berechnen. Es soll sich als Unternehmenseinheit erkennen, in die es zu investieren gilt und die investiert. „Im Rahmen neoliberaler Gouvernementalität signalisieren Selbstbestimmung, Verantwortung und Wahlfreiheit nicht die Grenze des Regierungshandelns, sondern sind selbst Instrument und Vehikel, um das Verhältnis der Subjekte zu sich selbst und zu den anderen zu verändern.“ (ebd., S. 30)

---

Verfechter der negativen Steuer, die Erfahrung zeigt, dass es schließlich die Reichsten sind, die vom Kollektivkonsum profitieren, während sie am wenigsten zu seiner Finanzierung beitragen.“ (Foucault 2004b, S. 284)

Mit diesem Umbau, der in den westeuropäischen Gesellschaften während der 1970er Jahre, und verstärkt seit ungefähr 1990, vor sich geht, kommt es zur postwohlfahrtsstaatlichen Regierung. Einer der Gründe dafür dürfte die Globalisierung sein, die den Typus von Territorium – und ohne Territorium ist Gouvernementalität nicht denkbar – verändert und die Volkswirtschaften miteinander verknüpft. Dadurch bestimmt der Weltmarkt die Politik der Nationalstaaten und diese fungieren nur „noch als ‚Wirtschaftsstandort‘“. (Butterwege 2007, S. 143) Die „ökonomisch-marktliberale Transnationalisierung“ macht neue Formen der „De- und Reregulierung“ (Candeias 2004, S. 286) von Marktkräften notwendig, die über die Regierung der Gesellschaft erfolgen. Deshalb soll auch das soziale Teilhaberecht „nicht mehr automatisch an die Mitgliedschaft in einer nationalen Staatsgemeinschaft gebunden werden“. (Kessl 2007, S. 205) Familien oder familienähnliche Konstruktionen übernehmen Verantwortung und wählen selbstbestimmt, wie sie Risiken, die zuvor der Wohlfahrtsstaat abdeckte, minimieren wollen. Die Transnationalisierung wirkt ebenso auf der Ebene der Sozialen Arbeit und führt zu einer territorialen<sup>27</sup> Neubestimmung, nämlich einer „kleinräumigen Inklusionspolitik“ (Kessl 2007, S. 205) oder, wie Rose es bezeichnet, einem „*Regieren durch Community*“<sup>28</sup>. (Rose 2000, S. 81 [Hervorhebung im Orig.]) Damit gerät aber erneut der Mechanismus der Selbstführung ins Blickfeld. Das Individuum ist aufgefordert, sich als Teil einer Gemeinschaft mit verschiedenartigen Bindungen zu erkennen. Um einer dieser Gemeinschaften anzugehören, müssen jeweils ihre Werte, kulturellen Codes und Verhaltensregeln akzeptiert und übernommen werden. Es ergeben sich so Netzwerke, die Chancen für den Einzelnen bieten, seien sie finanzieller,

---

<sup>27</sup> Hierbei kann es sich auch um eine veränderte Raumstruktur handeln. Nach wie vor können geografische Koordinaten das Territorium bestimmen. Allerdings gibt es auch Neubestimmungen durch nicht-geografische Räume, die Identifikationsmöglichkeiten durch kulturelle Codes bieten, wobei das eine das andere nicht ausschließen muss. Als Beispiel dienen Gemeinschaften, wie „die Schwulenszene, die Behindertenszene oder die *asian community*“. (Rose 2000, S. 82 [Hervorhebung im Orig.]

<sup>28</sup> Der Begriff *community* hat seit den Sechzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts eine Veränderung durchgemacht. Damals wurde er als Heilmittel zur Isolierung des Einzelnen in der Massengesellschaft gesehen, und Aktivisten, die oft in selbst gewählten Ghettos wohnten, als die Personen anerkannt, die sich gegen das wohlfahrtsstaatliche System mit seinen Entmündigungs-, Überwachungs- und Kontrollinstanzen wehrten. Hiermit kristallisierte sich aber auch eine Möglichkeit heraus, diese Art des Zusammenlebens zu erforschen und etwa Gemeinschafts-Entwicklungsprogramme zu erstellen. „Zweifellos hat eine ganze Reihe weiterer Bedeutungsverschiebungen an unterschiedlichen Orten dazu beigetragen, dass ‚Gemeinschaft‘ als Alternative und Gegenmittel oder sogar als Therapie für all jene Übel aufgewertet wurde, die das Soziale gar nicht erst in den Blick bekam, ja vielleicht sogar für die Übel des Sozialen selbst.“ (Rose 2000, S. 81)

politischer, bildungsmäßiger oder sozialer Art. Ist das Subjekt nun Teil solch einer *community*, hat es auch die „Kehrseite“ dieser Verbindung zu handhaben, denn „man selbst [ist] für diese emotionalen Bindungen mitverantwortlich“. (Masschelein/Simons 2005, S. 57) „Teil einer solchen Gemeinschaft zu sein, hört man, ist keine passive Angelegenheit [...] sondern erfordert vielmehr ein aktives Engagement, und genau auf dieser Ebene tritt das Unternehmertum auf den Plan“ (ebd., S. 59) und mit ihm Selbstbestimmung, Verantwortung und Wahlfreiheit. Das Individuum muss sein Humankapital abschätzen können. Das bedeutet, es hat sich selbst zu beobachten und zu evaluieren, damit es die richtigen Entscheidungen für die notwendigen Investitionen zur Erhaltung und/oder Vermehrung des Humankapitals treffen kann. Der Imperativ, der sich daraus ergibt, lautet: „Emanzipiere dich, arbeite an dir, überwinde deine Abhängigkeit, entwickle dein Potential und wähle deine Lebensform.“ (Masschelein/Simons 2005, S. 33) Dies berührt auch die sozialen bzw. pädagogischen Beziehungen, denn diese sind ebenfalls das Resultat von Wahlmöglichkeiten, die selbstbestimmt getroffen werden. Aufrechterhalten werden sie nur so lange, wie sie Ertrag bringen. Das Individuum investiert in eine Gemeinschaft und erhält Chancen und Möglichkeiten. Verringern sich diese, so steigt es aus und wählt sich andere *communities*, die positivere Aussichten bieten. Inklusionsbestrebungen haben aber auch immer Exklusion zur Folge, und dies führt zur Marginalisierung sozialer Gruppen. Die Folgen dieser Tendenzen abzuschwächen, ist Aufgabe der Sozialen Arbeit, allerdings nicht mit dem Mittel der Umverteilung, wie im Wohlfahrtsstaat, sondern mit dem Anbieten von Dienstleistungen durch eine Vielzahl von Spezialisten, die Hilfestellung beim Erlernen von Aktivierungstechniken, die das Selbststeuerungspotenzial der Kunden freisetzen sollen, bieten. (vgl. Kocyba 2004, S. 19) Diese Art von „Aktivierung verweist auf ein neues Sozialmodell, das das eigenverantwortliche Engagement der Bevölkerung zu erzwingen sucht“. (ebd., S. 20)

„Unternehmerisch sein ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unproduktivität. Unproduktivität ist das Unvermögen, sich seines menschlichen Kapitals ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unproduktivität, wenn die Ursachen derselben nicht am Mangel an Humankapital, sondern am Mangel an Entschlossenheit und Mut liegen, sich seines Humankapitals ohne Leitung eines anderen zu bedienen.“ (Masschelein/Simons 2005, S. 84f) Es gilt,

das Humankapital richtig einzuschätzen, sich mit sozialen Kompetenzen in Gemeinschaften einzufinden, den Mut aufzubringen, das erworbene Kapital zirkulieren zu lassen, gleichgültig unter welchen Bedingungen. Alle Spielarten des Wettbewerbs sind erlaubt, verpönt ist lediglich die Passivität, denn sie bedeutet brachliegendes Potential und somit selbstverschuldete missliche Lage.

Gouvernementalität, als die Kunst des Regierens, betrifft in hohem Maße die Soziale Arbeit und ihre Institutionen, wie die MAG ELF, da es um die Führung der Führung geht, um das Strukturieren des Feldes eventuellen Handelns anderer. Dass dieses Feld unterschiedlich sein kann, wurde mit der Darstellung der liberalen und neoliberalen Gouvernementalität dargelegt. Die gouvernementale Vernunft greift auf unterschiedliche Möglichkeiten der Steuerung zurück und bestimmt die Auslegung von Regierungstechniken, wie Normalität und Abweichung oder auch Disziplinierung und Individualisierung. Es wird zu untersuchen sein, ob das Gedankengebäude der Sozialen Arbeit bereits unter dem Paradigma der Selbstverantwortung und Selbstverschuldung steht und ob daher auch die MAG ELF ihren Adressaten im Falle einer persönlichen Krise Passivität unterstellt und von ihnen Entschlossenheit und Mut verlangt, damit sie Humankapital mit möglichst wenig Hilfe bzw. Hilfe zur Selbsthilfe zu vermehren. Es stellt sich die Frage, ob die MAG ELF als Schanierstelle zwischen Fremd- und Selbstbestimmung noch die staatliche Daseinsfürsorge vertritt oder bereits sowohl die Leistungsempfänger als auch die Mitarbeiter als ausschließlich selbstverantwortliche Subjekte ansieht, die „ihres Glückes Schmied“ zu sein haben.

### 3 Rationalitäten der Gegenwart – Begriffe als Anzeiger

Die Institutionen der Sozialen Arbeit versuchen, mit ihren Praktiken auf „die Lebensweisen von hilfsbedürftigen und/oder marginalisierten bzw. benachteiligten Menschen Einfluss zu nehmen“. (Langemeyer 2007, S. 228) Es entstehen Machtverhältnisse, die sich durch Regierungstechnologien, d. h. das Lenken und Führen einzelner Individuen und ganzer Kollektive, verändern können. Unter dem Einfluss neoliberalen Gedankenguts scheint das Vermitteln von pädagogischem, therapeutischem und ökonomischem Wissen an den Einzelnen die präferierte Methode zu sein. Die Adressaten haben sich mit dem neu erworbenen Verständnis den an sie herangetragenen Anforderungen zu stellen. (vgl. ebd., S. 228) Dies kann dazu führen, dass sich die Rollen und Positionen innerhalb der Institutionen verändern, da sowohl von den professionellen Mitarbeitern als auch von den Adressaten erwartet werden kann, dass sie die Möglichkeiten der Selbstorganisation für sich wahrnehmen. Die veränderte Fremdführung, welche die Disziplinierung in den Hintergrund rückt und Selbstsorge unter dem Motto „Unternehmer seiner selbst“ großschreibt, gibt eine Rationalität vor.

Der Terminus Rationalität, abgeleitet vom lateinischen Wort *ratio*, bedeutet Vernunft bzw. Denkvermögen. (vgl. Pfeifer 1997, S. 1087) Foucault benennt damit historische Praktiken, in deren Kontext die Wahrnehmungs- und Beurteilungsstrategien entstehen (vgl. Lemke/Krasmann/Bröckling 2000, S. 20), welche die Führung, die einerseits die Tätigkeit des Anführens und andererseits die Weise des Sichverhaltens meint, beeinflusst. Foucault sieht Rationalität nicht als anthropologische Konstante und will „dieses Wort auf eine instrumentelle und relative Bedeutung beschränken“. (Foucault 2005, S. 33) Der Fokus ist dabei auf das den Praktiken inhärente Wissen gerichtet, da jede Praktik von einem „Regime der Rationalität“ (ebd., S. 33) beeinflusst ist. So wird „rational“ in diesem Zusammenhang mit der Übereinstimmung von Regeln, Verfahren, Denkformen, mit einer Gesamtheit von Bedingungen, unter denen es zu einem gegebenen Zeitpunkt möglich ist, bestimmte Probleme zu behandeln, verwendet. (vgl. Lemke 1997, S. 46) Als Beispiel führt Foucault die Änderung der Bestrafungsmodalitäten im Laufe der Jahrhunderte an: Öffentliche Hinrichtungen erscheinen erst zu dem Zeitpunkt irrational, zu dem eine neue Art von Vergeltungsmaßnahmen durch die Gesellschaft hervortritt, deren Ziel die Normalisierung und das Auswerten der möglichen Nützlichkeit von Individuen ist. Die Vernunft relativiert sich und wird nicht

normativ betrachtet. So versucht Foucault die Praktiken entlang zweier Achsen, die in Wechselwirkung zueinander stehen, zu analysieren. Einerseits beleuchtet er den Code bzw. die Vorschriften – Regeln, Rezepte, auf einen Zweck bezogene Mittel – und andererseits die „Produktion von wahren Diskursen, die als Begründung, als Rechtfertigung, als Existenzberechtigungen und als Transformationsprinzip“ (Foucault 2005, S. 33) dienen. Seine Untersuchungen gehen nicht von einer universellen Rationalität aus, sondern von verschiedenen Gestalten, denen je eine eigene Rationalität historischer Regierungspraktiken zu Grunde liegt. Wurde vor dem 16. Jahrhundert nach Maßgabe der Weisheit, also der Wahrheit der religiösen Schrift, der Offenbarung, der Weltordnung, die in der Wahrheit zu suchen war, regiert, so begann ab dem 16./17. Jahrhundert die Berechnung von Kräften, Beziehungen, Reichtümern, Machtfaktoren, die der Regierung zu Grunde liegen und zu denen sich Foucault folgendermaßen äußert: „Die Regelung der Regierung nach Maßgaben der Rationalität, das ist das, was man die modernen Formen der Regierungstechnik nennen könnte.“ (Foucault 2004b, S. 428) Die Vernunft kann beim Staat liegen, bei den Regierten oder bei den Akteuren, die als Wirtschaftssubjekte gesehen werden. (vgl. ebd., S. 428 - 429)

In diesem Zusammenhang bilden Diskurse eine Grundlage zur Analyse von Regierungsrationalitäten. Ihre Untersuchung ermöglicht die Darstellung von Wissensordnungen und Machtdispositiven und das Erkennen des Zustandekommens „von Wahrheitsgeltungen im Prozess“. (Maurer/Weber 2006, S. 20) Foucaults Ansicht nach sind Macht und Wissen miteinander verwoben, da Machtbeziehungen immer auch ein Wissensfeld konstruieren, Wissen allerdings gleichzeitig auch Machtbeziehungen voraussetzt und konstituiert. (vgl. Foucault 1994, S. 39) Diese Formationen wirken mit Hilfe der Diskursfelder in der Alltagspraxis regulierend und werden als Wahrheitsgeltung, als Normalität, die unser Handeln leitet, ausgelegt. Diskurse „sind abgrenzbare übersituative Zusammenhänge von Äußerungsformen (Praktiken der Artikulation) und Inhalten (Bedeutungen). [...] Diskurse lassen sich mithin dadurch unterscheiden, welche legitimen Artikulationspraktiken sie zulassen, und auf welche Gegenstände bzw. Themen sie sich beziehen, d. h. welche Gegenstände sie konstruieren. [...] Sprache ist dabei sicherlich das primäre Medium der Wissenskonstruktion“. (Keller 2001, S. 129) Als Wissen werden „alle Arten von Bewusstseinsinhalten bzw. von Bedeutungen, mit denen jeweils historische Menschen die sie umgebende Wirklichkeit deuten und

gestalten“ (Jäger 2001, S. 81) bezeichnet. Diskurse geben „bestimmten Begriffsorganisationen, bestimmten Umgruppierungen von Gegenständen, bestimmten Aussagetypen Raum“. (Foucault 1981, S. 94) Die Worte stehen nicht für sich alleine, sie sind immer verknüpft mit den verschiedenen Regierungsrationalitäten, mit den historischen Praktiken, die nicht naturgegeben sind. Und so wie sich die Regierungsrationalitäten ändern können, so können sich mit ihnen auch die Begriffsorganisationen, die Bedeutung von Wörtern, die Gegenstandskonstruktionen ändern. Es handelt sich dabei um nachvollziehbare Prozesse, die Aufschluss über die gegenwärtigen Denkformen geben können. Foucault spricht im Zusammenhang mit neoliberalen Gedankengut davon, dass auf diese Art versucht wird, „ein traditionellerweise nicht-ökonomisches Sozialverhalten in ökonomischen Begriffen zu interpretieren.“ (Foucault 2004b, S. 340) Den Inhalten des sich im Gange befindenden neoliberalen Diskurses soll im Weiteren nachgespürt und die Artikulationspraktiken und ihre Inhalte präsentiert werden, um die derzeit wirkende Rationalität und die daraus erwachsenden Technologien der Regierung erkennen zu können. Dies soll mit Hilfe der Darstellung von der Regierungsrationalität inhärenten Begriffen und durch das Aufzeigen ihrer etwaigen Veränderungen oder Verdrehungen geschehen.

### **3.1 Der neue Wettbewerb etabliert sich**

Mit dem verstärkten Auftreten der Ordoliberalen wird auch die Sicht auf den Wettbewerb eine neue. Der Begriff Wettbewerb, der mit dem der Konkurrenz gleichzusetzen ist, „bezeichnet im Allgemeinen eine Aktionsform, bei der Personen, Gruppen oder Organisationen im Rahmen einer bestimmten Zielsetzung an einer ‚Veranstaltung‘ teilnehmen und nach einem möglichst hohen Zielerreichungsgrad streben, wobei der höhere Zielerreichungsgrad eines Akteurs den niedrigeren eines anderen Akteurs bzw. der anderen Akteure bedingt“. (Rieger-Ladich/Schmitz 2006, S. 288) Dieser Prozess wird aber nicht mehr, wie zuvor im Liberalismus, als natürliche Gegebenheit gesehen. Er ist kein Naturphänomen, da er nicht mehr als „das Ergebnis eines natürlichen Spiels des Verlangens, der Instinkte, des Verhaltens“ (Foucault 2004b, S. 172f) gesehen wird. Hier zeigt sich deutlich die Bedeutungsveränderung eines Begriffs. Das neue Verständnis fokussiert den ontologischen Charakter von Wettbewerb, seine „innere Logik, [...] seine eigene Struktur“, wobei seine „Wirkungen [...] sich nur dann

ein[stellen], wenn diese Logik beachtet wird“. (ebd., S. 173) Sein Prinzip ist die Ungleichheit. Es soll kein Ausgleich von Wohlstand mehr stattfinden, der Tausch zwischen zwei Partnern stellt nicht mehr die Äquivalenz zwischen zwei Werten her. (vgl. ebd., S. 170) Mit der neuen Betrachtungsweise kann der Wettbewerb in Bereiche eindringen, die bis dahin für die Balance zwischen einzelnen Subjekten oder Gruppen verantwortlich waren. Die Konkurrenz findet dementsprechend auch in der Sozialpolitik und in der Sozialen Arbeit Platz. Durch das positiv besetzte Prinzip der Ungleichheit sind sowohl Institutionen, wie die der Sozialen Arbeit, als auch die Einzelnen angehalten, an ihrer Wettbewerbsfähigkeit zu arbeiten. Jedes Mitglied der Gesellschaft soll die Chance haben, am Konkurrenzspiel teilzunehmen und als Sieger hervorzutreten. Die soziale Ungleichheit wird zum wichtigen Motor. Staatliche Beihilfen, die zur Ausgewogenheit führen könnten, gelten als Beschränkung, die verhindert, dass sich das Subjekt am Konkurrenzdenken orientiert. Demzufolge scheint es notwendig, den Wettbewerb auch in Bereiche einzuführen, deren sich die Gesellschaft bisher in ausgleichender Weise annahm. „Der reine Wettbewerb soll und kann nur ein Ziel sein, ein Ziel, das folglich eine äußerst aktive Politik verlangt. Der Wettbewerb ist also ein geschichtliches Ziel der Regierungskunst und keine Naturgegebenheit, die es zu beachten gälte.“ (Foucault 2004b, S. 173) Wenn aber das Konkurrenzdenken nicht mehr als etwas Naturgegebenes angesehen wird, so müssen die Bedingungen zu seiner Entstehung hergestellt werden. Die Lenkung muss dorthin wirken, dass sie den Einzelnen dazu motiviert, sein eigenes Kapital zu vermehren. Der entstehende Druck betrifft sowohl das Individuum als auch staatliche Einrichtungen, wobei diese Organisationen dann um Finanzierungsleistungen zu kämpfen haben. Auch innerhalb einzelner Ebenen der Institutionen, in den Abteilungen und Projektteams, wird Rivalitätsdenken gefördert, um die Produktivität zu steigern. (vgl. Weiskopf 2006 S. 177) Bröckling sieht den Wettbewerb als Axiom des neoliberalen Denkens, als „ein ideales Konditionierungsinstrument“, einen wirksamen „Mechanismus, um die Lernfähigkeit [...] und auf diesem Wege“ (Bröckling 2007, S. 106) auch den Nutzen zu steigern. Akteure mit dem niedrigeren Zielerreichungsgrad sollten erkennen, dass ihre Entscheidungen und Handlungen nicht richtig waren und dass sie lernen müssen, ihr Kosten-Nutzen-Kalkül besser zu berechnen, und sie sollten eine Selbstmodulation durchführen, sofern sie weiterhin am Leben der Gesellschaft teilhaben wollen. Sie

haben zu verstehen, dass sie nicht auf kollektive Solidarität hoffen können, weil diese die öffentlichen Haushalte belasten würde. Der Wettbewerb ermöglicht eine „universelle Vergleichbarkeit und den Zwang zur Differenz; er totalisiert und individualisiert zugleich“. (ebd., S. 106) So macht beispielsweise der „Bologna-Prozess“ einerseits durch sein Leistungspunktesystem (*European Credit Transfer System* – ECTS) die einzelnen Studiengänge vergleichbar, lenkt aber andererseits Fachhochschulen dahin, sich ein besonderes Profil zuzulegen, das sie von der Konkurrenz abhebt, damit sich Studierende gerade für ihr Programm entscheiden.

Grundlegend für die Entstehungsbedingungen von Wettbewerb ist das Evaluieren, das Vergleichen von Interventionen, die Qualität erzeugen. Die Qualität, d. h. die „Beschaffenheit, Güte oder Eigenschaft – allgemein das Wesen einer Sache“ (Bakic 2007, S. 27), soll im praktisch wirtschaftlichen Sinn messbar gemacht werden. Erst das Sichtbargemachte wird vergleichbar und Qualitätssicherung und -nachweis<sup>29</sup> sind Mittel, sich im Wettbewerbsprozess erfolgreich zu präsentieren und Zertifizierungen auch als Werbefaktor zu verwenden. Eines der Ziele von Qualitätsmanagementsystemen ist die Effizienzsteigerung und die damit angenommene Kostensenkung. Das Offenlegen von Prozessen soll ein Erkennen von Verbesserungspotenzialen und eine Entwicklung „hin zu Wettbewerbsorientierung im Spiegel der Marktwirtschaft“ (Bakic 2007, S. 35) ermöglichen. Diese Ideen, ursprünglich im privatwirtschaftlichen Kontext entwickelt, sollen auch in Non-Profit-Organisationen bzw. im öffentlichen Bereich verfolgt werden. Die Frage nach der Qualität schafft nicht nur eine Möglichkeit des Vergleichs in Konkurrenzfragen, sondern erlaubt auch die Unterscheidung und gewährt damit die Chance, sich gegen andere abzuheben, sich besser darzustellen, besser zu verkaufen auf dem „Marktplatz des Lebens“. (Masschelein/Simons 2005, S. 25) Alles

---

<sup>29</sup> Z. B.: Standards nach DIN ISO 9000: „Ansatzpunkt der DIN ISO 9000 bis 9400 ist die systematische ‚Darlegung‘ eines Qualitätssystems. Vorrangiges Ziel ist, den Kunden gegenüber zu dokumentieren, daß das Unternehmen Qualitätsanforderungen festgelegt hat und diese in rationeller Weise erfüllt. [...] In einem ‚Qualitätsaudit‘, das Voraussetzung für die Zertifizierung bildet, wird überprüft, ob die Festlegung im Qualitätshandbuch mit der Unternehmensrealität übereinstimmt.“ (von Bandemer 1998, S. 369f)

Beim Total Quality Management handelt es sich um eine Führungsmethode, „die sich systematisch zu kontinuierlichen Verbesserungen verpflichtet“. Es ist ein „Qualitätswettbewerb, bei dem alle danach streben, in allen Belangen die jeweils bestmögliche Leistung zu erreichen“ (von Bandemer 1998, S. 371)

Konkurrenzverhindernde bzw. -verzerrende ist ausgeschaltet. Es sind daher regulierende Praktiken gefragt, was unter der Einwirkung neoliberaler Gouvernementalität bedeutet, den Wettbewerb zu regieren, sich selbst zu regieren, „die eigene Wettbewerbsfähigkeit [zu] fördern. Dabei soll wiederum ein zirkulärer Konditionierungsmechanismus greifen: Je mehr Wettbewerb herrscht, desto mehr Gelegenheit haben die Akteure, ihr Handeln auf Wettbewerbsfähigkeit hin auszurichten“. (Bröckling 2007, S. 107) Dies betrifft nicht nur die Institutionen der Sozialen Arbeit und ihre Mitarbeiter, sondern auch deren Adressaten. So entscheiden sich eben nicht nur Studierende für die Fachhochschule mit dem besonderen Profil, sondern auch Fachhochschulen wählen mittels Aufnahmeverfahren unter den Bewerbern aus, da nur eine gewisse Anzahl an Studienplätzen zur Verfügung gestellt wird. Diese Anzahl richtet sich zumeist nach der Berechnung des Potentials des Arbeitsmarktes in der Zukunft. Parallel zu diesem Phänomen können sich auch innerhalb der Sozialen Arbeit Rivalitätsverhältnisse zwischen Adressaten entwickeln, wenn deren Auftreten in Bezug auf Motivation, Interesse, Aktivität und Einstellung entscheidet, ob sie das Angebot einer Institution in Anspruch nehmen dürfen. Der Prozess, den der Konkurrenzdruck auslöst, führt in der neoliberalen Regierungsrationalität zu einem Ausleseverfahren zwischen verschiedenen Parteien, das jene mit den besten Ergebnissen herausfiltert und so zum gesellschaftlichen Fortschritt führen und den Wohlstand des Gemeinwesens fördern soll.

### **Der Wettbewerb verändert den Markt**

Die Dynamik, die durch den Wettbewerb hervorgerufen wird, beeinflusst den Markt. Aus dem Blickwinkel des Konkurrierens ist er nicht mehr der „Ort des friedlichen Interessenausgleichs mittels Tausch“. (Bröckling 2007, S. 107) Das Individuum muss genau beobachten, Evaluationen berücksichtigen, Vergleiche anstellen und danach seine Wahl treffen, um in jeder Lebenslage seine Chance zu nutzen. Die individuelle Vorteilssuche wird positiv besetzt, und der Markt „als universales Modell der Vergesellschaftung“ (ebd., S. 106f) etabliert sich. Das bedeutet, dass er koordinierend, selektierend, ordnend wirkt und der Staat und seine Organisationen in ihn eingebunden sind. Marktkonformes Handeln, das Effizienz verspricht, ersetzt die als überteuert und langsam angesehene Bürokratie. Regiert wird über die Schaffung von Märkten, und

auch der Staat und seine (Sozial-)Institutionen, die sich als Teil der Wirtschaft zu betrachten haben, unterliegen diesem Dispositiv, sodass auch hier die Konzepte neu auszurichten sind. Da alles dem „ökonomischen Tribunal“ (Foucault 2004b, S. 342) unterliegt, da jegliches Handeln sich nach der Marktlage ausrichtet, erscheinen auch Schulen und Universitäten als Einrichtungen, „die Ausbildung produzieren bzw. die Bildung von Humankapital als ihr Produkt“ (Masschelein/Simons 2005, S. 71) anbieten. Sie haben exakt deklarierte Erzeugnisse zu offerieren, denn je besser die Informiertheit des Kunden, desto eher ist dieser in der Lage, Entscheidungen zu treffen und das zu wählen, von dem er sich gesteigerte Wettbewerbsfähigkeit erhofft. Aber nicht nur der Kundschaft muss Rechnung getragen werden. Auch die Investoren sind von der Marktfähigkeit des Produkts zu überzeugen. Meist mit erheblich gesteigertem bürokratischem Aufwand werden zähl- und messbare Daten erhoben, die zeigen, „wie viele Klienten zu welchen Öffnungszeiten an welchen Wochen- oder Jahrestagen welches ‚Produkt‘ nachgefragt oder erhalten haben“. (Rose 2004, S. 215) In detaillierten Exposés werden Ziele vorgestellt, mengenmäßige Einheiten festgelegt und Kostenvoranschläge präsentiert.

Diese Sichtweise hat disziplinierende Wirkung auf alle Teilnehmer, da sich das Handeln bzw. das Entwickeln von Produkten gänzlich nach der Marktlage ausrichtet, was zur Folge hat, dass „nicht mehr pauschal Mittel für bestimmte Bemühungen (d. h. für ein bestimmtes Programm) in der sozialen Arbeit zur Verfügung gestellt [werden], sondern nur für ein bestimmtes Projekt“. (Möller 2007, S. 390) Einfaches Vorzeigen von Leistungsangeboten reicht nicht aus, um die Investitionen von Personal- und Sachmittel zu legitimieren. *Care & Case Management*<sup>30</sup> lässt Informationen aus Fallbearbeitungen gewinnen, die dazu dienen, abgegrenzte Projekte, bei denen Geldquellen für einen ganz bestimmten Zweck fließen, zu entwickeln. Die pekuniären Mittel stehen nur für limitierte Zeit zur Verfügung, womit der Druck auf die Mitarbeiter steigt, die immer

---

<sup>30</sup> „Case Management ist ein Handlungsansatz zum Aufbau eines zielgerichteten Systems von Zusammenarbeit, das am konkreten Unterstützungsbedarf der einzelnen Person ausgerichtet ist und an deren Herstellung die betroffenen Personen konkret beteiligt werden. Ziel ist, Aufgaben und Abläufe aller in der Klienten- und Patientenversorgung tätigen Professionen zu koordinieren und die Leistungserbringung möglichst effizient und effektiv zu gestalten. Care Management hat die Optimierung der Versorgung im jeweiligen Bereich zum Ziel.“ (Deutsche Gesellschaft für Care und Case Management 2006, S. 1)

wieder neu Gelder zu akquirieren haben.<sup>31</sup> „Die politischen Vorgaben gehen häufig davon aus, daß in Zukunft maximal der gegenwärtige Anteil an Sozialausgaben zur Verfügung stehen wird. [...] Wenn alle staatlichen Leistungen auf den Prüfstand gebracht werden, dann entsteht auch für die soziale Arbeit ein Zwang zu höherer *Legitimation* der Aufgaben“. (Hofemann 2001, S. 30 [Hervorhebung im Orig.]) Bei Entscheidungen über die Genehmigung von Konzepten haben solche mit genau angegebenen quantifizierbaren Zielen bessere Aussichten „als nur schwer fassbare qualitative Größen oder gar das Vorhalten von ‚nur‘ möglicherweise eintretenden Bedarfs-situationen“. (ebd., S. 30) Es entsteht ein heiß umkämpfter Markt, der auch die Soziale Arbeit zwingt, sich auf ihm zu positionieren und ihre Produkte mit Hilfe geschickter Marketingstrategien und gezielter Öffentlichkeitsarbeit zu verkaufen.

### **Der neue Markt und seine Felder: Management und Dienstleistungsunternehmen**

Mit dem neuen Markt öffnen sich neue Felder zugunsten des Wettbewerbs. Vor allem die staatlichen, sozialen Bereiche, vom Strafvollzug über die Gemeinwesenarbeit bis hin zur Jugendwohlfahrt, sind Sektoren, die vor dem Auftreten neoliberaler Gouvernamentalität kaum am Markt präsent waren. Mit dem Einzug des Konkurrenzdenkens und der individuellen Vorteilssuche veränderten sich die Organisationsstrukturen. „Die Omnipotenz des Marktes, so die suggestive Botschaft, lässt nur die Alternative, entweder alle bürokratischen Fesseln abzuwerfen und sich rückhaltlos dem Wettbewerb zu stellen – oder als Ladenhüter zu verstauben.“ (Bröckling 2000, S. 133) Dem wird mit *New Public Management* (NPM)<sup>32</sup> Rechnung getragen. Die unter diesem Label laufenden Reformstrategien ermöglichen eine überwiegend betriebswirtschaftliche Auslegung von Aktivitäten und lassen sich grob in zwei Dimensionen untergliedern. Einerseits will die ordnungspolitische Makro-Dimension Dienststellen auf Kernaufgaben begrenzen und die Beziehungen einzelner Verwaltungsbereiche bzw. –ebenen umstrukturieren, um das Verhältnis zwischen Behörden und ihren Adressaten neu zu

---

<sup>31</sup> „Im Jahr 2003 führte der Verein [Rettet das Kind] insgesamt fünf Streetworkprojekte durch und betrieb den Jugendtreff Pfarrgasse, der als Anlaufstelle und Treffpunkt für Jugendliche im 23. Bezirk dient. Von den fünf Streetworkprojekten zielt eines auf das ganze Stadtgebiet von Wien ab und hat die Skinhead-, Hooligan- und Gabbaszene als Zielgruppe. Die anderen vier Projekte arbeiten stadtteilorientiert, richten ihre Arbeitsschwerpunkte anhand der Bedürfnisse des jeweiligen Bezirkes bzw. der im Stadtteil wohnenden Jugendlichen aus und sind je nach Bedarf zeitlich begrenzt ausgerichtet“ (Kontrollamt Wien 2005, S. 4 [Anmerkung der Verfasserin A.K])

definieren. Es sollen Spezialisierungen und die Trennung von Fach- und Ressourcenverantwortung aufgehoben und den Kundenbedürfnissen verstärkt Rechnung getragen werden. Zu Lasten der Orientierung an internen Strukturen werden gesamtheitliche Prozessabläufe angestrebt. Andererseits bauen innerhalb der Mikro-Dimension Reformmodelle, angelehnt an die Vorgehensweise privatwirtschaftlicher Dienstleistungsunternehmen, bürokratische Überbauten ab. In der strukturellen, internen Verwaltungsführung kommen neuartige Organisationsformen zum Tragen: dezentrale Einheiten werden autonom, Personalkonzepte bieten Leistungsanreize, Steuerungsinstrumente fokussieren Abstand und Ziele. (vgl. Schröter/Wollmann 1998, S. 59; Jann 1998, S. 72) Bei diesen Reformbestrebungen, die Privatisierungen sowie Deregulierungen und Auslagerungen umfassen, steht die effiziente und effektive Auftragswahrnehmung im Vordergrund. Um dieser nachkommen zu können, werden „hohe Anforderungen an die Eigenverantwortung aller Beteiligten gestellt“. (Schröter/Wollmann 1998, S. 60) Als Beispiel hierfür diene der „Fonds Soziales Wien“. Diese 2001 gegründete privatwirtschaftlich geführte Organisation übernahm bis zum Jahr 2004 immer mehr Aufgaben von Magistratsabteilungen der Gemeinde Wien, wie z. B. die Konzeptuierung allgemeiner Gesundheitsförderungsmaßnahmen, die Pflege und Betreuung älterer Personen und die Schuldnerberatung, um diese Bereiche „effizient zu planen, zu koordinieren und zu fördern“. (Fonds Soziales Wien 2007, Entwicklung des Fonds Soziales Wien) Management nach privatwirtschaftlichem Vorbild soll die Arbeit flexibler und kostengünstiger gestalten und zu erhöhter Erfolgsquote und Zufriedenheit bei den Kunden führen, wobei auch Anregungen zu Eigenleistungen oder der Einbezug der Leistungen von Non-Profit-Organisationen vermehrt eine Rolle spielen.

(Sozial-)Verwaltungen haben sich demgemäß als kundenorientierte Dienstleistungsunternehmen zu begreifen, wobei der Schwerpunkt auf der Vokabel „Dienst“ liegt, denn diese „beschreibt den Vorgang des Dienens an einer Sache bzw. im Hinblick auf etwas (z. B. auf eine Idee, eine Überzeugung, den Herrgott). ‚Dienst‘ ist damit eine Tätigkeit, die Zeit umfasst“. (Orthey 2006, S. 70) Dienstleistungen sind weder unmittelbar sichtbar noch greifbar und können nicht gespeichert oder gelagert werden, d. h.

---

<sup>32</sup> Im deutschen Sprachraum auch als „Neues Steuerungsmodell“ (NSM) bezeichnet.

Produktion und Konsumation fallen zusammen. Sie sind individuell, was bedeutet, dass sie immer wieder aufs Neue hergestellt werden. Standortgebundenheit und Nicht-Transportfähigkeit ziehen nach sich, dass der Kunde sich am Ort der Dienstleistung befinden muss. (vgl. Thiersch/Grunwald 2002, S. 140) Beide Parteien, Anbieter und Kunde, verfügen über etwas mit Wert, sind grundsätzlich zur Kommunikation und zur Übergabe des Wertobjekts fähig und haben die Möglichkeit, das Angebot anzunehmen oder abzulehnen. (vgl. Horn-Wagner 1997, S. 12) Im Bereich der Sozialen Arbeit wird Leistungssteigerung erwartet, nämlich ein zielgenauer, rechtmäßiger, zeitgerechter und sparsamer Einsatz der Ressourcen, eine „Leistung“, die ebenfalls primär eine Tätigkeit und erst dann ein Ergebnis bezeichnet. [...] Für den Produzenten dieser Dienste sind Dienstleistungen Waren, die einen zugeschriebenen Gebrauchswert und einen bestimmten Tauschwert haben“. (Orthey 2006, S. 70) Die Forderung nach Unternehmertum bringt eine verstärkte Nutzung betriebswirtschaftlicher Instrumentarien, wie das NPM sie zur Verfügung stellt, mit sich. Dezentralisation will die Flexibilität erhöhen, die Weitergabe von Ressourcen- und Ergebnisverantwortung an die Basis; der Ausbau einer differenzierten Bericht- und Controllingstruktur soll zur Nutzung und Entwicklung des Mitarbeiterpotentials beitragen.

Werden Behörden aktiv, tritt allerdings das Problem auf, dass aufgrund ihrer Hoheitsfunktion möglicherweise Über- und Unterordnungsverhältnisse entstehen, wie bei der Handhabung der Modalitäten für die Zuteilung pekuniärer Güter, die, gewährt von der öffentlichen Hand im Rahmen von Sozialhilfe, einen Verwaltungsakt darstellen. Unternehmerisches Handeln, das Serviceleistungen und innovative Produkte zu niedrigen Preisen hervorbringt, setzt Wettbewerb voraus, der im staatlichen Hoheitsbereich allerdings nur innerhalb der Organisationen stattfinden kann. (vgl. Adamaschek 1998, S. 38 - 39) Dienstleistungen im sozialen Sektor unterscheiden sich durch zwei Merkmale von renditenorientierten Angeboten: Sie werden einerseits nicht vom Adressaten bezahlt, sondern von Dritten, wie z. B. den Kommunen, andererseits ist der Adressat aber auch Koproduzent der Dienstleistung, da er sich zumindest auf ein Gesprächsangebot einlassen muss, soll die Unternehmung erfolgreich sein. (vgl. Möller 2007, S. 387f) All jene Kunden, die nicht über entsprechende Kaufkraft verfügen, finden sich in der Zielgruppe der Abnehmer sozialer Dienstleistungen wieder, was für den pädagogischen Diskurs in der neoliberalen Regierungsrationalität vor allem eine

Veränderung der Kompetenzprofile bedeutet. (vgl. Orthey 2006, S. 71) Das Festlegen der Kompetenzen erfolgt häufig in Form von Kontrakten. Es kommt einerseits zu Ziel- und Leistungsvereinbarungen zwischen den Anbietern der Dienstleistungen und ihren Geldgebern und andererseits zu Vereinbarungen zwischen den Anbietern und ihren Kunden.

### **Der Klient wird Kunde und Wettbewerbsobjekt**

Wie aus den vorangestellten Darstellungen ersichtlich wird, ist mit dem Einzug der Ökonomie in alle Lebensfelder und den damit auftretenden Vokabeln, wie Wettbewerb, Markt und Dienstleistung, auch immer häufiger vom Kunden die Rede, da dieser der „sprichwörtliche König“ (Bröckling 2000, S. 134) auf dem Markt ist.

Das Nomen Kunde bezeichnet einen Bekannten (9. Jahrhundert) und „jemand, der (regelmäßig) ein Geschäftsangebot wahrnimmt, einen Laden, Dienstleistungsbetrieb (wiederholt) in Anspruch nimmt“ (16. Jahrhundert). (vgl. Pfeifer 1997, S. 744) In der Wirtschaftssprache von heute charakterisiert es einen Käufer, „der sich ein Produkt oder eine Dienstleistung erwirbt“. (Gängler 2001, S. 18) Aus dem Klienten<sup>33</sup> der Sozialen Arbeit, dem sich an einen Patron Anlehnenen, dem Schützling, dem Schutzbefohlenen, (vgl. Pfeifer 1997, S. 668) wird im Zeichen der neoliberalen Gouvernamentalität der Kunde. Dieser kann zwischen verschiedenen Angeboten wählen und sich für eines entscheiden. Er ist aktiv, da er einkaufen geht und nicht zugewiesen wird. Außerdem hat er das Recht, ein Produkt auch wieder innerhalb einer gesetzlichen Frist zurückzugeben. „Kundenorientierung definiert den Kunden als Souverän.“ (Voswinkel 2004, S. 146) Diese neue Semantik, die mit dem Wettbewerb und infolge angewendeter Managementkonzepte Ende der Achtzigerjahre des letzten Jahrhunderts in die Diskussion eingebracht wurde, zeigt die veränderten Einstellungen innerhalb (staatlicher) Organisationen auf. Stehen Kundenwünsche im Vordergrund, so müssen diese erhoben werden, was neue Arbeitsanforderungen an den Anbietenden stellt. Auch die Leistungsbewertung verändert sich, sowie sich die Marketingkonzepte und die Art

---

<sup>33</sup> Klient, „im deutschsprachigen Raum im Zuge der Professionalisierung und Modernisierung von Sozialarbeit und Sozialpädagogik etablierter Begriff zur Bezeichnung der Adressaten sozialer Arbeit.“ (Stimmer 2000, S. 386)

In Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit steht der Begriff Klient zentral für die Benennung der Adressaten. (vgl. Kreft/Mielenz 1996, S. 367)

der Öffentlichkeitsarbeit wandeln, weil die Produkte ausgehend von der Kundenwahrnehmung zu entwickeln und herzustellen sind. „Und schließlich: Aufgabe des Marketings ist es, die Kundenbedürfnisse und -sichtweisen zu wecken und auszubilden. Nicht zuletzt hat es zu definieren, wen denn die Organisation als Kunden haben möchte.“ (Voswinkel 2004, S. 146) Auch ist nachzufragen, wie der Kunde die Leistung bzw. das Produkt angenommen hat, Feedback ist einzuholen, um das Wettbewerbsobjekt nicht zu verlieren und damit das Überleben des Unternehmens am Markt zu gefährden. Eine Veröffentlichung des Zufriedenheitsgrades der Adressaten wirkt als Werbemittel, negative Rückmeldungen helfen, Ursachen von Fehlern aufzudecken und die Effizienz zu steigern, Ergebnisse von Meinungsforschung dienen der Definition von Zielen, dem Controlling<sup>34</sup> und dem Berichtswesen.

Der Einzug des Terminus Kunde in die Soziale Arbeit lässt erkennen, dass es sich um ein „Verhältnis wechselseitiger Freiwilligkeit“ (Voswinkel 2004, S. 149) handelt, auch wenn, wie erwähnt, in bestimmten Hoheitsbereichen die Souveränität der Adressaten eingeschränkt ist. Wird der Schüler zum Kunden, „dann sieht man von den besonderen Anforderungen der pädagogischen Beziehung ab, denn als ‚Kunde‘ müsste er wissen, was er nicht weiß, aber wissen (wollen) sollte“. (ebd., S. 149) Dies problematisiert das Verhältnis zwischen den Anbietern und Abnehmern der Dienstleistungen der Jugendwohlfahrt: es könnte von Kindern und Jugendlichen gefordert werden, selbst zu entscheiden, ob und welche Unterstützung sie benötigen.

### 3.2 Das Unternehmertum und sein Handeln

Im Verständnis der Humankapitaltheorie, welche die physischen und psychischen Faktoren des Individuums als Vermögen und Barschaft begreift, wird der Einzelne zum Unternehmer. Dem liegt nicht die Idee zugrunde, dass die Arbeitskraft zum Marktpreis verkauft wird, „sondern eine Vorstellung der Kompetenz als Kapital, das in Abhängigkeit von verschiedenen Variablen ein bestimmtes Einkommen einbringt, welches ein Lohn ist, ein Lohneinkommen, so daß der Arbeiter selbst sich als ein Art von Unter-

---

<sup>34</sup> „Controlling ist ein System zur Führungsunterstützung (für Unternehmensleitung, Behördenleitung bzw. Verwaltungsführung) durch Bereitstellung von geeigneten Informationen im Rahmen des Managementprozesses Planung – Durchführung – Kontrolle. [...] Die Verantwortung für die zu treffenden Entscheidungen, die aufgrund von Controllinginformationen erforderlich werden, verbleibt vollständig bei der operativ zuständigen Führungskraft auf der jeweiligen Managementebene bzw. Verwaltungs-/Unternehmensführung.“ (Richter 1998, S. 349)

nehmen erscheint“. (Foucault 2004b, S. 313) Diese Vorstellung, die sich zunächst auf den Arbeiter bezieht, wird zur Rationalität auf allen Ebenen. Mit dem Einzug neo-liberaler Gouvernamentalität wird der Unternehmergeist nicht nur von Wirtschaftsbetrieben und selbstständigen Geschäftsleuten Unternehmergeist erwartet, sondern von allen, denn „unternehmerisch handeln können und sollen auch jene, die nichts anderes zu Markte zu tragen haben als ihre eigene Haut“. (Bröckling 2004, S. 271) Dies spiegelt sich in den Schriften der Europäischen Kommission wider, welche die Menschen Europas als wichtiges Gut beschreiben und von ihren Grundfertigkeiten sprechen, zu denen die Entwicklung der unternehmerischen Initiative zählt. (vgl. Kommission der Europäischen Gemeinschaft 2005, S. 10) Die Fertigkeit des unternehmerischen Handelns, die es zu erlernen gilt, um am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können, setzt sich aus vier Komponenten zusammen: In erster Linie zählt dazu die Bereitschaft zur Innovation, weswegen der Unternehmer auch als „Neuerer“ (Bröckling 2004, S. 272) gilt. Im Sinne von Joseph Schumpeter<sup>35</sup> handelt es sich hierbei nicht nur um Erfindungen, sondern auch um Reform und Revolutionierung von Strukturen. Der *Entrepreneur* bleibt nicht in der Routine verhaftet, sondern versucht neue Wege zu beschreiten und diese im Wettbewerb auf dem Markt durchzusetzen. (vgl. Schumpeter 1961, S. 94f) Entscheidend ist, zweitens, das Entdecken und Nutzen von Chancen, die auf spekulativen Handlungen beruhen, deren Erfolg nicht garantiert ist. Der Unternehmer hat mit Findigkeit nach günstigen Gelegenheiten zu suchen. „Ein Ausruhen auf dem einmal Erreichten darf es dabei nicht geben; beim Vordrängen ist Innehalten schon ein Rückschritt.“ (Bröckling 2004, S. 273) Drittens sind verschiedene Arten von Risiken zu tragen, nämlich die, die sich berechnen und damit versichern lassen, und jene „die eine Wette auf die Zukunft darstellen. [...] Zum wirklichen Unternehmer wird nur, wer den Rahmen bloßer Kosten-Nutzen-Kalküle überschreitet und immer wieder den Schritt hinaus ins Ungewisse wagt“. (ebd., S. 271) Letztlich beruht der Erfolg auf der Koordination von Prozessen, auf der Abstimmung von gezieltem Einsatz der Arbeitskraft und der Investitionen von und in Kapital und der Übernahme von Verantwortung. (vgl. Bröckling 2007, S. 120)

---

<sup>35</sup> Mit dem zweibändigen Werk „Business Cycles“ (1939) des Ökonomen Joseph Alois Schumpeter hält der Begriff Innovation in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Einzug in die Wirtschaftswissenschaften.

Der Unternehmer seiner selbst hat diese Fähigkeiten, will er erfolgreich sein, nicht nur in wirtschaftlichen Belangen umzusetzen, sondern auch in anderen Lebensbereichen. Das Muster seiner Tätigkeiten findet Anwendung als „ein Modell der Existenz selbst, eine Form der Beziehung des Individuums zu sich selbst, zur Zeit, zu seiner Umgebung, zur Zukunft, zur Gruppe, zur Familie“. (Foucault 2004b, S. 334) Einmal darauf eingestellt, versucht er, mit selbstgesteckten Zielen die Qualität seines Handelns zu steigern. Dies kann durch Lernleistungen, innovative Ideen, besondere Wege der Entscheidungsfindung oder die sorgfältige Koordination von Handlungsabfolgen geschehen. Er hat aber auch zu riskieren: Fehlkalkulationen treiben in den Ruin und gefährden die Existenz. Wer nicht findig ist, seine Chancen nicht nutzt, der läuft Gefahr, alles zu verlieren, weil „der Einsatz nichts weniger als das eigene Leben ist“. (Bröckling 2004, S. 276) Werden diese ökonomischen Muster auf das gesellschaftliche Umfeld ausgeweitet, ist auch dieses als Kapital anzusehen: „Das unternehmerische Selbst nutzt seine sozialen Beziehungen, um ein Ziel besser zu erreichen“. (Masschelein/Simons 2005, S. 26) In menschliche Verbindungen wird investiert, solange diese ertragreich erscheinen. Ist dies nicht mehr der Fall, wird oder muss sich das Individuum einen neuen sozialen Markt suchen, der es weiterbringt und seine Zukunftschance sichert. Hierunter fallen auch pädagogische Beziehungen, wie die zwischen Studenten und Lehrern, Sozialpädagogen und deren Adressaten, wobei diese Beziehungen als Dienstleistungsverhältnisse gesehen und mit einem bestimmten Wert belegt werden, der finanziell abzugelten ist, sei es von der Kundschaft selbst oder von Dritten.

Sich in jeder Lebenslage als Marktsubjekt zu verhalten, die Sorge um sich selbst in den Mittelpunkt zu stellen, sein Leben zu managen, bei den Investitionen die richtige Wahl zu treffen, sich dem Wettbewerb auszusetzen und damit sich selbst als etwas Unverwechselbares zu präsentieren, muss erlernt werden. „Nicht Freisetzung immer schon vorhandener Kräfte, sondern deren permanente Förderung und Formung, nicht Laissez-faire, sondern behavioristische Verhaltensmodifikation in allen Lebensbereichen kennzeichnen diese Subjektivierungsfigur.“ (Bröckling 2007, S. 60) Regiert in diesem Sinne wird weniger mit Überwachungs- und Strafstrategien, als vielmehr mit Erfolgsversprechen und Absturzdrohungen. Um aber aus jedem Individuum einen Unternehmer zu machen, ist es notwendig, sein Selbststeuerungspotenzial auszuweiten, was das

zentrale Anliegen der Fremd- und Selbstführung im Sinne neoliberaler Gouvernamentalität zu sein scheint.

### **Technologien des Selbst**

Die Technologien des Selbst ermöglichen dem Einzelnen, mit eigenen Mitteln bestimmte „Operationen mit seinem Körper oder seiner Seele, seinem Denken, seinem Verhalten und seiner Existenzweise vorzunehmen, mit dem Ziel, sich so zu verändern, dass er einen gewissen Zustand des Glücks, der Reinheit, der Weisheit, der Vollkommenheit oder der Unsterblichkeit erlangt“. (Foucault 2005, S. 968) Diese Technologien sind eingebunden in die Wahrheitsspiele ihrer Zeit, zu denen in der neoliberalen Regierungsrationalität das Unternehmertum gehört, dem Begriffe wie Autonomie, Responsibilisierung, Aktivierung, Prävention und zweckrationale Kalkulation immanent sind, bei denen deutlich wird, wie sich die Semantik bzw. die mit ihr benannten Inhalte im Zuge der Entwicklung von der liberalen hin zur neoliberalen Führung transformieren. Diese Veränderungen werden im Folgenden skizzenhaft präsentiert:

Das aus dem Griechischen stammende Wort Autonomie, ein Kompositum aus *autós* (selbst, eigen) und *nómos* (Brauch, Sitte, Ordnung, Gesetz), das Selbstgesetzgebung bzw. Selbstbestimmung (vgl. Pfeifer 1997, S. 83) bedeutet, hat seinen Ursprung in den antiken Stadtstaaten der Peloponnes. Im 18. Jahrhundert geht Kant bei der Verwendung des Terminus bereits auf das Subjekt ein und definiert Autonomie als „die Beschaffenheit des Willens, dadurch derselbe ihm selbst (unabhängig von aller Beschaffenheit der Gegenstände des Wollens) ein Gesetz ist. Das Prinzip der Autonomie ist also: nicht anders zu wählen, als so, daß die Maximen seiner Wahl demselben Wollen zugleich als allgemeines Gesetz begriffen seien“. (Kant 1968, S. 74) In den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts verändert sich die Autoritätsbasis der Gesellschaft entscheidend und der Begriff Autonomie wird assoziiert mit Partizipation und Mitbestimmung. Menschen entscheiden sich für alternative Lebensformen, um Zwängen, Disziplinierung und Kontrolle zu entgehen, um sich selbstbestimmt zu verwirklichen. Aber die „Versöhnung von Leben und Arbeit, welche diese Alternativbewegung proklamierte, realisiert sich für die neuen Selbständigen als Ausgreifen der Arbeit in alle

Lebensbereiche“ (Bröckling 2007, S. 58) Der Anspruch auf Autonomie wird in die Strategien der Unternehmen eingebunden, um die Individuen erfolgreich in der Produktion einzusetzen. Unter den gegenwärtigen historischen Bedingungen erscheint Autonomie als eine künstlich produzierte. In den vorgegebenen Bahnen, durch die Führung, sollen nicht nur die für Bildung, Jugendwohlfahrt oder Gesundheit zuständigen Einrichtungen freier werden, um sich auf dem Markt zu etablieren, sondern jeder Einzelne ist aufgefordert, selbstbestimmt zu agieren. Die Abflachung von Hierarchien, die Reduktion von Überwachungsmechanismen, die Zurücknahme von Sanktionsandrohungen übertragen dem Arbeitnehmer mehr Verantwortung, sein Handlungs- und Entscheidungsspielraum erweitert sich. Der Selbstgesetzgebende reagiert auf Feedback-Verfahren<sup>36</sup>, die Selbstkontrolle und -steuerung ermöglichen. Das Individuum ist frei, dies anzunehmen, kann aber auch nicht ablehnen, wenn es weiterhin am gesellschaftlichen Leben teilhaben möchte. Es handelt sich nicht um jene freie Selbstgesetzgebung, die viele Reformpädagogen sich als Ziel gesetzt haben, sondern um „Spielarten des Selbstmanagements“ (Dzierzbicka/Sattler 2004, S. 116) Zwischen dem Individuum und der Gesellschaft besteht eine Wechselwirkung. Der Einzelne muss sich sein Wissen aus der Umgebung und aus den Interaktionen autonom konstruieren und aus seinen Fehlern lernen, d. h. er ist es, der für die Entwicklung seines Humankapitals verantwortlich ist. Es bleibt ihm aber die Möglichkeit, mit anderen autonomen Partnern einen Vertrag abzuschließen, der ihn befähigt, Potential und Kapital zu entfalten und zu vermehren, er kann eine Dienstleistung annehmen und in sich selbst investieren. (vgl. Masschelein/Simons 2005, S. 16, 18) Mit der scheinbar erweiterten Autonomie, die bei erfolgreichem Selbstmanagement zur Profitmaximierung in jedem Lebensbereich führen soll, wächst auch die Verantwortung. Um auf der neoliberalen Bühne des Lebens mitspielen zu können, ist das Subjekt gezwungen, responsabel zu agieren. „Die Individuen werden in einer Weise sich selbst überlassen, dass sie frei sind, eben das zu tun, was ihnen auferlegt wurde. Zurückgeworfen auf sich selbst, haben sie die Freiheit, aus ihrem Leben etwas zu machen, wofür nur sie selbst verantwortlich sind.“ (Krasmann 2000, S. 201)

---

<sup>36</sup> Vgl. hierzu z. B. das 360°-Feedback, welches Verfahren der Mitarbeiter- und Kundenbefragung, des Führungsaudits sowie der Selbsteinschätzung zu einem umfassenden System der Beurteilung verbindet. (vgl. Bröckling 2007, S. 236)

Demgemäß wird das Übernehmen von Verantwortung im neoliberalen Diskurs großgeschrieben und als *responsibility*, als eine Technik zur Konstruktion von Subjektivität, gesehen. (vgl. Krasmann 2000, S. 198) Die Politik appelliert, dass es nur auf Grund eigener Leistung möglich sein wird, ein funktionierendes Gesundheitswesen und adäquate Altersvorsorge aufrechtzuerhalten. Sowohl die eigene Sicherheit als auch die der Familie seien bedroht und könnten nur durch persönlichen, eigenbestimmten Einsatz der finanziellen Ressourcen gewährleistet werden. (vgl. Rose 2000, S. 97) Dementsprechend sieht das Regierungsprogramm der aktuellen österreichischen Regierung einen weiteren Ausbau der individuellen Altersversorgung vor, die bereits während der XII. Gesetzgebungsperiode forciert wurde. (vgl. Bundeskanzleramt Österreich, o.J., S. 103) Das Individuum wird für all sein Handeln verantwortlich gemacht. Es ist angehalten, sich richtig zu entscheiden, damit das Zusammen- und Überleben seiner Gruppe ermöglicht und deren Lebensqualität aufrechterhalten wird. „Die Anrufung der Selbstverantwortung ist ohne *victim blaming* nicht zu haben; die frohe Botschaft, jeder sei seines Glückes Schmied, bedeutet im Umkehrschluss: An seinem Unglück ist jeder selbst schuld.“ (Bröckling 2000, S. 156 [Hervorhebung im Orig.]) Wer sich auf der Verliererseite befindet, scheint falsch gewählt zu haben, denn der Selbstbestimmte hat die Freiheit, auch die Wahlfreiheit. Allerdings hat er nicht die Freiheit, nicht zu wählen, sondern ist angehalten, sich zwischen diversen Möglichkeiten zu entscheiden. „Da die Wahl der Handlungsoptionen als Ausdruck eines freien Willens erscheint, haben sich die Einzelnen die Folgen ihres Handels selbst zuzurechnen.“ (Lemke/Krasmann/Bröckling 2000, S. 30) Sobald sich die Schuld am Misserfolg beim Individuum findet, hat dieses einzusehen, dass es sich selbst zu korrigieren hat. Mit der Verschiebung der Verantwortung wird institutionelle Überwachung obsolet und durch stetige Selbstkontrolle ersetzt.

Responsibilisierung als Regierungselement wird relevant als Antwort auf soziale Unsicherheit im Zuge der Krise und Zerstörung der fordistischen Lohnarbeit. Von der Gesellschaft als sinnvoll akzeptiert, scheint sie die Autonomie des einzelnen Arbeiters zu stärken. (vgl. Bischoff/Hüning/Lieber 2005, S. 9) Und was für den erwachsenen Arbeiter gilt, kann für den Jugendlichen nur recht und billig sein, soll er doch zu einem verantwortungsbewussten Mitglied der Gesellschaft heranwachsen. Die Kinder- und Jugendhilfe wird ermahnt, Anwaltsfunktionen nicht generell zu übernehmen, anderen-

falls verlasse sie die Orientierung am Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe. Es gäbe keine positive Entwicklung für Jugendliche, erklärt etwa das badische Landesjugendamtsperiodikum im Jahr 1999, übernehmen diese nicht die Verantwortung für ihr eigenes Tun. Bevormundung verharmlose ihre begangenen Taten und gäbe ihnen das Gefühl, nicht ernst genommen zu werden. (vgl. Kessl 2006, S. 226) Falls sie es ablehnten, die Verantwortung zu tragen, seien nicht mehr disziplinarische Maßnahmen die Folge, sondern die Ausgrenzung aus der Gesellschaft, da sie selbst bestimmt die Entscheidung für den Austritt aus ihr getroffen und so auf die Unterstützung durch sie verzichtet hätten.

Richard Weiskopf erklärt, dass im neoliberalen Kontext *responsibility*<sup>37</sup> (Verantwortung) im Sinne von *accountability*<sup>38</sup> (Verantwortlichkeit) zu verstehen sei. Man suche nicht Antworten in einem kritischen Dialog, sondern lege das Augenmerk auf die Erfüllung von Vorgaben, die zumeist in Leistungsvereinbarungen festgehalten würden. Gerechnet werde auf allen Gebieten, um Programme und Kalkulationen zu erfüllen. Das habe zur Folge, dass etwas bzw. jemand definiert werden müsse, damit dieses/dieser im Fall des Versagens zur Verantwortung gezogen werden könne. (vgl. Weiskopf 2006, S. 176) Hierfür sind strategische Ziele zu definieren, die mit Hilfe von in Bezug auf Personalmanagement geschulten Kräften effektiv und effizient zu erreichen sind. Aus den geschlossenen Kontrakten können gemeinsam mit den Mitarbeitern Standards<sup>39</sup> erarbeitet werden, die Etappen auf dem Weg zum Gesamtziel abstecken. Diese Standards ermöglichen es, bei Nichterreicherung des Vereinbarten einen Einzelnen zu ermitteln, der dafür die Verantwortung trägt. „Verantwortung heißt Aufgabenerfüllung.“ (Weiskopf 2006, S. 177) Die oftmals quantifizierbaren Ziele lassen eine Berechnung des *Output*<sup>40</sup> und *Outcome*<sup>41</sup> zu, an dem sich das Individuum messen, dem Wettbewerb

---

<sup>37</sup> Verantwortungsübernahme mit einem vorausschauenden und vorsorgenden Blick auf zukünftige Problemlagen und der Beachtung des Gesamtinteresses bei möglichen Lösungsansätzen. (vgl. Offe 2003, S. 16)

<sup>38</sup> Die Urheber von Intentionen und dadurch ausgelösten Folgen sind bekannt und die Verantwortung kann bestimmten Akteuren zugerechnet werden und negativ oder positiv sanktioniert werden. (vgl. Offe 2003, S. 16)

<sup>39</sup> vgl. hierzu z. B.: MAG ELF (2006): Fachliche Standards für die sozialpädagogische Arbeit im Krisenzentrum. – Wien: Stadt Wien, Rüdengasse 11; MAG ELF (2006): Fachliche Standards. Sozialpädagogische Einrichtungen. – Wien: Stadt Wien, Rüdengasse 11

<sup>40</sup> Der Begriff Output steht für das Faktorergebnis, den Ertrag oder die erbrachte Leistung. (vgl. Nullmeier 1998, S. 315)

<sup>41</sup> Der Begriff *Outcome* steht für die mit der Leistung erzielte Wirkung. (vgl. Nullmeier 1998, S. 315)

stellen und Entscheidungen zur Verbesserung der Effizienz seiner Aufgabenerfüllung treffen kann.

### **Aktivierung in allen Lebensbereichen**

Aktivierung erscheint als eine Schlüsselkomponente zum Generieren des Unternehmers seiner selbst, die den krisengeschüttelten Wohlfahrtsstaat entlasten soll. Die heute Herrschenden, Mächtigen und Reichen definieren sich über das Ausschöpfen ihres gesellschaftlichen und ökonomischen Potentials und die daraus resultierenden Leistungen und Erfolge und nicht, wie früher der Feudaladel, über die vorgegebene Ordnung der Stände; dies bringt Bewegung ins soziale Gefüge. (vgl. Kocyba 2004, S. 17, 18) Aktivierung bedeutet das Mobilisieren von Reaktionspotenzial, das in Bewegungsetzen von etwas Vorhandenem, Ruhendem. Durch die Rolle, die der Unternehmer seiner selbst hier spielt, der, wie beschrieben, autonom und eigenverantwortlich zu sein hat, transformiert sich auch die Rolle des Staates und seiner (Sozial-)Politik. Gefragt ist nicht mehr, wie Alfred Gusenbauer in seiner Regierungserklärung betont, der aktive, sondern der aktivierende Staat. (vgl. Gusenbauer 2007, S. 9) Die Umverteilungsbemühungen des überholt erscheinenden Sozialstaats werden als Behinderung für die individuelle Leistungsbereitschaft und als Barriere bei der Übernahme von Eigenverantwortung gesehen. Aktivierungsprogramme sollen fordern und fördern und durchziehen viele Lebensbereiche: So wird der Arbeitslose zum Arbeitssuchenden, der Arbeitsbereitschaft mitbringt, die wiederum mit seinen Kompetenzen und Einstellungen zusammenhängt. Die „Verstärkung der aktiven Arbeitsmarktpolitik“ (Bundeskanzleramt o.J., S. 8) findet sich in den Vorhaben der gegenwärtigen österreichischen Regierung wieder, die Sondermittel dafür bereitstellt<sup>42</sup>. (vgl. Gusenbauer 2007, S. 6) Unternehmergeist wird durch die Politik unterstützt. (vgl. Republik Österreich Parlament 2007) „Das aktivierende Instrument, das dieser Beziehung Gestalt verleiht, ist der ‚Kontrakt‘, in dem die Parteien für einen bestimmten Zeitraum aktiv Vereinbarungen, Rechte, Pflichten, Ergebnisse, Mittel und ähnliches festlegen“. (Masschelein/Simons 2005, S. 53f) Das selbstbestimmte Individuum entscheidet aufgrund der Art und Intensität seiner Aktivitäten über den Grad seiner Integration in die Gesellschaft. Tatkräftige

---

<sup>42</sup> „Der Mitteleinsatz für aktive und aktivierende Arbeitsmarktpolitik wird 2007 und 2008 jeweils 1.788 Mill. Euro betragen.“ (Republik Österreich Parlament 2007)

Anstrengung, Erfüllung des vereinbarten Vertrages und die Überprüfung seiner Wirksamkeit sichern Unterstützung, wie das zurzeit beim Kinderbetreuungsgeld, das der österreichische Staat den Eltern zuerkennt, der Fall ist. Hier verringert sich bei Nichteinhalten von Untersuchungsterminen für die werdende Mutter bzw. ihr Neugeborenes, kontrolliert durch Eintragungen im Mutter-Kind-Pass, der auszuzahlende Betrag um die Hälfte. (vgl. Bundesministerium für Gesundheit, Familie und Jugend, Mutter-Kind-Pass-Untersuchungen) Der aktivierende Sozialstaat setzt bei monetären Leistungen darauf, das Individuum anzusprechen, damit dieses in die Lage kommt, seine Lebensqualität selbst zu steigern. So kommt es in den Genuss von Ausbildungsförderungen, Mobilitätshilfe oder befristeter Lohnsubvention. Ob diese Geldflüsse das gewünschte Ergebnis erzielen liegt nicht mehr im Verantwortungsbereich des Gebers, sondern in dem des Nehmers, der die Verantwortung für ein eventuelles Scheitern trägt. Dies betrifft nicht nur monetäre Transfers, sondern auch Reintegrationsmaßnahmen durch den Sozialen Dienst, Aktivierungsmaßnahmen für Arbeitssuchende, Schuldnerberatung oder kurative Leistungen im Gesundheitsbereich. (vgl. Schöning 2006, S. 28)

Diese Strategie will auch die Jugend erreichen, wie sich dem Weißbuch der Europäischen Kommission „Neuer Schwung für die Jugend Europas“ entnehmen lässt, in dem die Wichtigkeit der Beteiligung junger Bürger am politischen Leben betont und die vorbehaltlose Förderung entsprechender Projekte vorgeschlagen wird. (vgl. Kommission der Europäischen Gemeinschaft 2001, S. 14) Die nachwachsende Generation solle lernen, Staatsbürgerschaft aktiv zu leben und die „durch ihr persönliches Engagement erzielten Ergebnisse konkret beurteilen [zu] können“. (ebd., S. 5) Die lokalen Ebenen haben dafür zu sorgen, dass die Jugend durch die Teilnahme am Leben der Schule, des Stadtviertels, der Gemeinde oder als Mitglied eines Vereins Erfahrungen sammelt, das nötige Selbstvertrauen gewinnt und gemeinnützig aktiv wird. (vgl. ebd., S. 5) Die Soziale Arbeit, die mit dem Heranführen jugendlicher Klientel an tatkräftige Selbständigkeit im Sinne des Gedankenguts der Aufklärung vertraut ist, denn „Aktivierung kann als *das* pädagogische Prinzip an sich bezeichnet werden“ (Kessl 2006, S. 222 [Hervorhebung im Orig.]), sieht sich zunehmend aufgerufen, den Einzelnen durch ein bestimmtes, neuerdings genau abgegrenztes Maß an Fremdführung

zur subjektiven Selbstführung zu bringen.<sup>43</sup> Und eben an dem Maß und der Art und Weise der Aktivierung entfacht sich die Debatte.

Mit dem geänderten Diskurs wandelt sich auch die Einstellung zur Schutzfunktion des Staates; Statussicherung durch anpassende Lohnersatzleistungen rückt in den Hintergrund, Mindestsicherung<sup>44</sup> wird als Ziel gesetzt, wobei Prävention, das Zuvorkommen oder Vorbeugen (vgl. Pfeifer 1997, S. 1039), eine herausragende Rolle spielt. (vgl. Kessl 2005, S. 143ff; Dollinger 2006c, S. 145ff; Schöning 2006, S. 28) Unterschieden nach ihrem Ansatzpunkt, greift sie einerseits auf der Struktur- oder Verhältnisebene ein, indem sie bei den Rahmenbedingungen ansetzt und Sicherheitsmaßnahmen<sup>45</sup> trifft oder gesetzliche Richtlinien<sup>46</sup> erlässt, andererseits schreitet sie auf dem Verhaltens- oder Subjektniveau ein, indem sie die kognitiven Fähigkeiten und den emotionalen, sozialen, moralischen und motivationalen Persönlichkeitsbereich des Individuums zu stärken versucht, damit es gefährdenden Situationen unbeschadet begegnen kann. (vgl. Böllert 1995, S. 148; Dollinger 2006c, S. 145) Primäre Prävention will das Auftreten von Störungen, sekundäre deren Weiterentwicklung, tertiäre deren Folgen verhindern. (vgl. Treeß 2002, S. 925; Dollinger 2006c, S. 145)

---

<sup>43</sup> „Während Platon im Höhlengleichnis noch eine gewaltsame Herausführung des unkundigen Menschen aus der fast dunklen Höhle in das Sonnenlicht der Erkenntnis fordert und dafür nur eine kleine Zahl von Auserwählten für fähig hält, wird der Mensch von den Aufklärern und damit den Vordenkern einer ‚modernen‘ Pädagogik zum selbstbestimmten Gehen aufgefordert. Das eigene Gehen scheint allerdings auch Rousseau wie Kant nur unter Führung anderer erlernbar. Die noch ungebildeten Menschen erscheinen in diesem Sinne nicht gefähiger als die Knaben im antiken Athen. Die notwendige Fremdführung zur späteren (mündigen) Selbstführung bleibt das Credo pädagogischer Handlungskonzeptionen. Nicht einmal die gegenüber jeglichen pädagogischen Interventionen höchst skeptischen Reform- und Anti-Pädagogen des 20. Jahrhunderts haben dies jemals bestritten.“ (Kessl 2005, S. 222)

<sup>44</sup> Die Höhe der Mindestsicherung betrug im Jahr 2007 vierzehn mal 726 € brutto (vgl. Bundeskanzleramt o.J., S. 109)

<sup>45</sup> Seit 1.1.2007 werden an den Automaten keine Zigaretten mehr an Jugendliche unter 16 Jahren verkauft. Kunden müssen ihre Bankomat-Karten mit den gespeicherten Berechtigungskennzeichen in das Kartenlesemodul des Apparates einführen und der entriegelt sich nur, wenn der Inhaber 16 Jahre oder älter ist.

<sup>46</sup> „§ (1) Der Konsum von Alkohol und Tabakwaren ist jungen Menschen in der Öffentlichkeit bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres verboten (2) Junge Menschen dürfen sonstige Rausch- und Suchtmittel, die geeignet sind, rauschähnliche Zustände, Süchtigkeit, Betäubung oder physische oder psychische Erregungszustände hervorzurufen und nicht unter das Suchtmittelgesetz, BGBl. I Nr. 112/1997 in der Fassung BGBl. I Nr. 51/2001, fallen, nicht erwerben, besitzen oder zu sich nehmen.“ (Wiener Jugendschutzgesetz 2002 – WrJSchG2002)

Prävention benötigt Kategorien: Mängel, Defizite, Gefahren sind zu benennen und zu bewerten, um den Einzelnen oder ganze Bevölkerungsgruppen möglichst vor ihnen zu schützen und im Falle der Akzeptanz von vorbeugenden Maßnahmen eine Steigerung der Lebensqualität zu versprechen. Auf diese Art sollen die menschlichen Ressourcen, die der Markt jeweils benötigt, bereitgestellt sein, sowie auch die nötigen Geldmittel, die für den Einsatz der Sozialen Arbeiten notwendig sind. Dies kann aber auch bedeuten, dass das in bestimmten Situationen zu Normierung und Selektion sozialer Gruppen führt. Kessler definiert „Sozialpädagogische Interventionen [als] immer präventiv bestimmbar“<sup>47</sup>. (Kessler 2005, S. 143) Sie sollen im besten Fall das Auftreten von Schwierigkeiten bzw. Störungen verhindern, ihnen aber jedenfalls im Ansatz oder zumindest bevor sie ein zu erwartendes Höchstmaß erreichen, begegnen.

Präventionsmaßnahmen setzen Machtbeziehungen voraus: Verhalten ist zu steuern und Verhältnisse sind abzuändern. Vorbeugende Aktivitäten, die einzelne Risikofaktoren ausschalten sollen, schränken einerseits das Individuum in der ihm grundsätzlich zugestanden Selbstverantwortlichkeit ein, die ihm andererseits bei der Durchführung der Präventionsmaßnahme voll übertragen wird. „Ohne Drohszenarien kommt indes auch der Appell an die Selbstverantwortung nicht aus: Wer es an Einsicht fehlen lässt und etwa auf Tabak oder Alkohol nicht verzichten will, wer keinen Sport treibt oder regelmäßig Vorsorgeuntersuchungen versäumt, der hat auch die Folgen selbst zu tragen.“ (Bröckling 2004, S. 214) Das Solidaritätsprinzip, das grundsätzlich unabhängig von der Risikobelastung wirkt, dünnt sich aus und kommt nicht zum Tragen, wenn der Betroffene inaktiv war, die Risiken falsch kalkulierte und nicht genug in sein Humankapital investierte. Es ist ihm vorzuwerfen, den „moralischen Imperativ“ (ebd., S. 214) des Zuvorkommens, der klugen Voraussicht, nicht beachtet zu haben.

Die so aufgewertete Eigenprävention, mit ihrer individuellen Vorteilssuche und stetigen Selbstsorge, ruft nach Unterstützung durch Beratungsmechanismen. Da Biographien aufgrund individualisierter Lebensplanung kaum mehr Normierungen unterliegen und die Unsicherheit durch risikoträchtige Selbstorganisation steigt, wird im Paradigma der

---

<sup>47</sup> Unterstützung der Erziehung steht präventiv vor ambulanter Hilfe. Stationäre Unterbringung von Kindern bzw. Jugendlichen soll gefährlichen Situationen vorbeugen, die beim Verbleib im Familiensystem entstehen könnten.

neoliberalen Gouvernamentalität die Beratung in ihren unterschiedlichsten Formen<sup>48</sup> immer häufiger angeboten und auch angenommen. (vgl. Raithel, 2006, S. 41; Duttweiler 2004, S. 25) Sie „ist als eine Interaktion zwischen mindestens zwei Beteiligten zu verstehen, bei welcher die beratende Person durch den Einsatz von kommunikativen Mitteln die beratungssuchende Person unterstützt, Lösungswege durch die Förderung von Selbst- und Situationskenntnis sowie Eröffnung und Aktivierung von Kompetenzen und Ressourcen zu finden“. (ebd., S. 42) Im professionellen Beratungsgespräch<sup>49</sup> kann geholfen werden, hemmende Formationen der Lebenslage aufzudecken und subjektive oder von außen herangetragene normativ negativ beurteilte Strukturen durch zu entwickelnde Lösungsstrategien zu verändern. Ziel ist es, Kompetenzen zum Wandel, zur Umgestaltung, zur Korrektur zu aktivieren, und die prognostizierte Verbesserung der Lebensqualität dient als Anreiz zur Selbstveränderung. Die aufgezwungene Normalisierung durch Disziplinierung fällt bei der Figur des Unternehmers seiner selbst weg. Zum Treffen eigenverantwortlicher Entscheidungen wird ihm Orientierungshilfe geboten, was sowohl Fremd- als auch Selbstführung erkennen lässt, denn mit Hilfe der Beratung soll die Selbstbestimmung, die als Voraussetzung für ein verantwortliches Handeln seiner selbst gesehen wird, ausgebaut und gefördert werden. Die kommunikative Bearbeitung innerhalb von Institutionen lässt die „Führung der Führung“ hin zur Selbstführung erkennen, denn es wird „auf das Wissen des Einzelnen über sich selbst eingewirkt“. (Duttweiler 2007, S. 263) Das Erkennen von Lebenssituationen ist das Resultat aktiver und selbstbestimmter Einsichten, die auf eine Veränderung der Aktivitäten und Einstellungen des Individuums zielen. Innerhalb der Sozialen Arbeit können Beratungen auch im Zwangskontext auftreten. Im Wiener Jugendwohlfahrtsgesetz sind unter anderem Beratungshilfen für Familienplanung, für werdende Eltern und Erziehungsberechtigte bzw. Alleinerzieher angeführt. (vgl. Landesgesetzblatt für Wien, S. 159f) Notwendig ist jedenfalls die aktive Teilnahme der Verpflichteten; sie sollen befähigt werden, ihre Lebensplanung und -führung an die Erwartungen der Gesellschaft anzupassen. Zeigen sie jedoch zu wenig Bereitschaft zur

---

<sup>48</sup> Z. B.: Sucht-, Schuldner-, Schwangerschafts-, Erziehungs-, Familien-, Ehe-, Migranten-, oder Arbeitslosenberatung

<sup>49</sup> Davon unterscheidet sich die informelle, alltägliche Beratung zwischen Angehörigen, Freunden oder Kollegen, sowie die halbformalisierte Beratung als Element unterschiedlicher sozialpädagogischer und psychosozialer Berufe. (vgl. Raithel 2006, S. 43)

Kooperation innerhalb dieser „Orientierungs- und Lenkungsverfahren“ (Duttweiler 2007, S. 261), droht ihnen der Entzug von Unterstützungen.

Als entscheidende Komponente der angeführten Thematisierungslinien des Unternehmers seiner selbst erscheint die zweckrationale Kalkulation. Sie setzt voraus, dass das Individuum über seine Handlungsressourcen relativ frei verfügen kann, dass es die verschiedenen Handlungsmöglichkeiten überblickt und danach seinen Aufwand bezüglich seiner subjektiven Ziele kalkuliert und kontrolliert. Ausgehend von der Hypothese der Freiheit und der effizienten, eigennutzorientierten Berechnung, unterstellt der Neoliberalismus institutionellen Einrichtungen, die Freiheit durch Normalisierungsstrategien zu blockieren und die Handlungseventualitäten nicht so effizient berechnen zu können, wie der Einzelne selbst. Solange der Wohlfahrtsstaat die Berechnung der Risiken übernimmt, muss das Individuum nichts selbst abschätzen und kann sich bequem zurücklehnen, wobei die Individualisierung in den Vordergrund und die Normalisierung in den Hintergrund rückt. (vgl. Kessl 2005, S. 149) Subjektive Lebensgestaltungsverantwortung wird auch dann eingefordert, wenn die Risikokalkulation nicht im ausreichenden Maße vorhanden ist oder völlig fehlt. So haben es Dienstleister der Sozialen Arbeit zumeist mit Klienten zu tun, die bereits in der prekären Situation sind, die Folgen ihrer Handlungen nicht überschaut bzw. die Ressourcen falsch bewertet zu haben. Fällt die kollektive Risikokalkulation aus, so bleibt nur mehr, die Klienten darauf hinzuweisen, dass ihnen, vor allem dann, wenn es sich um verhaltensbedingte Wagnisse handelt, Informationen zur Verfügung gestellt werden, die sie eigenverantwortlich auswerten müssen. Da die wohlfahrtsstaatlichen Programme zur Normalisierung durch aktivierende Möglichkeiten zur individuellen Selbstkonstitution und Selbstbestimmung ersetzt werden, gilt es, jeden einzelnen Dienstleistungsnehmer auf dieselbe Aufgabe vorzubereiten, auf die „subjektive Selbstführung‘ bei voller Eigenverantwortung“. (Kessl 2005, S. 179) Die neoliberale Rationalität entlässt die Institutionen aus der Aufgabe der Verantwortungsübernahme für ihre Klienten, auch wenn es sich um Kinder und Jugendliche handelt. Diese haben sich darauf vorzubereiten, dass jeder für sich selbst seinen Lebensplan erstellen muss, da der aktivierende Staat „den Bürger als kompetenten Mitgestalter und Koproduzenten von Leistungen sieht“. (Dollinger 2006b, S. 13) Fallen Normalisierung und kollektive Integration als

Aufgabengebiet weg, so bedeutet „soziale Gerechtigkeit‘ heute [...] Pflichterfüllung des Einzelnen“ (Kessl 2005, S. 181), die als etwas Erlernbares angesehen wird. Verhaltenstraining ersetzt das Bearbeiten schwieriger sozialer Verhältnisse, was Susanne Krasmann als „Probleme managen, statt soziale Probleme zu lösen“ (Krasmann 2000, S. 194) bezeichnet.<sup>50</sup> Wer bei Schwierigkeiten doch auf die Problematik seiner Verhältnisse pocht oder sich als Opfer des aktivierenden Staates darstellt, der ist darauf hinzuweisen, dass er durch seine Passivität aktiv dazu beiträgt, seine Probleme nicht zu managen. „Als vorwerfbares Verhalten wird somit die Passivität des aktivierten Subjekts selbst zu einer Form von Aktivität zweiter Stufe.“ (Kocyba 2004, S. 21) Der Aktivierung scheint das Individuum in der neoliberalen Regierungsweise nicht entgegen zu können, außer es gefährdet seine Existenz als Ganzes.

Resümierend lässt sich sagen, dass das neoliberale „Regime der Rationalitäten“ (Foucault 2005, S. 33) die Arbeitsbedingungen und -weisen der institutionellen Sozialen Arbeit verändert. Mit der Einführung des Diskurses über Wettbewerb, Markt, Dienstleistung, Management und Unternehmertum finden Transformationen statt, die alle daran Beteiligten betreffen: Der selbstbestimmte, eigenverantwortliche Einzelne rückt in den Mittelpunkt, aus Helfern werden Dienstleister, aus Klienten werden Kunden. Die Mitarbeiter der Institutionen sind aufgerufen, zueinander in Konkurrenz zu treten, und die Kunden haben sich entsprechend zu präsentieren, um in den Genuss von Dienstleistungen zu kommen. Die Individuen, gleich in welcher Rolle, tummeln sich auf einem Markt, dessen Rationalität nicht mehr den Tausch darstellt. Nicht nur das „ökonomische Tribunal“ (Foucault 2004b, S. 342) entscheidet über die Marktfähigkeit von Personen und Produkten, sondern auch das Individuum selbst. Der dem neoliberalen Paradigma Unterworfenen sieht sich vernünftigerweise als Unternehmer seiner selbst, der managt und vereinbart. Um am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können, zeigt er sich innovativ und stets findig, nutzt seine Chancen und kalkuliert die

---

<sup>50</sup> vgl. hierzu den Aufsatz von Susanne Krasmann, der sich mit Anti-Aggressivitäts-Trainings für gewaltorientierte Jugendliche beschäftigt. „Die Aufgabe für die Jugendlichen: ‚Aggressivität als Vorteil‘ zu erkennen und im Sinne einer ‚Kosten-Nutzen-Analyse‘ die Einsatzweise abzuwägen [...] Lernen sollen sie das mittels Konfrontation, einer Spielart der Responsibilisierung. ‚Die Täter mit ihrem Handeln und dessen Konsequenzen zu konfrontieren basiert auf der Annahme, dass Täter sich für ein anderes Verhalten entscheiden [...] Verhalten ist veränderbar, weil es rational ist.“ (Krasmann 2000, S. 209)

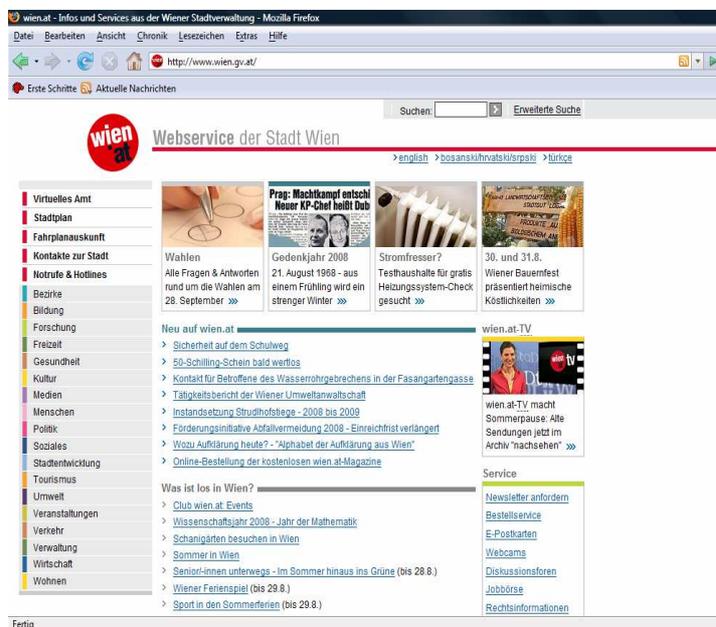
---

Risiken. Schafft er es nicht, autonom für seine Selbsterhaltung zu sorgen, kann er auf Aktivierungsprogramme zurückgreifen. Geht er verantwortungsbewusst mit seinen Ressourcen um, so steht einem geglückten Leben als Unternehmer seiner selbst nichts im Wege, strauchelt oder scheitert er jedoch, ist seine Existenz bedroht.

## 4 Analyse der Webpräsenz der MAG ELF hinsichtlich gouvernementaler Praktiken

### 4.1 Artefaktuntersuchung mittels der Verfahrenstechnik „Qualitative Inhaltsanalyse“

Die Website der MAG ELF, betrachtet als Artefakt, als ein künstlich hergestellter Gegenstand, ein Produkt menschlichen Handelns, eine „Materialisierung von Kommunikation“ (Froschauer 2002, S. 362), durch Tätigkeit geschaffen und für diese stehend, erscheint als Material der Gesellschaft aufgrund ihres „Bedeutungsgehaltes für soziales Handeln und soziale Strukturen“ (Lueger 2000, S. 141) geeignet, in meiner Arbeit im Hinblick auf liberale und neoliberale Regierungsrationalitäten durchleuchtet zu werden. Um die Datengrundlage für die vorliegende Analyse zu fixieren, war es notwendig, den gesamten Auftritt zu Papier zu bringen.<sup>51</sup> Jede Webseite hat ihre eigene Adresse (URL)<sup>52</sup>, die nach dem Ausdrucken mit einer Kombination von Zahlen und Buchstaben versehen wurde, um diesen zu bearbeitenden Teil des Hypertextes für das Forschungsvorhaben aufzubereiten. Verweise auf andere Websites wurden markiert und nicht in die Analyse miteinbezogen.



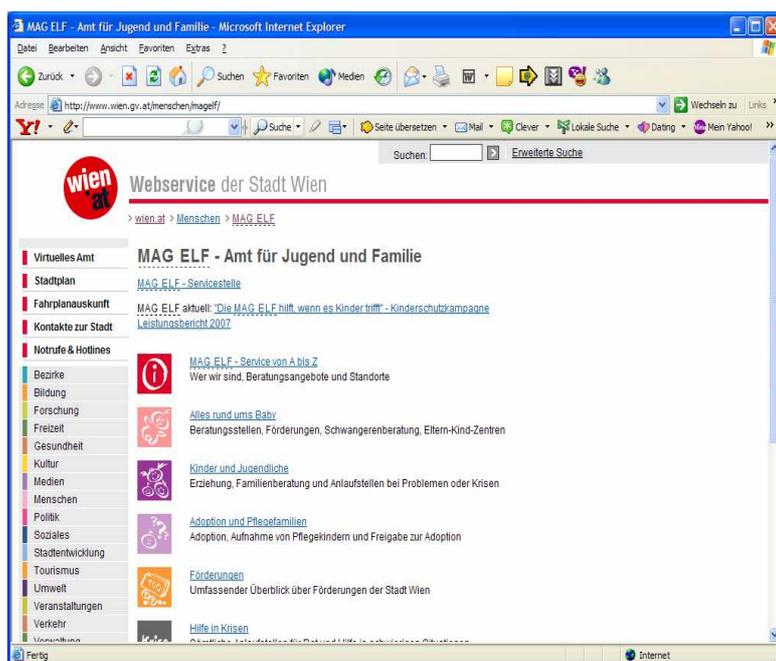
Die Deskription, die konkrete Beschreibung der Bestandteile des Artefakts, bildet den ersten Anhaltspunkt. (vgl. Lueger 2000, S. 153f, Froschauer 2002, S. 374) Das Webportal, überschrieben mit „Webservice der Stadt Wien“, erscheint unter URL [www.wien.gv.at](http://www.wien.gv.at). An

<sup>51</sup> Stand: 8.4.2008 – 16.4.2008

<sup>52</sup> „UNIVERSAL RESOURCE LOCATOR. Eindeutige Adresse einer RESSOURCE im INTERNET in der Form *protokoll://server/pfad*“ (Huber, 2002, S. 237 [Hervorhebungen im Orig.])

der Seite, neben den aktuellen Titeln, finden sich Hyperlinks, die zu den von der Stadtverwaltung angebotenen Auskunftsverknüpfungen führen. Einerseits ist die MAG ELF unter der oben genannten Internet-Adresse zur erreichen, was auf den ersten Blick erkennen lässt, dass es sich um die Präsentation einer Institution der Stadtregierung Wiens handelt, da die Buchstabenkombination *gv* für *gouvernement* steht; andererseits führen Publikationen der MAG ELF unter [www.kinder.wien.at](http://www.kinder.wien.at) auch einen direkten Zugang an.

Den Hyperlinks des Portals [www.wien.gv.at](http://www.wien.gv.at) unter dem Verweis *Menschen* folgend, bietet sich die Verknüpfung zur Startseite der MAG ELF unter den Überschriften *Eltern & Familie*, *Kinder*, *Zuwanderer* in hierarchisch unterschiedlicher Gewichtung an. Bemüht der Nutzer den Link *Eltern & Familie*, präsentiert sie sich an erster, unter dem Verweis *Kinder* an sechster Stelle, während die dort angesprochenen Zuwanderer zwei Mausklicks benötigen, um unter dem Titel *Hilfe für Migrantinnen und Migranten* zur MAG ELF zu gelangen. Auch der Link *Jugendliche* führt nicht direkt zur Startseite, sondern zu ausgesuchten Angeboten des Hypertext-Netzes. Es besteht auch die Möglichkeit, dem Link *Soziales* auf dem Portal zu folgen und den Verweis *Serviceeinrichtungen & Institutionen* zu wählen, unter dem dann das Amt für Jugend und Familie an dritter Stelle gereiht ist.



Bei der Gestaltung der Startseite der MAG ELF, einer Bildschirmpräsentation, die zwölf Hyperlinks bietet, von denen neun mit Icons versehen sind, wurde versucht, „den Internet-auftritt möglichst einfach bedienbar zu gestalten“ und daher „weitgehend

auf Technologien, die die Nutzung“ der „Seiten erschweren oder gar unmöglich machen“ (wien.at, Bedienungshinweise) zu verzichten. Deshalb bestehe das Artefakt zum größten Teil aus Texten und weise nur einige wenige Fotografien auf. Tatsächlich ließen sich bei der Datenerhebung weder animierte Bilder noch Filme oder Audiodateien finden.

Die obersten drei Links der vertikal angeordneten Verweise, betitelt MAG ELF - Servicestelle, MAG ELF aktuell: „Die MAG ELF hilft, wenn es Kinder trifft“ - Kinderschutzkampagne und Leistungsbericht 2007 nehmen sich, da nicht mit Piktogrammen ausgezeichnet, gegenüber den anderen Verknüpfungen bescheiden aus. Die darunter befindlichen Links sind mit bunten Symbolbildern versehen und deshalb auffälliger. So steht ein weißes „i“ in rotem Feld vor Service von A bis Z, ein stilisiertes Baby auf rosa Grund vor Alles rund ums Baby, drei skizzierte Kinderköpfe in dunkelviolettem Viereck vor Kinder und Jugendliche, drei Fragezeichen über einem angedeuteten Köpfchen im lila Quadrat vor Adoption und Pflegefamilien, der Abbozzo eines Geldscheines und einiger Münzen vor Förderungen, das Wort Krise in grauem Feld vor Hilfe in Krisen, ein weißes Paragraphensignum auf Türkis vor Unterhalt und Rechtsfragen und ein Kreis, aus dem Pfeile in alle vier Windrichtungen zeigen, auf blauem Grund vor Expert's Corner. Der zwölfte und letzte Link, der unter dem Titel 4UOnly - Kids und Teens speziell Kindern und Jugendlichen zugedacht ist, kommt nicht so gut zur Geltung, da das Icon, das zwei lächelnde Delphine zeigt, nicht farbig unterlegt ist.

Als eine der verfahrenstechnischen Möglichkeiten zur Untersuchung des Gegenstandes bietet sich aufgrund des vorgefundenen Textes die „Qualitative Inhaltsanalyse“ entsprechend Mayring (2007) an. Um das Artefakt „Webauftritt der MAG ELF“ und die darin aufzufindenden Begriffe, die als Anzeiger der Rationalitäten der Gegenwart stehen, entsprechend untersuchen zu können, waren Analyseeinheiten, nämlich eine Kodier-, eine Kontext- und eine Auswertungseinheit, zu bestimmen. Als Kodiereinheit, die festlegt, was als kleinster Materialbestandteil zu bearbeiten ist, wurde das Wort gewählt, als Kontexteinheit, die den größten zu analysierenden Abschnitt fixiert, der Absatz. Bei der Auswertungseinheit, die regelt, welche Textteile jeweils nacheinander

zu behandeln sind, entspricht die Reihenfolge jener der Links auf der Startseite des Webangebots der MAG ELF. (vgl. Mayring 2007, S. 53) Der Forschungsfrage nachkommend, die dem Auftreten sowohl liberaler als auch neoliberaler Gouvernementalität in der Selbstdarstellung der MAG ELF im WWW<sup>53</sup> nachgeht, war das Kategoriensystem<sup>54</sup> deduktiv zu erstellen: „Eine deduktive Kategoriendefinition bestimmt das Auswertungsinstrument durch theoretische Überlegungen“. (Mayring 2007, S. 74) Vor dem Hintergrund der in Kapitel 2 der Arbeit beleuchteten Gouvernementalität und deren Regierungsrationalitäten wurden Kategorien festgelegt, denen Variablen zugeordnet wurden, die wieder durch kurze, prägnante Wörter, Codes ausgezeichnet sind. Die den Codes beigeordneten Indikatoren beschreiben diese genauer, dienen als Kodierregeln und machen Abgrenzungen ersichtlich. Mit Hilfe des festgelegten Kodierschemas war es möglich, Textstellen in der Darstellung der MAG ELF im *World Wide Web* methodisch abgesichert zu extrahieren und den Codes und Indikatoren zuzuordnen.

---

<sup>53</sup> Beim *World Wide Web* (WWW) handelt es sich um alle „RESSOURCEN im Computernetz INTERNET, die über das PROTOKOLL HTTP [Hypertext Transfer Protokoll; Anmerkung A.K.] zu einem weltweiten HYPERTEXT verknüpft sind. Das WWW ist das momentan populärste HYPERTEXT-SYSTEM.“ (Huber, 2002, S. 237 [Hervorhebungen im Org.]

<sup>54</sup> „Das Kategoriensystem stellt das zentrale Instrument der Analyse dar.“ (Mayring 2007, S. 42). Es wird dabei versucht, die Ziele der Analyse in Kategorien zu konkretisieren. Dies dient dazu, die Analyse für andere nachvollziehbar zu machen, im Sinn der „Intersubjektivität des Vorgehens“. (Mayring 2007, S. 42)

Für die qualitative Inhaltsanalyse wurde exemplarisch der Begriff Markt gewählt, da dieser, beeinflusst durch den Wettbewerb, eine starke Veränderung erfahren hat und nicht mehr ein Platz des friedlichen Tausches ist, sondern jener Ort an dem z. B. durch Selektion mittels zähl- und messbarer Daten regiert wird. (siehe Kapitel 2, S. 35 - 36)

### Kategorie Markt

<b>VARIABLE</b>	<b>KODE</b>	<b>INDIKATOR</b>
1 Liberale Gouvernamentalität - Markt	1.1 Interessenausgleich (friedlich)	Tausch
	1.2 Wohlfahrtsstaat	Überwachung des Marktes durch den Staat - Bürokratie, Monopole, Pauschalmittel für Projekte, Bestimmung qualitativer Größen

<b>VARIABLE</b>	<b>KODE</b>	<b>INDIKATOR</b>
2 Neoliberale Gouvernamentalität - Markt	2.1 Universales Modell der Vergesellschaftung	Wahl nach vorgenommener Informationssuche, individuelle Vorteilssuche
	2.2 Post-Wohlfahrtsstaat	Effizienz – zähl- und messbare Daten, quantifizierbare Ziele, Legitimationszwang, Produkte – auch in Bezug auf Humankapital, Entwicklung nach Marktlage, Projekte – zeitlich, personell und finanziell begrenzt

Mit den neoliberalen Regierungsstrategien verändert sich das Marktgeschehen und eröffnet neue Felder des Wettbewerbs (siehe Kapitel 2, S. 37 - 39), welche in die Kategorie Dienstleistungsunternehmen aufgenommen wurden. Mit dieser Unterkategorie soll das veränderte Selbstbild der Institution aufgezeigt werden, wenn die nötigen Codes und Indikatoren im Webauftritt ausgemacht werden können.

### Unterkategorie Dienstleistungsunternehmen

VARIABLE	KODE	INDIKATOR
2a Neoliberale Gouvernementalität - Dienstleistungs- unternehmen	2a1 Management	Serviceleistungen, New Public Management: Ordnungspolitische Veränderungen – Neustrukturierung der Verwaltungsebenen, Kernaufgaben, binnenstrukturelle Veränderungen – Selbststeuerung dezentraler Einheiten, Personalkonzepte, Einbezug gemeinnütziger Organisationen, Privatisierung, Flexibilität
	2a2 Soziale Dienstleistungen	Adressat als Empfänger von Gratisdienstleistungen; Adressat als Kooperationspartner, Kompetenzprofile mittels Kontrakt
	2a3 Ziel- und Leistungsverein- barungen	Vereinbarungen zwischen Anbietern und Geldgebern, Vereinbarungen zwischen Anbietern und Adressaten

Mit dem Wandel von der liberalen hin zur neoliberalen Gouvernementalität verändert sich auch das Bild der Adressaten. Aus den Klienten werden die Kunden und Wettbewerbsobjekte. (siehe Kapitel 2, S. 39 - 41)

### Kategorie Adressaten

VARIABLE	KODE	INDIKATOR
3 Liberaler Gouvernementalität – Adressat	3.1 Klient	Anlehrender, Schützling, Ratsuchender, Schutzbefehlener, Einschränkung der Souveränität

VARIABLE	KODE	INDIKATOR
4 Neoliberaler Gouvernementalität – Adressat	4.1 Kunde	Angebote, Verhältnis wechselseitiger Freiwilligkeit; Verobjektivierung der Adressaten – Eigenverantwortlichkeit des Kunden
	4.2 Kundenorientierung – Wünsche, Bedürfnisse	Veränderte Leistungsbewertung, Marketingkonzepte, Feedbacks, Controlling, vermehrter Arbeitsaufwand durch Datenerhebung

Die unterschiedliche Betrachtung der Adressaten erlaubt dem Staat eine Diversität an Handlungsmöglichkeiten. Mit der Kategorie Aktivierung wird untersucht, ob Umverteilung zugunsten von Klienten angestrebt wird oder ob Aktivierungsprogramme Kunden fördern und fordern sollen. (siehe Kapitel 2, S. 48 - 55)

### Kategorie Aktivierung

<b>VARIABLE</b>	<b>KODE</b>	<b>INDIKATOR</b>
5 Libérale Gouvernementalität – Aktivierung	5.1 Aktiver Staat	Unterstützung bei Problemlösung, Hilfe, Versorgung, Beistand
	5.2 Aktivpädagogische Strategien	Prävention auf Strukturebene, Normalisierungsstrategien, kollektive Risikokalkulation, Integration

<b>VARIABLE</b>	<b>KODE</b>	<b>INDIKATOR</b>
6 Neoliberale Gouvernementalität – Aktivierung	6.1 Aktivierender Staat	Aktivierungsprogramme zur Forderung und Förderung, Bereitschaft zur Aktivität für Unterstützung, individuelle Leistungsbereitschaft, Zulassen der Überprüfung von Aktivität, Existenzschutz
	6.2 Aktivierungs- pädagogische Strategien	Prävention auf Subjektebene, Eigenprävention, Informationspflicht und - möglichkeit, erlernte Lebensgestaltung – Verhaltenstraining, Trainingsprogramme, Beratung mit und ohne Zwangskontext

Entsprechend dem neuen Selbstbild der Individuen unter neoliberaler Regierungsform, wurde exemplarisch die Unterkategorie Unternehmertum bearbeitet.

### Unterkategorie Unternehmertum

<b>VARIABLE</b>	<b>KODE</b>	<b>INDIKATOR</b>
6a Neoliberale Gouvernementalität - Unternehmertum	6a1 Innovation	Neuerung – Neurer, Erfindungen – Reform, Revolutionierung von Strukturen, neue Wege – Neukombinationen
	6a2 Entdecken und Nutzen von Chancen	Spekulative Handlungen ohne Erfolgsgarantie, Suche nach neue Gelegenheiten
	6a3 Tragen von Risiken	Risiken berechenbar, nicht berechenbar
	6a4 Koordination	Prozesse, Einsatz der Arbeitskraft, Investitionen von und in Humankapital
	6a5 Leben als Unternehmen	Verbesserung der Lebensqualität durch Lernleistung, Beziehungen als soziales Kapital, notwendige Investitionen, Lebensmanagement, das Individuum als Marktsubjekt – unverwechselbar, um sich selbst besorgt

## 4.2 MAG ELF und die Kunst des liberalen Regierens

### Kategorie Markt

Der Kategorie ‚Markt‘ wurden unter Variable 1 ‚Liberale Gouvernementalität – Markt‘ der Kode ‚Interessenausgleich‘ mit dem Indikator ‚Tausch‘ und der Kode ‚Wohlfahrtsstaat‘ mit den Indikatoren ‚Überwachung des Marktes durch den Staat – Bürokratie, Monopole‘, ‚Pauschalmittel für Projekte‘ und ‚Bestimmung qualitativer Größen‘ zugeordnet.

Zum Indikator ‚Tausch‘ wurde in der Selbstdarstellung der MAG ELF keine Textpassage ausgemacht.

Die Überprüfung des Webauftrittes auf den Kode ‚Wohlfahrtsstaat‘ lässt erkennen, dass der Magistrat und mit ihm die Soziale Arbeit entsprechend liberaler Gouvernementalität den Markt überwacht. Der MAG ELF obliegen die Autorisierung freier Träger der Jugendwohlfahrt, die Bewilligung von Pflegestellen, die Genehmigung zur Einrichtung von Kindertagesheimen und Tageselternstellen und die entsprechenden Kontrollen. Ihre Organe überwachen das Einhalten von Verordnungen, welche die MAG ELF als Behörde erlässt. (vgl. MAG ELF, Jahresbericht 2004, S. 19f; 2005, S. 25f; 2006, S. 13f; Unterhalt und Rechtsfragen; Bewilligungsverfahren für Kinderbetreuung) Berichtet wird, dass im Jahr 2006 jedes Kindertagesheim mindestens einmal im Jahr von Kontrollorganen besucht wurde und die „**Aufsichten** [...] in beiden Tagesbetreuungsbereichen – bei den Tagesmüttern/-vätern und in den Kindergruppen – zu 100 % durchgeführt werden“ konnten. (MAG ELF, Jahresbericht 2006, S. 13 [Hervorhebung im Orig.]

Obwohl die Leistungsberichte mit „Projekt- und Schwerpunktüberblick“ (MAG ELF, Leistungsbericht 2006, 2007) übertitelt sind, lassen sich dazu keine expliziten Beschreibungen finden. Dem Jahresbericht 2004 ist zu entnehmen, dass ein Projekt „Biografiearbeit“<sup>55</sup> gestartet wurde. Zudem initialisierte der Soziale Dienst auf

---

<sup>55</sup> „In der Region I beteiligen sich nun alle Wohngemeinschaften an dem Projekt Biografiearbeit. Durch Biografiearbeit entstehen für und mit Kindern und Jugendlichen in stationären Einrichtungen Aufzeichnungen, die auch später noch ein Nachlesen über die eigene Vergangenheit ermöglichen und damit Hilfestellung beim Entwickeln oder Finden der eigenen Identität sein können.“ (MAG ELF, Jahresbericht 2005, S. 17)

Projektbasis ein Modell der Elternschulung in den Sprachen Bosnisch, Kroatisch und Serbisch. (vgl. MAG ELF, Jahresbericht 2004, S. 6) Aus dem Webauftritt ist nicht ersichtlich, ob Quantifizierbarkeit der Kosten und Begrenztheit der Laufzeit bei Einreichung der Projekt-Konzepte für deren Akzeptanz entscheidend waren oder ob es qualitative Größen waren, die für die Legitimierung des Personal- und Sachaufwands zum Tragen kamen. (MAG ELF, Jahresbericht 2006, S. 17)

### **Kategorie Adressat**

Der Kategorie ‚Adressat‘ wurde unter Variable 3 ‚Liberale Gouvernementalität – Adressat‘ der Kode ‚Klient‘ mit den Indikatoren ‚Anlehrender, Schützling, Ratsuchender, Schutzbefehlener‘ und ‚Einschränkung der Souveränität‘ zugeordnet.

Teile der Bevölkerung werden vom Magistrat als Schützlinge, als Schutzbefohlene wahrgenommen. So ist die MAG ELF berechtigt und verpflichtet, bei vermuteter Gefährdung von Kindern und Jugendlichen in die Privatsphäre von Familien einzugreifen. (vgl. MAG ELF, Auftrag und Aufgaben) Denn „**Gewalt innerhalb der Familie ist nicht Privatsache**, und es ist Aufgabe der Jugendwohlfahrt – in Wien der MAG ELF – Hilfe und Schutz anzubieten“. (MAG ELF, Gefahr in Verzug [Hervorhebung im Orig.]) Für die Unterbringung eines Kindes oder Jugendlichen während des Abklärungsverfahrens in einem Krisenzentrum ist das Einverständnis der zur Obsorge Berechtigten notwendig. Stimmen diese „der Unterbringung nicht zu, werden gemäß § 215 Abs. 1 ABGB<sup>56</sup> die erforderlichen Maßnahmen zur gedeihlichen Pflege und Erziehung vorläufig vom Amt für Jugend und Familie als Jugendwohlfahrtsträger getroffen und in der Folge, jedenfalls innerhalb von 8 Tagen, ein entsprechender Antrag bei Gericht gestellt“. (MAG ELF, Jahresbericht 2004, S. 9) Auch bei der Unterstützung der Erziehung<sup>57</sup> ist das Ziel der Schutz des Kindes, der

---

<sup>56</sup> § 215. (1) Der Jugendwohlfahrtsträger hat die zur Wahrung des Wohles eines Minderjährigen erforderlichen gerichtlichen Verfügungen im Bereich der Obsorge zu beantragen. Bei Gefahr im Verzug kann er die erforderlichen Maßnahmen der Pflege und Erziehung vorläufig mit Wirksamkeit bis zur gerichtlichen Entscheidung selbst treffen; er hat diese Entscheidung unverzüglich, jedenfalls innerhalb von acht Tagen, zu beantragen. Im Umfang der getroffenen Maßnahmen ist der Jugendwohlfahrtsträger vorläufig mit der Obsorge betraut.

<sup>57</sup> „Unterstützung der Erziehung wird dann gezielt mit den Obsorgeberechtigten vereinbart, wenn die Aussicht besteht, dass das Kind mit dieser ambulanten Maßnahme der Jugendwohlfahrt vor allen

durch Vereinbarungen zwischen Vertretern der MAG ELF und den Eltern bzw. Obsorgeberechtigten erreicht werden soll. Kommt eine solche Vereinbarung nicht zustande, muss ein Antrag auf Fremdunterbringung an das Gericht gestellt werden. (vgl. MAG ELF, Jahresbericht 2004, S. 11) Aus der Offert-Palette der Service-Einrichtungen der MAG ELF kann der Angebotnehmer nicht immer frei wählen. Bedienstete der Magistratsabteilung, Sozialarbeiter, treffen die Entscheidung, wie im Problemfall vorgegangen wird. Sie bestimmen, ob z. B. Mobile Arbeit mit Familien<sup>58</sup> (MAF) zur Hilfestellung herangezogen wird oder ein andersartiges Krisenmanagement zweckdienlicher scheint. (vgl. MAG ELF, Mobile Arbeit mit Familien)

### **Kategorie Aktivierung**

Der Kategorie ‚Aktivierung‘ wurden unter Variable 5 ‚Liberale Gouvernementalität – Aktivierung‘ der Kode ‚Aktiver Staat‘ mit den Indikatoren ‚Unterstützung bei der Problemlösung‘, ‚Hilfe‘, ‚Versorgung‘, ‚Beistand‘ und der Kode ‚Aktivpädagogische Strategien‘ mit den Indikatoren ‚Prävention auf Strukturebene‘, ‚Normalisierungsstrategien‘, ‚Kollektive Risikokalkulation‘ und ‚Integration‘ zugeordnet.

Im Webauftritt konnte eine Vielzahl von Unterstützungsmöglichkeiten durch die MAG ELF aufgefunden werden. Der Soziale Dienst verspricht Hilfe im Fall von Erziehungsproblemen und anderen persönlichen, familiären oder materiellen Notsituationen (vgl. MAG ELF, Beratung und Unterstützung – Soziale Dienste) sowie bei der Wohnungssuche, wenn der Klient nicht in der Lage ist, „selbst eine Wohnung zu finden“. (vgl. MAG ELF, Wohnen – Beratung und Information) Auch soll Migranten und Eltern vor und nach Geburt von Kindern unter die Arme gegriffen werden. (vgl. MAG ELF, Hilfe für Migrantinnen und Migranten; Eltern-Kind-Zentren) Die „Eckpunkte der Versorgung in den jeweiligen Bezirken bilden die Regionalstellen –

---

Formen weiterer Gewalt geschützt werden kann und ihm somit seine Familie als Lebensmittelpunkt erhalten bleibt.“ (MAG ELF Info Nr. 01/2007)

<sup>58</sup> Das Angebot ist kostenlos, aber zeitlich begrenzt. Es kommt zum Einsatz, „wenn sich Kinder, Jugendliche oder ihre Familien in akuten oder chronischen Krisen befinden. Durch die Intensivbetreuung soll sichergestellt werden, dass Kinder und Jugendliche in ihren Familien bleiben können oder, wenn Kinder und Jugendliche aus Krisenzentren, Wohngemeinschaften oder anderen sozialpädagogischen Einrichtungen wieder zurück zu ihren Familien kommen. Durch die Intensivbetreuung sollen Eltern anfangs in der neuen Situation unterstützt werden“. (MAG ELF, Mobile Arbeit mit Familien)

Soziale Arbeit mit Familien und Rechtsvertretungen“ (MAG ELF, Beratungseinrichtungen und Regionalstellen), wobei die „Versorgungsaufgaben [...] sowohl für erwachsene wie auch minderjährige Fremde“ ausgegliedert und von der „Landesleitstelle Grundversorgung im Rahmen des Fonds Soziales Wien“ (MAG ELF, Jahresbericht 2004, S. 17) wahrgenommen werden. Beistand bei der Erziehung und bei (vermuteter) Gewalt in der Familie ist vorgesehen, „wenn Erziehungsberechtigte ihre Pflege- und Erziehungsaufgaben alleine nicht bewältigen (können) und das Wohl der Kinder nicht ausreichend sichergestellt ist“. (MAG ELF, Gefahr in Verzug) Das Hilfsangebot wendet sich an „Kinder und Jugendliche und deren Familienangehörige, die unter familiären Spannungen leiden und diese ohne fremde Hilfe nicht mehr bewältigen können“. (MAG ELF, Für wen sind unsere Angebote gedacht?) „Hilfe verstehen wir als Angebot und als Chance für Menschen, ihre Lebenssituation zu verbessern.“ (MAG ELF, Auftrag und Aufgaben)

Textpassagen, die eindeutig belegen, dass die MAG ELF auf Strukturebene, d. h. innerhalb von Rahmenbedingungen, wie in Abschnitt 2 dieser Arbeit erläutert, präventiv tätig ist, ließen sich nicht finden, wenn auch angegeben wird, dass in Bezug auf den Schutz von Kindern „vorbeugende Maßnahmen [...] einen besonderen Stellenwert“ (MAG ELF, Auftrag und Aufgaben) haben. Weder geplante Normalisierungsstrategien, noch Bemühungen zur kollektiven Risikokalkulation und Integration konnten in der Webpräsentation ausgemacht werden.

### 4.3 MAG ELF und die Kunst des neoliberalen Regierens

#### Kategorie Markt

Der Variable 2 ‚Neoliberale Gouvernementalität – Markt‘ wurden der Kode ‚Universales Modell der Vergesellschaftung‘ mit den Indikatoren ‚Wahl nach vorgenommener Informationssuche‘ und ‚Individuelle Vorteilssuche‘, und der Kode ‚Post-Wohlfahrtsstaat‘ mit den Indikatoren ‚Effizienz – zähl- und messbare Daten‘, ‚Quantifizierbare Ziele‘, ‚Produkte – auch in Bezug auf Humankapital‘, ‚Entwicklung nach Marktlage‘, ‚Projekte – zeitlich, personell und finanziell begrenzt‘ und ‚Legitimationszwang‘ zugeordnet.

Die MAG ELF bietet laut Eigenbeschreibung in vielen Bereichen Information an. So zählte sie im Jahr 2006 etwa 100 000 angebaute Informationskontakte und teilt mit, im Jahr 2007 das Informationsangebot an den Eltern-Kind-Zentren um den Themenbereich Trennung und Scheidung erweitert zu haben. (vgl. MAG ELF, Leistungsbericht 2006, 2007) Die Jugendberatung will über Themen wie Partnerschaft, Sexualität und Empfängnisverhütung informieren. (vgl. MAG ELF, Jugendberatung für Familienplanung)

Ob individuelle Vorteilssuche, unter dem Vorzeichen neoliberaler Gouvernementalität als positives Element gesehen, in persönlichen Informations- und Beratungsgesprächen bedient wird, lässt sich aufgrund der vorliegenden Analyse nicht feststellen.

Dem Streben nach Effizienz<sup>59</sup> als Gesamtziel des Leistungskontraktes wird mit der Forderung nach einem wirtschaftlichen Umgang mit Ressourcen Rechnung getragen.

---

<sup>59</sup> „Effizienz oder Produktivität bezeichnet die mengenmäßige Beziehung zwischen Produktionsergebnis und zu dessen Erzielung erforderlichem Aufwand an Ressourcen bzw. Produktionsfaktoren. Effizienz ist ein *zielunabhängiges Kriterium*. Es bewertet nicht die Relation zwischen gesetzten Output- oder Outcome-Zielen einer anderen Größe des Produktionsprozesses. Es richtet sich allein auf das Verhältnis zwischen erreichtem Output und dazu verwendetem Input. Man kann die Effizienz oder Produktivität mithin steigern, ohne die Ziele staatlichen Handelns oder auch nur das gewünschte Output-Niveau zu erreichen. Man kann die Effizienz messen, ohne auf die politischen Ziele zu achten. Dies gilt insbesondere dann, wenn die Ziele in Begriffen des Outcome (z. B.: Verbesserung der Situation alleinstehender Frauen) definiert sind, der staatliche Output jedoch in einer bestimmten Menge (und Qualität) einer sozialen Dienstleistung (Anzahl der bereitgestellten Kindertagesplätze) besteht. Für Effizienzmessungen ist nur erforderlich, dass bestimmte Elemente staatlichen Handelns überhaupt als Output ausgezeichnet sind. Auf dessen angestrebte Höhe, dessen Beitrag zum letztlich Outcome sowie auf die angestrebte gesellschaftliche Wirkung nimmt Effizienz keinerlei Bezug. Ein erreichter Output wird unabhängig von den angestrebten Zielen als gegebene Größe betrachtet und nach den zu

(vgl. MAG ELF, Jahresbericht 2004, S. 1) Im „Sinne eines effizienten Mitteleinsatzes“ (MAG ELF, Jahresbericht 2004, S. 1) wurde die Hotline „Wiener Kindertelefon“, die 3 400 Anrufe pro Jahr verzeichnete, eingestellt. (vgl. MAG ELF, Jahresbericht 2004, S. 1) Messbare und steuerbare Outcome-Daten, quantifizierbare Ziele, sind ebenso von Interesse. 2006 waren konkrete Ziele die „Erhöhung der Beratung im sozialen Dienst, Stabilisierung der Zahl der Kinder und Jugendlichen, die im Zeitraum eines Jahres in voller Erziehung untergebracht werden“. (MAG ELF; Jahresbericht 2006, S. 1) Statistiken legitimieren den Arbeitsaufwand, Leistungsberichte liefern detaillierte Informationen über die Auslastung von Krisenzentren<sup>60</sup> und anderen sozialpädagogischen Einrichtungen<sup>61</sup> (vgl. MAG ELF, Jahresbericht 2004, S. 9; 2005, S. 17; Leistungsbericht 2007) und weisen darauf hin, dass seit 2001 die Zahl der Abklärungsverfahren<sup>62</sup> und die der Maßnahmen zur Unterstützung der Erziehung kontinuierlich anstiegen. (vgl. MAG ELF, Jahresbericht 2006, S. 3, 8)

Die MAG ELF präsentiert ihre Aktivitäten unter den Termini „Produkte“ und „Leistungen“ in Jahresberichten, weist die angestrebten strategischen Ziele mit dem Untertitel „Leistungskontrakt“ aus und fügt eine Beschreibung ihrer Anstrengungen bei, wie auf der folgenden Abbildung ersichtlich wird. (vgl. MAG ELF, Jahresbericht 2004, S. 26; 2005, S. 30f; 2006, S. 18f)

---

seiner Erstellung erforderlichen Ressourcen befragt.“ (Nullmeier 1998, S. 316 [Hervorhebungen im Orig.]

<sup>60</sup> „In den Krisenzentren [möglicher Aufenthaltsort für Kinder und Jugendliche während eines Abklärungsverfahrens; Anmerkung A. K.] standen 112 Plätze zur Verfügung. Die höchste monatliche Gesamtauslastung lag bei den regionalen Krisenzentren für Kinder (2 - 15) im November bei 91 %, die geringste im September bei 58 %. In den überregionalen Krisenzentren für Jugendliche (15 - 18 Jahren) war die höchste Auslastung im April mit 81 %, die geringste Auslastung in den Monaten Jänner und September mit jeweils 50 %. Die durchschnittliche Gesamtauslastung aller Krisenzentren ist leicht angestiegen und lag bei 66,4 %.“ (MAG ELF, Jahresbericht 2005, S. 17) Die durchschnittliche Gesamtauslastung aller Krisenzentren ist im Jahr 2006 auf 81,8 % gestiegen. (vgl. MAG ELF, Jahresbericht 2006, S. 6)

<sup>61</sup> „Das Platzangebot der MAG ELF umfasste 813 Plätze (2004: 842). Die durchschnittliche Auslastung betrug 92 %.“ (MAG ELF, Jahresbericht 2005, S. 17)

<sup>62</sup> „Ein Abklärungsverfahren wird eingeleitet, wenn ein begründeter Verdacht auf Gefährdung eines Minderjährigen besteht und dient der raschen Feststellung, ob bzw. welche Hilfen zur Erziehung erforderlich sind.“ (MAG ELF, Jahresbericht 2004, S. 9) Im Jahr 2001 wurden 5 277 Abklärungsverfahren durchgeführt. Diese Zahl stieg bis zum Jahr 2007 auf 12 290.

Produkte und Leistungen	Strategische Ziele (Leistungsvertrag 2004)	Beschreibung
P1 Sozialer Dienst für Eltern, Kinder und Jugendliche	GGZ Kinder schützen GGZ Familien stützen MA11 Geländeres Mittel vor „voller Erziehung“	Angebote (Beratung, Information, direkte Hilfe - auch monatelang...) rund um die Geburt, Kindeserziehung, Trennung von Eltern, wirtschaftliche Probleme von Familien - die freiwillig in Anspruch genommen werden können
P2 Abklärung von Gefährdung des Kindeswohls	GGZ Kinder schützen	Bei Vermutung einer körperlichen, seelischen Gefährdung Abklärungsverfahren nach einer Meldung oder Wahrnehmung von Gewalt; Abklärung der weiteren Maßnahme
P3 Unterstützung der Erziehung	MA11 Geländeres Mittel vor „voller Erziehung“ GGZ Kinder schützen	Vermidung einer weiteren Gefährdung mit dem Ziel des Verbleibs in der Familie; Erarbeitung von Zielen und Aufgaben und deren Kontrolle; Die Maßnahme kann durch Vereinbarung mit den Eltern oder über pflegschaftsgerichtliche Anordnung erfolgen. (familiärbetreuung, Familienhilfe, klinisch- psychologische Diagnostik, Psychotherapie, psychologische Behandlung)
P4 Fremdunterbringung in eigenen Einrichtungen	PO4 Betreuung	Vereinbarte oder durch Gericht angeordnete oder auf Grund des Gesetzes notwendige Betreuung außerhalb der Herkunftsfamilie in eigenen Einrichtungen
P5 Rechtsvertretung	GGZ Familien stützen VWZ: Erhebungsstandards bei Anfragen, Ersuchen und Beschwerden VWZ: Weitere Beschleunigung der Dauer von Verfahren	Rechtsvertretung, Vaterschaftsfeststellung und Unterhaltssicherung durch den Jugendwohlfahrtssträger
P6 Gutachten, Stellungnahmen, Normen und Logikat	GGZ Familien stützen VWZ: Erhebungsstandards bei Anfragen, Ersuchen und Beschwerden VWZ: Weitere Beschleunigung der Dauer von Verfahren	Stellungnahmen zu Gesetzes- und Verordnungsentwürfen sowie Stellungnahmen bezüglich Obsolet- und Besuchsrechtsentscheidungen für Pflegschaftsgerichte; Sachverständigenmitwirkung in Strafverfahren nach dem Wiener Jugendschutzgesetz; Vorbereitung von einschlägigen Gesetzen
P7 Höflichkeitliche Tätigkeiten	VWZ: Weitere Beschleunigung der Dauer von Verfahren	Errichtungs- und Betriebsbeihilfen für sozialpädagogische Einrichtungen, Kindertagesheime, Kindergruppen, Tagesmutter/väter sowie deren Aufsicht, Bewilligungen nach dem Kinder- und Jugendlichenbeschäftigungsgesetz; Anerkennung von freien Jugendwohlfahrtssträgern, sowie Aufsicht, Berufungsentscheidungen nach dem Wiener Jugendschutzgesetz, dem Wiener Tagesbetreuungsgesetz und dem Wiener Jugendwohlfahrtsgesetz; Anerkennung von Diplomen und Prüfungszeugnissen im Wiener Kindertagesheimwesen
P8 Ausbildung	VWZ-MA11: Sicherstellung ausreichender MitarbeiterInnen Qualifikationen auch für künftige Aufgaben	Ausbildung in den Pritschschulen der MA 11
P9 Fremdunterbringung in Vertragsinstitutionen	GGZ Kinder schützen MA11 Wirtschaftlicher Umgang mit Ressourcen in der Fremdunterbringung MA11 Stabilisierung der Wiener Pflegefamilie	Vereinbarte oder durch Gericht angeordnete oder auf Grund des Gesetzes notwendige Betreuung außerhalb der Herkunftsfamilie in Vertragsinstitutionen
P10 Fremdunterbringung bei Pflegeeltern	GGZ Kinder schützen MA11 Wirtschaftlicher Umgang mit Ressourcen in der Fremdunterbringung MA11 Stabilisierung der Wiener Pflegefamilie	Vereinbarte oder durch Gericht angeordnete oder auf Grund des Gesetzes notwendige Betreuung außerhalb der Herkunftsfamilie bei Pflegeeltern
L1 Administration	VWZ: Weiterführung der Budgetkennzeichnung VWZ: Stabilisierung im Bereich Personalkosten VWZ: Sicherstellung von optimalen Kosten- und Organisationsstrukturen zur Verbesserung von Kosteneffizienzgraden VWZ: Effektiver und effizienter Dienstleister mit sozialer Verantwortung VWZ: Erhebungsstandards bei Anfragen, Ersuchen und Beschwerden VWZ: Zufriedenheit an den wichtigsten KundInnenkontaktpunkten VWZ: Kontinuierliche Beobachtung der Akzeptanz neuer Serviceleistungen VWZ: Gezieltes Ansprechen von KundInnenbedürfnissen VWZ: Erhaltung bzw. Ausbau moderner Projekt- und Qualitätsstandards VWZ: Fortsetzung der Verwaltungsreform VWZ: Weiterer qualitätsvoller Ausbau des E-Government Leistungsangebots VWZ: Weitere Beschleunigung der Dauer von Verfahren VWZ-MA11: Sicherstellung ausreichender MitarbeiterInnen Qualifikationen auch für künftige Aufgaben	Leitung und Administration der Abteilung, Finanz- und Personaladministration, Dokumentation und Grundlagenforschung
L2 Fortbildung und Supervision	VWZ-MA11: Sicherstellung ausreichender MitarbeiterInnen-Qualifikationen auch für	Interne Fortbildungsangebote des Fortbildungszentrums der MA 11, Administration und Verwaltung von Supervision

Als Beispiel für solch eine Präsentation kann das Produkt P1/A „Förderung bewusst gelebter Elternschaft für werdende Eltern und Eltern mit Kleinkindern“ dienen, die im Rahmen der Vorstellung des Sozialen Dienstes im Jahresbericht 2004 erscheint.<sup>63</sup> (vgl. MAG ELF, Jahresbericht 2004, S. 8) Beigefügtes Zahlenmaterial kann die Marktfähigkeit der Aktionen beweisen.

Es wird nicht angegeben, ob die gestarteten Projekte – siehe Seite 64 dieser Arbeit – in personeller und finanzieller Hinsicht Beschränkungen oder Begrenzungen unterliegen. Erkennen lässt sich nur, dass die Grundlagenforschung<sup>64</sup> an der Entwicklung und Evaluierung beteiligt ist. (MAG ELF, Jahresbericht 2006, S. 17)

<sup>63</sup> P1/A konnte im Jahr 2004 50 826 Kontakte zur Informationsweitergabe und 40 977 Beratungskontakte erzielen. Im Jahr 2005 wurden an 56 323 Personen Informationen weitergegeben und 24 877 Beratungen durchgeführt. Im Jahr 2006 wird die Bezeichnung von P1/A abgeändert auf „Förderung der Kompetenz von werdenden Eltern und Eltern mit Kleinkindern“. (MAG ELF, Jahresbericht 2006, S. 5) Die Informationsweitergabe betraf 60 917 Personen, die Beratung erzielte 21 133 Kontakte. (vgl. MAG ELF, Jahresbericht 2004, S. 8; 2005, S. 7)

<sup>64</sup> Der Schwerpunkt der Grundlagenforschung liegt in der Forschungsarbeit „zur Schnittstelle Professionelle – KlientInnen“ (MAG ELF, Jahresbericht 2006, S. 17) Des Weiteren werden Projekte und Arbeitsmethoden evaluiert, sowie Projektentwicklungen und koordinierende Aufgaben übernommen. Die Beratung der Fachdezernate, das Verfügbarmachen von Unterlagen, Statistiken und Datenmaterialien sollen zur Qualitätsentwicklung und -sicherung beitragen. (vgl. MAG ELF, Jahresbericht 2006, S. 17)

### **Unterkategorie Dienstleistungsunternehmen**

Der ‚Unterkategorie ‚Dienstleistungsunternehmen‘ wurden unter Variable 2a ‚Neoliberale Gouvernementalität – Dienstleistung‘ der Kode ‚Management‘ mit den Indikatoren ‚Serviceleistungen‘, ‚New Public Management: Ordnungspolitische Veränderungen – Neustrukturierung der Verwaltungsebenen‘, ‚Kernaufgaben‘, ‚Binnenstrukturelle Veränderungen – Selbststeuerung dezentraler Einheiten, Personal-konzepte‘, ‚Einbezug privater gemeinnütziger Organisationen‘, ‚Privatisierung‘ und Flexibilität‘, der Kode ‚Soziale Dienstleistungen‘ mit den Indikatoren ‚Adressat als Empfänger von Gratisdienstleistungen‘, ‚Adressat als Kooperationspartner‘ und ‚Kompetenzprofile mittels Kontrakt‘ und der Kode ‚Ziel- und Leistungsvereinbarungen‘ mit den Indikatoren ‚Vereinbarungen zwischen Anbietern und Geldgebern‘ und ‚Vereinbarungen zwischen Anbietern und Adressaten‘ zugeordnet.

Die MAG ELF bietet in ihrem Webauftritt „zahlreiche Serviceleistungen“ (MAG ELF, Jahresbericht 2004, S. 6) an und bezeichnet sich als ein „serviceorientiertes, modernes Dienstleistungsunternehmen“. (MAG ELF, Auftrag und Aufgaben) Der erstgereichte Hyperlink auf der Startseite der Webpräsentation, MAG ELF – Servicestelle, offeriert Adresse und Erreichbarkeit via Telefon und E-Mail und stellt die Magistratsabteilung als Dienstleistungsunternehmen vor, als „Anlaufstelle für unterschiedliche Fragen oder Probleme zu den Themen Kinder, Jugendliche und Familien“, die „bei der Problemklärung“ und „über die geeigneten Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner und die zuständigen Stellen“ (MAG ELF, Servicestelle) berät. Der drittgereichte Link, der zum Leistungsbericht führt, verweist auf Beratungseinrichtungen, Möglichkeiten der Unterhaltssicherung für unzureichend Alimentierte, Leistungen aus dem Wiener Familienzuschuss und Hilfe bei Vaterschaftsfeststellungen als Angebot für Familien. (vgl. MAG ELF, Leistungsbericht 2006) Das Service von A bis Z, das über den viertgereichten Hyperlink erreichbar ist, hebt vor allem das vielfältige Beratungsangebot als Dienstleistung hervor. „Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter der sozialen Arbeit mit Familie“ bieten ein „umfassendes Service in allen Fragen, die Familien mit Kindern betreffen“. (MAG ELF, Berufsgruppen).

Erwähnt wird, dass Maßnahmen der Neustrukturierung im Unternehmen „Dienstposten und Kosten in den Leitungsebenen“ einsparen sollen und dass „die Arbeitsprozesse der

MAG ELF nach Verbesserungsmöglichkeiten durchleuchtet werden, wobei zahlreiche organisatorische Veränderungen angeregt wurden“. (MAG ELF, Jahresbericht 2004, S. 2) So kam es z. B. zur Auflösung der Region V innerhalb des Dezernates IV – Sozialpädagogische Einrichtungen und zur Erklärung, dass mit diesen „Umorganisationen der Einrichtungen [...] Ressourcen gebündelt werden“ konnten, „um ein ausgewogeneres Verhältnis des Platzangebotes und eine Reduzierung des Verwaltungsaufwandes“ (MAG ELF, Jahresbericht 2004, S. 15) zu erreichen.

Als Kernaufgabe wird der Schutz der Kinder und Jugendlichen beschrieben und mitgeteilt, dass die Qualität dieser Leistung überprüft und gegebenenfalls verändert oder erweitert werden soll. (vgl. MAG ELF, Jahresbericht 2006, S. 6)

Hinweise auf binnenstrukturelle Veränderungen, die auf *New Public Management* beruhen, wie z. B. ob Wohngemeinschaften oder Krisenzentren als dezentrale Einheiten gelten und den Mitarbeitern dieser Einrichtungen vermehrte Selbststeuerung zugesprochen wird, waren im bearbeiteten Materialkorpus nicht aufzufinden.

Die Publikation der Auswertung von Mitarbeiterbefragungen, bei der sich eine unwesentliche Steigerung der Arbeitszufriedenheit in den Jahren 2003 bis 2006 von 1,6 auf 1,7, gemessen an einer vierstufigen Skala, ablesen lässt (vgl. MAG ELF, Jahresbericht 2006, S. 17), wird kommentiert: „Gezielte Aus- und Weiterbildung, Reflexion des beruflichen Handelns und moderne Personalentwicklung sichern fachliche und persönliche Qualitäten und tragen zur Arbeitszufriedenheit bei.“ (MAG ELF, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter)

Wegen der Konzentration der MAG ELF auf Kernaufgaben werden Nichtregierungsorganisationen als Anbieter sozialer Dienstleistungen aktiv. So übernimmt nach der Auflösung des von der MAG ELF geführten Kompetenzzentrums der Fonds Soziales Wien die Versorgung unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge<sup>65</sup> (vgl. MAG ELF, Jahresbericht 2006, S. 17), und es „kommt eine Familienhelferin der Caritas bis zu acht Stunden täglich zur Familie nach Hause“, „wenn die Hauptbetreuungsperson des Kindes vorübergehend ausfällt“. (MAG ELF, Unterstützung und Dienste der Stadt Wien)

---

<sup>65</sup> „Die MAG ELF betreut aber weiterhin alle unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge bis zur Vollendung des 14. Lebensjahres sowie unbegleitete minderjährige Fremde, die im Rahmen ihres Aufenthaltes als Minderjährige eine Straftat begehen.“ (MAG ELF, Jahresbericht 2006, S. 14)

Der Terminus Flexibilität findet sich auf den 237 ausgewerteten Seiten nur ein einziges Mal, und zwar in Bezug auf die Weiterbildung von Mitarbeitern. (vgl. MAG ELF, Jahresbericht 2005, S. 1) In einer erweiterten Auffassung dieses Begriffes könnten hierzu die in den Leistungsvereinbarungen erwähnten Versuche zur Beschleunigung der Dauer von Verfahren innerhalb der einzelnen Produkte zählen und das Bereitstellen von Formularen für diverse Anträge im WWW. (vgl. MAG ELF, Jahresbericht 2005, S. 26)

Die MAG ELF sieht sich als „Dienstleister mit sozialer Verantwortung“ (MAG ELF, Jahresbericht 2004, S. 1) und offeriert kostenlos „multiprofessionelle Dienstleistungen“ (MAG ELF, Jahresbericht 2006, S. 4), wie „Beratung, Hilfestellung und Vermittlung von Ressourcen in verschiedenen Familienfragen, bei Trennung oder Scheidung, bei Erziehungsproblemen und bei materiellen Problemen“ (MAG ELF, Beratung und Unterstützung – Soziale Dienste), wozu auch Leistungen des Psychologischen Dienstes und Fördermaßnahmen für Babys und Kleinkinder zählen. (vgl. MAG ELF, Psychologischer Dienst)

Dass der Dienstleistungs-Adressat als Koproduzent gesehen wird, lässt sich mit folgenden Zitaten belegen: „Gemeinsam werden Lösungen für Konflikte und Probleme erarbeitet.“ (MAG ELF, Ehe- und Familienberatungsstellen); „Der zweite Schritt ist mit den Eltern zusammenzuarbeiten, eine Zusammenarbeitsbasis zu formen.“ (MAG ELF, Unterstützung von Eltern-Kind-Interaktionen bei Risikofamilien); „Mit Ihnen gemeinsam suchen wir nach passenden Hilfestellungen und geeigneten Lösungen für Sie, Ihr Kind und Ihre Familienmitglieder.“ (MAG ELF, Wir können helfen); „Gleichzeitig arbeiten die SozialarbeiterInnen der Regionalstellen Soziale Arbeit mit Familien zusammen mit den Eltern an einer Bewältigung der familiären Krisensituation, machen auf die Bedürfnisse des Kindes aufmerksam und entwickeln gemeinsam Problemlösungsstrategien.“ (MAG ELF, Info Nr. 03/2006)

Ziel- und Leistungsvereinbarungen zwischen Geldgebern und Anbietern der Dienstleistung werden vorgestellt: „Der Kontrakt setzt sich aus einer Basisdarstellung mit den aktuellen Daten, der Definition der Ziele der Abteilung unter Einbeziehung der Geschäftsgruppen- und Verwaltungsziele sowie der Operationalisierung dieser Ziele nach Inhalt, Ausmaß, Zeitbezug, Indikatoren und Kennzahlen zusammen.“ (MAG ELF, Jahresbericht 2004, S. 1) Die Erfüllung der Vereinbarungen bzw. die Erreichung der festgelegten Ziele wird präsentiert: „Kontraktziel erreicht. Wie bereits im Vorjahr lag der

Arbeit der Abteilung probeweise ein Leistungskontrakt zugrunde.“ (MAG ELF, Jahresbericht 2005, S. 1)

Beim kostenlosen Angebot der Kontakthanbahnung zwischen Kindern und Eltern, die einander aus verschiedenen Gründen längere Zeit nicht getroffen hatten, werden für die Zeit, die der Elternteil im Beisein und mit Unterstützung von Fachkräften mit seinem Kind in Besuchscafé verbringt, Regeln vereinbart und schriftlich festgehalten.<sup>66</sup> (vgl. MAG ELF, Besuchscafés) Die Mitarbeiter des Produktes Mobile Arbeit mit Familien, die versuchen, Gefahren von Kindern oder Jugendlichen trotz ihres Verbleibs im Familienverband abzuwenden, vereinbaren Ziele und bringen diese zu Papier. (vgl. MAG ELF, Mobile Arbeit mit Familien)

Sind Maßnahmen zur Unterstützung der Erziehung notwendig, wird mit 95 % der Obsorgeberechtigten<sup>67</sup> eine Arbeitsvereinbarung mit festgelegten (Teil-)Zielen klar und verständlich formuliert, sowie konkrete Umsetzungsschritte und deren zeitliche Dauer abgemacht. (vgl. MAG ELF Info Nr. 01/2007; Jahresbericht 2004, S. 11) Die Abteilung Rechtsvertretung schließt mit dem unterhaltspflichtigen Elternteil Vereinbarungen über die Höhe der Alimentation ab. (vgl. MAG ELF, Jahresbericht 2005, S. 20)

### **Kategorie Adressat**

Der Variable 4 ‚Neoliberale Gouvernementalität – Adressat‘ wurden der Kode ‚Kunde‘ mit den Indikatoren ‚Angebot‘, ‚Verhältnis wechselseitiger Freiwilligkeit‘ und ‚Verobjektivierung des Adressaten – Eigenverantwortlichkeit des Kunden‘ und der Kode ‚Kundenorientierung – Wünsche, Bedürfnisse‘ mit den Indikatoren ‚Leistungsbewertung‘, ‚Marketingkonzepte‘, ‚Feedbacks‘, ‚Controlling‘ und ‚Vermehrter Arbeitsaufwand durch Datenerhebung‘ zugeordnet.

---

<sup>66</sup> Kontakthanbahnung erfolgt, „wenn seit Längerem kein Kontakt mit dem getrennt lebenden Elternteil stattgefunden hat, wenn bisherige Besuchsvereinbarungen wegen unterschiedlicher Vorstellungen oder bestehender Konflikte der Eltern unmöglich geworden sind, wenn alle Beteiligten eine akzeptable Basis für eine funktionierende Besuchsrechtsregelung anstreben und dies auf neutralem Boden ausprobieren möchten“. (MAG ELF, Besuchscafés)

<sup>67</sup> Diese Zahl wurde für das Jahr 2003 erhoben. (vgl. MAG ELF Info Nr. 01/2004)

Die MAG ELF präsentiert einen Großteil der Leistungen als wählbares Angebot und rekurriert dabei auf das Verhältnis wechselseitiger Freiwilligkeit. So stellt sie das „Beratungsangebot als Serviceeinrichtung“ (MAG ELF, Service von A bis Z) vor und sieht als Zielgruppe z. B. „Kinder und Jugendliche mit bereits entwickelten oder zu erwartenden Schwierigkeiten im sozialen oder emotionalen Bereich, [...] die sich im familiären und sozialen Umfeld in einer Krisensituation befinden“. Es wird nicht ersichtlich, dass es in diesem Zusammenhang zur Bevormundung und zur Einschränkung persönlicher Rechte kommen kann. Die Absichtserklärung, dass Kinder und Jugendliche „in demokratische Prozesse einbezogen werden müssen, um zu erleben, dass sie von Erwachsenen ernst genommen werden“ (MAG ELF, Trends und Perspektiven erzieherischer Hilfen in Wien), lässt darauf schließen, dass beabsichtigt ist, ihnen die Verantwortung zu übertragen, die einem Kunden zukommt.

Ein Schwerpunkt der Arbeit der Grundlagenforschung liegt auf der Erhebung der Kundenzufriedenheit.<sup>68</sup> Untersuchungen zu Beteiligungszahlen an der „Schnittstelle Professionelle – KlientInnen [...] sollen auch der Optimierung von Interventionen und Methoden dienen“. (MAG ELF, Jahresbericht 2006, S. 17) Studien über die geleistete Arbeit sollen so konzipiert sein, „dass die Ergebnisse direkt in die Qualitätsentwicklung professionellen Handelns einfließen“. (MAG ELF, Jahresbericht 2005, S. 2) Eine Befragung der Pflegeeltern bezüglich ihrer Zufriedenheit mit der Betreuung durch die Sozialarbeiter des Referates für Adoptiv- und Pflegeeltern (RAP) ergab eine durchwegs gute Benotung. (vgl. MAG ELF, pflegemamas & papas 01/05, S. 7)

Konzepte definieren, wen sich die Organisation als Kunden wünscht. So richtet sich das Referat für Adoptiv- und Pflegekinder in seiner Öffentlichkeitsarbeit unter der Devise „Wir bringen das zusammen“ nicht nur an herkömmliche Familiensysteme, sondern „auch an alleinerziehende Frauen und Männer sowie an gleichgeschlechtliche Paare“ (MAG ELF, Leistungsbericht 2006), was ein Ansteigen der Anzahl an Pflegeplätzen in Wien um 35,6 % mit sich brachte. (MAG ELF, pflegemamas & papas 04/06, S. 2) Eine präsentierte Online-Umfrage bescheinigt den hohen Grad der Zustimmung nicht nur zu dieser Kampagne (vgl. MAG ELF, Leistungsbericht 2006), sondern auch die

---

<sup>68</sup> „Während Erhebungen in Regionalstellen Soziale Arbeit mit Familien in den Jahren 1998 bis 2000 insgesamt einen Mittelwert von 80,83 ergaben, erreichte die Zufriedenheit nunmehr den Wert von 87,36, ist also deutlich angestiegen“ (MAG ELF, Jahresbericht 2004, S. 3) „2005 blieb die „KundInnenzufriedenheit [...] stabil“ (MAG ELF, Jahresbericht 2005, S. 2)

„Zufriedenheit mit den Leistungen der SozialarbeiterInnen des RAP“ (MAG ELF, pflegemamas & papas 01/05, S. 7). Und schließlich sind zufriedene Kunden „auch ein Werbeträger für die Gewinnung neuer Pflegeeltern“. (MAG ELF, Jahresbericht 2004, S. 12)

Das Einbringen von Feedbacks in die Mitarbeiterfortbildung soll diese „so spannend, interessant und aktuell wie möglich“ gestalten. (MAG ELF, Elterninformation) Durch Rückmeldungen lässt sich auch die Effizienz von Schulungsmaßnahmen überprüfen und kontrollieren, ob sich die Angebotnehmer „in der Erziehung dadurch sicherer und kompetenter“ fühlen. (MAG ELF, Jahresbericht 2005, S. 8) Über einen vermehrten Arbeitsaufwand aufgrund der zahlreich erhobenen Daten und durchgeführten Umfragen und Studien wird nicht berichtet.

Eine quantitative Auswertung des 273 Seiten umfassenden Textes hinsichtlich der Termini Klient(en) und Kunde(n) ergab, dass die Begriffe relativ selten aufscheinen: das Wort Klient(en) neun Mal und die Vokabel Kunde(n) sieben Mal.

### **Kategorie Aktivierung**

Der Variable 6 ‚Neoliberale Gouvernementalität – Aktivierung‘ wurden der Kode ‚Aktivierender Staat‘ mit den Indikatoren ‚Aktivierungsprogramme zur Forderung und Förderung‘, ‚Bereitschaft zur Aktivität für Unterstützung‘, ‚Individuelle Leistungsbereitschaft‘, ‚Zulassen der Überprüfung von Aktivität‘ und ‚Existenzschutz‘ und der Kode ‚Aktivierungspädagogische Strategien‘ mit den Indikatoren ‚Prävention auf Subjektebene‘, ‚Eigenprävention‘, ‚Informationsmöglichkeit‘, ‚Informationspflicht‘, ‚Erlernte Lebensgestaltung – Verhaltenstraining‘, ‚Trainingsprogramme‘, ‚Freiwillige Beratung‘ und ‚Beratung im Zwangskontext‘ zugeordnet.

Die MAG ELF erklärt, dass sie „nicht nur mit direkten Geldzuwendungen, sondern auch in Form von kostenlosen oder stark ermäßigten Dienstleistungen, Beratungsangeboten oder sonstigen Unterstützungen“ (MAG ELF, Transnationales Präventionsprogramm) bereit ist, die Adressaten anzuspornen. Die „Förderung von Elternkompetenzen [...] als eine Form von Empowerment, nicht als eine einseitige Unterstützung oder Unterweisung“, Maßnahmen, welche die „Selbstsicherheit und das Selbstbewusstsein als Eltern – die Elterrolle [sic!] innezuhaben“ (MAG ELF, Trans-

nationales Präventionsprogramm) anheben sollen, und die Anregung „zu einer intensiven Auseinandersetzung mit den persönlichen Einstellungen, den Erwartungen, den Ansichten über Kindererziehung“ (MAG ELF, Vorbereitungsseminar für Adoptiv- und Pflegeeltern) sollen die Adressaten aktivieren.

„Bereitschaft zur Mitarbeit von den Eltern“ (MAG ELF, Info Nr. 01/2007) wird für die Unterstützung der Erziehung erwartet, gesteckte Ziele in Arbeitsvereinbarungen niedergelegt und die „Einhaltung der getroffenen Vereinbarung“ (MAG ELF, Info Nr. 01/2007) kontrolliert. Aber nicht nur vom Kunden wird Aktivität gefordert. Auch die am Projekt „Gewalt gegen Frauen und Kinder“ beteiligten Mitarbeiter leisten „aktive Aufklärungsarbeit“ (MAG ELF, Jahresbericht 2005, S. 5) und jene der Abteilung *Public Relation* haben „unabhängig von aktuellen Fällen mit einer Reihe von JournalistInnen aktiv Kontakt“ aufzunehmen, „um über die PR-Schwerpunkte Kinderschutz und Pflegekinder allgemein zu informieren“. (MAG ELF, Jahresbericht 2006, S. 7)

Zum Indikator ‚Existenzschutz‘ wurde kein Textmaterial gefunden.

Die MAG ELF sieht als Ziel des Transnationalen Präventivprogramms „durch Primärprävention Kinder vor Misshandlungen und Missbrauch zu schützen. Geplant ist, ein Trainingsprogramm zu entwickeln, um werdende Eltern und Eltern mit Kleinkindern in ihrer Erziehungsverantwortung und -kompetenz zu unterstützen“. (MAG ELF, Transnationales Präventionsprogramm) Delogierungsprävention wird von Sozialarbeitern bei drohendem Verlust einer Wohnung geleistet. (vgl. MAG ELF, Wohnen – Beratung und Information) Der Soziale Dienst will mit seinen Angeboten, die im Jahr 2004 47 210 Mal in Anspruch genommen wurden, „im präventiven Sinne Kinderschutzarbeit leisten“ (MAG ELF, Info Nr. 01/2004, S. 3) und „bereits im Vorfeld Hilfe und Beratung in Erziehungsfragen, bei Trennungs-, Scheidungsproblemen oder auch materiellen Sorgen“ (MAG ELF, Jahresbericht 2004, S. 6f) anzubieten. Bei diesen Vorbeugemaßnahmen, zu denen allgemeine Auskünfte und die „Vermittlung weiterer Beratungsangebote innerhalb und außerhalb der MAG ELF“ zählen, handelt es „sich um vorbeugende, freiwillige, kurzfristige und lösungsorientierte Angebote, die von der Bevölkerung sehr gerne in Anspruch genommen werden“. (MAG ELF, Jahresbericht 2005, S. 9) „Prävention gehört zu den wichtigsten Eckpfeilern in der Arbeit mit Müttern

und Vätern. Rechtzeitige Hilfe und individuelle Angebote können helfen, Krisen erst gar nicht entstehen zu lassen.“ (MAG ELF, geht neue Wege)

Eigenprävention wird im Webauftritt nicht explizit angeführt.

Der Selbstdarstellung im WWW ist zu entnehmen, dass das umfangreiche Informationsangebot zunehmend genützt wird: „Sowohl kompetent wirkende Rat-suchende, besonders aber unbeholfene und schlecht organisierte KlientInnen suchen ergänzende oder weiterführende Informationen.“ (MAG ELF, Jahresbericht 2005, S. 10)

Im Falle von Kommunikationsschwierigkeiten zwischen Kind und Eltern bietet der Psychologische Dienst Informationen an. (vgl. MAG ELF, Das Informationsangebot des Psychologischen Dienstes)

Hinweise auf die Verpflichtung zur Information wurden im Text nicht gefunden.

Seit dem Jahr 2007 wird das Familienintensivtraining (FIT), eine videounterstützte Erziehungsberatung, die im häuslichen Umfeld stattfindet, angeboten. (vgl. MAG ELF, Leistungsbericht 2007; geht neue Wege) Das niederschwellige, als „modernes Element der Elternschulung“ angepriesene Offert läuft unter der Devise „Schritt für Schritt als Eltern fit“. (MAG ELF, Psychologischer Dienst in den Eltern-Kind-Zentren) Das Sozialpädagogische Familiencoaching will die erfolgreiche Bewältigung von Alltagssituationen trainieren, wobei „Übungen zum Aufbau des Selbstvertrauens“ sich vor allem an den Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen orientieren. (vgl. MAG ELF, geht neue Wege) „Fähigkeiten wie Erziehungskompetenz, Verantwortung, Kommunikations- und Konfliktfähigkeit [sollen] trainiert werden“. (MAG ELF, Transnationales Präventionsprogramm) Als „eine weitere Maßnahme, um zu verhindern, dass Kinder aus der Familie genommen werden müssen“, findet seit Beginn des Jahres 2008 ein Elternt raining statt. Familien, bei denen eine Gefährdung des Kindes festgestellt wurde, verpflichten sich schriftlich, an einem Übungsblock teilzunehmen, der „acht Termine zu je drei Stunden umfasst.“ (MAG ELF, geht neue Wege) Auch Kinder und Jugendliche sollen in den Genuss „spezieller Trainingsprogramme für Problem-Kids“ (MAG ELF, Trends und Perspektiven erzieherischer Hilfen in Wien) kommen.

Die „Entwicklung eines akkreditierten Train-the-Trainer-Programms für die Ausbildung von Pflegeeltern“ (MAG ELF, EU-Projekt DEFT zur Pflegeelternausbildung) soll Mitarbeiter der MAG ELF aktivieren, ihre Aufgabe, durch Coaching unterstützt, effizienter zu erfüllen.

Die MAG ELF weist darauf hin, dass in „den verschiedenen Einrichtungen [...] rund [...] 60 000 Beratungen“ (MAG ELF, Leistungsbericht 2006) zur Entscheidungshilfe und Problemlösung erfolgten. (vgl. MAG ELF, Freigabe zur Adoption; Kinder und Jugendliche) „Hilfe und Beratung bei Partner- und Familienkrisen, sowie anderer Lebensschwierigkeiten durch Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter sowie Familien- und Psychotherapeutinnen und -therapeuten“ (MAG ELF, Ehe- und Familienberatungsstellen) offerieren auch die Ehe- und Familienberatungsstellen der MAG ELF. Als „umfangreiches Netzwerk“ (MAG ELF, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter) und „Serviceeinrichtung für Familien“ (MAG ELF, Service von A bis Z) werden Beratung für Familienplanung, Ehe- und Familienberatung, Elternberatung, Jugendberatung für Familienplanung, Partner-, Familien- und Sexualberatung, Psychosomatik- und Familienberatung und psychologische Beratung präsentiert. „Kids und Teens“ sind eingeladen, sich an die „Internetberatung“ (MAG ELF, Hallo Talkbox!) zu wenden, welche die Scheu vor Inanspruchnahme psychologischer Hilfe nehmen soll.

### **Unterkategorie Unternehmertum**

Der Unterkategorie ‚Unternehmertum‘ wurden unter Variable 6a ‚Neoliberale Gouvernementalität – Unternehmertum‘ der Kode ‚Innovation‘ mit den Indikatoren ‚Neuerung – Neuerer‘, ‚Erfindungen – Reform‘, ‚Revolutionierung von Strukturen‘ und ‚Neue Wege – Neue Kombinationen‘, der Kode ‚Entdecken und Nutzen von Chancen‘ mit den Indikatoren ‚Spekulative Handlungen ohne Erfolgsgarantie‘ und ‚Suchen von neuen Gelegenheiten‘, der Kode ‚Tragen von Risiken‘ mit den Indikatoren ‚Risiken – berechenbar, nicht berechenbar‘, der Kode ‚Koordination‘ mit den Indikatoren ‚Prozesse‘, ‚Einsatz der Arbeitskraft‘ und ‚Investitionen von und in Humankapital‘, der Kode ‚Leben als Unternehmen‘ mit den Indikatoren ‚Verbesserung der Lebensqualität durch Lernleistung‘, ‚Beziehungen als soziales Kapital‘, ‚Notwendige Investitionen‘, ‚Lebensmanagement‘ und ‚Das Individuum als Marktsubjekt – unverwechselbar, um sich selbst besorgt‘ zugeordnet.

Innovation nimmt in der Selbstdarstellung der MAG ELF einen hohen Stellenwert ein. So müssen nicht nur die Kinder „radikal eigene Wege gehen“ und können ihre Eltern „nicht mehr ohne Weiteres [...] als Entwicklungsvorbilder nehmen“ (MAG ELF,

Elternkompetenz zwischen Anspruch und Überforderung), sondern auch die Eltern haben „neue Wege des Zusammenlebens“ (MAG ELF, Erziehung ohne Gewalt) zu finden.

Mit der Präsentation der Reform „Heim 2000“<sup>69</sup> wird eine tief greifende Umgestaltung althergebrachter Strukturen angezeigt. Aufbauend auf diese neuen Rahmenbedingungen zur Fremdunterbringung von Kindern und Jugendlichen gibt die MAG ELF die Absicht kund, „weiter Verbesserungen für Kinder und Jugendliche zu entwickeln, die in Krisensituationen kurz- oder längerfristig nicht mehr bei ihren Familien leben können“ (MAG ELF, Heim 2000 plus), wobei solch neue „Trends und Perspektiven erzieherischer Hilfen in Wien“ bei der Enquete „Heim 2000 plus“ (MAG ELF, Heim 2000 plus) im Jahr 2005 vorgestellt wurden. Diese Neuerungen betreffen nicht nur die Binnenstrukturen der Institution, sondern auch die im Hoheitsbereich liegenden Tätigkeiten. So wurde im Jahr 2006 „erstmalig ein für die Wiener Sozialpädagogik neues Konzept des **SOS Kinderdorfes** bewilligt“ (MAG ELF, Jahresbericht 2006, S. 14 [Hervorhebung im Orig.]), zu dem sich in dem in dieser Arbeit analysierten Textmaterial keine inhaltlichen Erklärungen fanden. Neuerungen im Bereich der öffentlichen Verwaltung werden belohnt. So erhielt das Projekt „Drehscheibe“<sup>70</sup> (MAG ELF, Jahresbericht 2006, S. 9) den Preis „Prix Territoria Europe“.

Bereitschaft zur Innovation wird sowohl von den Adressaten als auch von der Organisation selbst erwartet: „Die Phase des Getrenntseins vom eigenen Kind [z. B. während eines Aufenthaltes im Krisenzentrum, Anmerkung A. K.] wird auch als Chance“ (MAG ELF, Info Nr. 03/2006) für die Eltern dargestellt und von den Mitarbeitern „als Chance und Ansatzpunkt für neue Entwicklungen“ (MAG ELF, Mobile Arbeit mit Familien) gesehen.

Die steigende Zahl von Privatkonkursen aufgrund von Fehleinschätzungen der Finanzierungsrisiken bringt Veränderungen in der Unterhaltspflicht gegenüber

---

<sup>69</sup> „Mit der Reform ‚Heim 2000‘ (1995 bis 2002) gelang es, Großheime zu schließen und die betroffenen Kinder und Jugendlichen in Wohngemeinschaften zu übersiedeln. Regionale Krisenzentren wurden eingerichtet. Parallel dazu erhielt die Betreuung durch Pflegefamilien einen höheren Stellenwert.“ (MAG ELF, Heim 2000 plus)

<sup>70</sup> Eine „Kriseneinrichtung der MAG ELF für unbegleitete minderjährige Fremde“. (MAG ELF, Leistungsbericht 2006)

Lebenspartner und Kindern mit sich und kann zu „vermehrten sozialen Belastungssituationen“ (MAG ELF, Jahresbericht 2004, S. 9) führen.

Adoptiveltern sind aufgerufen, „bewusst mit Problemen und Schwierigkeiten [zu] rechnen“ (MAG ELF, Auslandsadoption), wobei festgestellt wird, „dass die neuen AdoptivwerberInnen eine höhere Risikobereitschaft mitbringen und eher bereit sind, gesundheitliche Risiken bei den Kindern oder auch rechtliche Unsicherheiten einzugehen“. (MAG ELF, Jahresbericht 2006, S. 2)

Elternschulen mit umfassenden Lehrprogrammen betreffend Schwangerschaft, Baby-pflege, Leben mit dem Kind, Hara-Shiatsu-Massage etc., bieten Möglichkeiten, Wissen und Fähigkeiten zu erweitern: „Wer Bescheid weiß, tut sich leichter. Auch wenn es darum geht, dem eigenen Sprössling den Start ins Leben zu erleichtern.“ (MAG ELF, Informationsmaterial rund ums Baby) Auch Kinder „müssen sich also heutzutage eine unglaubliche Vielzahl von wissens- und handlungsbezogenen, von emotionalen, geistigen und sozialen Kompetenzen im Laufe ihrer Entwicklung aneignen, um sich in einer immer schneller verändernden Umwelt überhaupt orientieren und positionieren zu können“. (MAG ELF, Elternkompetenz zwischen Anspruch und Überforderung) Festgestellt wird, dass wir „in einer bereits weitgehend individualisierten Gesellschaft“ leben. „Für den individuellen Erfolg wie für das individuelle Wohlergehen ist die Zugehörigkeit zu gesellschaftlichen Gruppen oder die Übereinstimmung mit ihnen immer weniger wichtig, das individuelle Persönlichkeits-, Fähigkeits-, Mobilitäts-, Kommunikations- und Selbstbehauptungsprofil dagegen immer ausschlaggebender“. (MAG ELF, Elternkompetenz zwischen Anspruch und Überforderung)

Pflegeeltern sind als „kompetente ManagerInnen“ angesprochen, ohne diese Fähigkeit „könnten sie die vielen unterschiedlichen Interessen das ganze Jahr über nicht unter einen Hut bringen“. (MAG ELF, pflegemamas & papas 04/06, S. 6) Es wird angenommen, dass sie in der Lage sind, geschickt ins Humankapital zu investieren, und dass sie deshalb aus Fortbildungsangeboten, die „möglichst allen Bedürfnissen entgegengekommen“ frei wählen. (MAG ELF, Jahresbericht 2004, S. 13)

Die Ankündigung „Kontaktnahme zu anderen Eltern [trägt] ganz wesentlich zum Aufbau sozialer Netze bei“ (MAG ELF, Jahresbericht 2006, S. 4) kann implizieren, dass gesellschaftliche Beziehungen als soziales Kapital zu sehen sind.

## 4.4 Schlussfolgerungen und Hypothesen

### Kategorie Markt

Anhand der erhobenen Daten ist festzuhalten, dass mit neoliberalen Rationalitäten regiert wird. Dem Markt als universalem Modell der Vergesellschaftung wird in der Selbstdarstellung der MAG ELF Platz eingeräumt. Wurden früher sozial auffällige Familien befürsorgt, indem es „Kontakte zur ‚lehrenden und erziehenden‘ Fürsorgerin, die regelmäßig kontrollierend und anleitend zum Hausbesuch erschien,“ (Ziering 2002, S. 18) gab, so will sich heute die MAG ELF mit ihrem Angebot an Möglichkeiten zur Information und Beratung als serviceorientiertes, modernes Dienstleistungsunternehmen präsentieren, wie sich anhand der Auswertung mit Variable 2a belegen lässt. Es kann angenommen werden, dass mit Diagrammen und Tabellen die Effizienz der Leistungen bewiesen und die Arbeit legitimiert werden soll.

Die Unterwerfung unter das „ökonomische Tribunal“ (Foucault 2004b, S. 342) im Sinne Foucaults bringt mit sich, dass pädagogische Handlungen und Maßnahmen als Produkte und Leistungen angeboten werden.

Projekte sind im Webauftritt der Institution nicht näher beschrieben bzw. legitimiert, was möglicherweise daran liegen kann, dass diese pauschal mit Mitteln aus dem Budget abgedeckt werden, weil bei der Bewilligung qualitative Größen im Vordergrund stehen, die im Wettbewerb am freien Markt, der Gewinnmaximierung belohnt, nicht messbar sind.

Die MAG ELF bedient den User der Website mit einer Flut von Angaben, Botschaften und Hinweisen. Hunderter- bzw. Tausenderzahlen im Fließtext erschweren den Überblick, Tabellen sind oft nicht aussagekräftig, da sich keine Vergleichszahlen aus den Vorjahren ablesen lassen, Diagramme zeigen nur schwache Schwankungen und sind daher meist wenig aufschlussreich. (vgl. z. B. MAG ELF, Jahresbericht 2006, S. 5, 9)

Trotz der Anstrengungen der MAG ELF, sich als Teil der sich am Markt orientierenden Wirtschaft darzustellen, werden hier auch Kräfte liberaler Gouvernementalität wirksam, wie z. B. die Überwachung des Marktes. Der unter liberaler Regierungsrationalität wirksame Indikator ‚Tausch‘ wird nicht bedient. Dies mag daran liegen, dass, wie in Kapitel 2 der Arbeit dargelegt, die im Webauftritt Angesprochenen entweder als anlehungs- und schutzbedürftige Klienten gesehen werden, die nichts zum Tausch

anzubieten haben, oder als Kunden eines sozialen Dienstleistungsunternehmens, die durch ihr Aktivwerden immer auch Koproduzenten sind.

Mit der Auswertung der Unterkategorie Dienstleistungsunternehmen, lässt sich einerseits belegen, dass neoliberale Regierungsformen wirksam sind, die liberalen aber (noch) nicht völlig verdrängt sind, wie aus der Webseite *Service von A bis Z* ersichtlich ist, bei der das Beratungsangebot zu den Serviceeinrichtungen zählt. Davon abgegrenzt, aber gleichzeitig durchgeführt, werden die dem gesetzlichen Auftrag entsprechende Unterstützung von Familien und der Schutz von Kindern und Jugendlichen. Vereinbarungen zwischen Anbietern und Geldgebern, zwischen Adressaten und Anbietern zeigen, dass mit neoliberalen Rationalitäten regiert wird.

Das Konzept *New Public Management* verlangt zudem die Umstrukturierung der Verwaltung und die Erarbeitung neuer Personalkonzepte. Nachdenklich stimmt die Auswertung der Mitarbeiterbefragungen bezüglich Arbeitszufriedenheit, die nur geringe Veränderungen zum Positiven zeigt. Dass sich die MAG ELF in ihrer Darstellung als Dienstleistungsunternehmen auf einem Markt beschreibt, ist unverkennbar: Es wird gemanagt, geleistet, gedient, vereinbart und produziert. Doch jene Adressaten, die nicht bereit sind, zu vereinbaren und zu produzieren, können mittels Gerichtsentscheidungen gezwungen werden, den Forderungen, welche die MAG ELF als Behörde stellt, nachzukommen.

### **Kategorie Adressat**

Wenn, wie in dieser Arbeit angenommen, Begriffe unserer Sprache als Anzeiger dienen, kann die quantitative Auswertung des Textes bezüglich der Termini Klient(en) und Kunde(n) einerseits die Schlussfolgerung zulassen, dass die Vokabeln kaum im Gebrauch sind, um Festlegungen zu vermeiden. Andererseits kann das auch als Hinweis dienen, dass die MAG ELF die Adressaten ihrer Dienstleistungsbemühungen einerseits als Klienten und andererseits als Kunden sieht. Zu hoffen bleibt, dass die Gestalter der Website die Unterschiede zwischen den Begriffen reflektieren und ihre Wortwahl nicht eine rein zufällige war.

Die Auswertung der Kategorie Adressat zeigt, dass Spielarten der Macht, wie Repression oder Disziplinierung, nicht abgelöst werden, sondern sich nur die Relationen verschieben und möglicherweise neue Elemente dazukommen, was Foucaults Ansichten

entspricht. Die MAG ELF wendet sich an die Adressaten ihres Webauftritts einerseits als Kunden, deren Felder „eventuellen Handelns“ (Foucault 1987, S. 255) strukturiert werden und denen ein Geschäft offeriert wird, die zwischen Angeboten eigenverantwortlich entscheiden können, und andererseits als Schützlinge, deren Souveränität eingeschränkt wird.

Dass sich die MAG ELF an Wünschen und Bedürfnissen der Angebotnehmer orientieren will, konnte belegt werden. Veröffentlichungen positiver Ergebnisse von Kundenbefragungen sind an der Tagesordnung. Werden neoliberale Regierungsrationalitäten fortschreitend wirksam, ist anzunehmen, dass sich die Hypothese, dass aus erhobenen Daten auf honorierbare Leistungen geschlossen werden kann, in Zukunft bestätigen wird.

### **Kategorie Aktivierung**

Der Kategorie ‚Aktivierung‘ entsprechen sowohl liberale als auch neoliberale Regierungsweisen. Die MAG ELF bietet in liberaler Manier Hilfe bei zu lösenden Problemen, wie Erziehungsschwierigkeiten oder Wohnungsverlust, und übernimmt Versorgungsaufgaben. Der Indikator ‚Unterstützung‘ ist als ambivalent zu sehen, er wird in dieser Arbeit als Leistung des aktiven Staates gewertet, könnte aber auch als eine des aktivierenden gelten. Um einer polysemischen Verwendung zu entgehen, wurde darauf geachtet, dass die Unterstützung bei der Problemlösung nicht von der eigenen Kraft des Adressaten abhängig ist. Dies wird im Webauftritt der MAG ELF vor allem unter dem Hyperlink *Service von A bis Z* deutlich. Maßnahmen der liberalen Regierungsrationalität sind von denen der neoliberalen, wie Beratungsangebot und Serviceeinrichtung getrennt, was annehmen lässt, dass es sich dabei um eben jene Unterstützung handelt, die vom aktiven Staat ausgeht. (vgl. MAG ELF, Service von A bis Z)

Obwohl der Terminus ‚Hilfe‘ mehrheitlich unter Maßnahmen des aktiven Staates zum Tragen kommt, ist eine eindeutige Zuordnung nicht immer möglich. Auf neoliberale Absichten lässt der Hyperlink *Auftrag und Aufgaben* schließen, der offensichtlich unter angebotener Hilfe nicht nur Stützung, sondern auch Aktivierungsprogramme bietet und Anreize zur selbstbestimmten, individuellen Leistungsbereitschaft geben will. (vgl. MAG ELF, Auftrag und Aufgaben)

Zum Kode 5.2 ‚Aktivpädagogische Strategien‘ sind kaum Textpassagen auffindbar. Kurz angeschnitten werden mögliche Handlungen auf der Strukturebene für Prävention. Zu den Indikatoren ‚Normalisierungsstrategien‘, ‚Kollektive Risikokalkulation‘ und ‚Integration‘ ließ sich kein Material finden. Daraus kann geschlossen werden, dass sie für die MAG ELF nicht relevant sind. Da aber bei allen anderen Codes festzustellen war, dass liberale Einflüsse sichtbar sind, könnte unterstellt werden, dass aktivpädagogischen Strategien wirken, aber in der Selbstdarstellung nicht dezidiert ausgewiesen sind. Denkbar wäre, dass sie zwar bedient werden, aber nicht publiziert, weil dies das serviceorientierte Bild des Dienstleistungsunternehmens trüben könnte. Es ist nicht anzunehmen, dass pädagogische Einrichtungen der MAG ELF, wie z. B. Krisenzentren und Wohngemeinschaften es sind, Normierungen bzw. Normalisierungsstrategien, die mit Disziplinierung verbunden sind, aus ihrem alltäglichen Handlungsmuster gestrichen haben. Ist doch in den für die Betreuer relevanten fachlichen Standards für sozialpädagogische Einrichtungen der Auftrag schriftlich festgelegt, im Alltagsgeschehen für „Sicherheit und Versorgung“ sowie für „die Einhaltung grundsätzlicher Vereinbarungen im Wohngemeinschaftsbereich und in dessen Umfeld (z. B. Regeln des Zusammenlebens in der Wohngemeinschaft, u.dgl.)“ zu sorgen und „verlässliche Alltagsstrukturen und strukturierte Tagesabläufe“ (MAG ELF, Fachliche Standards. Sozialpädagogische Einrichtungen, S. 21) anzubieten.

Dass Integration ein Thema ist, lässt sich ebenfalls nur mit Hilfe der Publikation „Fachliche Standards. Sozialpädagogische Einrichtungen“ belegen. Dieser ist zu entnehmen, dass es ein eigenes Kompetenzzentrum für Integrationsfragen gibt und dass auch Integrationswohngemeinschaften geführt werden, „wenn Sozialpädagoginnen des Integrationspools auf Grund eines erhöhten Betreuungsbedarfes für eine behinderte Minderjährige zugeschaltet werden“. (MAG ELF, Fachliche Standards. Sozialpädagogische Einrichtungen, S. 17) Eine weitere Hypothese wäre, dass die MAG ELF insgesamt als Präventionsmechanismus auf Strukturebene angesehen wird und für kollektive Risikokalkulation und Integration steht.

Auf neoliberale Ideen rekurreren Maßnahmen zum Empowerment von Eltern und zur Stärkung des Selbstbewusstseins von Kindern und Jugendlichen. Die Bereitschaft der Adressaten zur Mitarbeit wird erwartet, ebenso die Einhaltung getroffener Vereinbarungen. Da in neoliberaler Art regiert wird, wird auch trainiert.

Präventionsprogramme und Übungseinheiten, wie das videounterstützte Familienintensivtraining, sollen Krisen erst gar nicht entstehen lassen. Das umfangreiche Informations- und Beratungsangebot im WWW will Eltern und Kinder befähigen, ihr Leben selbstbestimmt und zu ihrer eigenen Zufriedenheit zu gestalten, wobei ihnen eigens geschulte Mitarbeiter zur Seite stehen wollen. Die Untersuchung zeigt, dass die Begriffe ‚Unterstützung‘ und ‚Hilfe‘, Termini aus der liberalen Regierungsrationalität, unter deren Aspekt der Staat aktiv wird, oft mit den Begriffen ‚Beratung‘ und ‚Förderung‘, die zur neoliberalen Gouvernementalität gezählt werden, aus deren Blickwinkel der Staat aktivierend zu wirken hat, gemeinsam genannt werden. Offensichtlich ist eine saubere Abgrenzung schwer möglich.

Resümierend kann festgehalten werden, dass im Webauftritt der MAG ELF die Idee von Unternehmertum im Sinne neoliberaler Gouvernementalität präferiert ist. Die Adressaten sind gefordert, Chancen zu erkennen und wahrzunehmen, Risiken zu tragen und Entscheidungen in Bezug auf Investitionen ins Humankapital zu treffen. Auf innovative Weise sollen sie befähigt werden, als unverwechselbare Subjekte am Markt für sich selbst Sorge zu tragen und ihr Leben eigenverantwortlich zu managen. Es gibt jedoch auch Unterstützungsmaßnahmen, die Hilfe und Versorgung für die „unbeholfenen und schlecht organisierten KlientInnen“ (MAG ELF, Jahresbericht 2005, S. 10) versprechen. Diese sollen trotz ihres passiven Verhaltens, das als eine „Form von Aktivität zweiter Stufe“ (Kocyba 2004, S. 21) zu sehen ist, nicht ins Bodenlose fallen.

In Beantwortung der Forschungsfrage ist zu sagen, dass sich die MAG ELF im Internet einerseits in liberaler Manier als Anwalt für Klienten, die ihrer Hilfe bedürfen, und andererseits, unter neoliberalerem Aspekt, als modernes Dienstleistungsunternehmen, das Kunden bedient und auch selbst im Wettbewerb steht, präsentiert. Eine Sensibilisierung in Bezug auf Wirkung und Gegenwirkung von Machtmechanismen ist ersichtlich. In welche Richtung sich die Organisation weiterentwickeln wird, bleibt zu beobachten. Wird die neoliberale die liberale Regierungsrationalität gänzlich verdrängen oder werden die Weichen im Sinne von „Ökonomisierung der Gesellschaft ein Auslaufmodell“ (Kast 2003, S. 33) wieder neu gestellt? Die Erkenntnisse dieser Arbeit könnten dazu anregen, sich mit journalistischen Publikationen, wie der unter dem Titel „Die soziale Seite des Managements. Sozialwirtschaft. Auch NGOs müssen

wirtschaftlich arbeiten. Neue Ausbildungen zeigen wie.“ (Rabl 2008, S. F1) veröffentlichten, kritisch auseinanderzusetzen und nicht unbesehen hinzunehmen, dass der Kostendruck auf Sozialeinrichtungen „betriebswirtschaftliche Kenntnisse [...] unverzichtbar“ (ebd.) macht und Leistungskürzungen der einzige Ausweg aus der angeblich aussichtslosen Situation des in Krise geratenen Wohlfahrtsstaates und seiner Institutionen seien. An die Erziehungswissenschaft (und nicht nur an sie!) geht der Appell, Ökonomisierung nicht als das Allheilmittel gegen das Schwächeln staatlicher Einrichtungen zu sehen. Eine kritische Haltung gegenüber programmatischen Erklärungen, und sei ihre mediale Aufbereitung noch so attraktiv, könnte ein „Gegenstück zu den Regierungskünsten, gleichzeitig ihre Partnerin und ihre Widersacherin“ (Foucault 1992, S. 12) sein.

## 5 Zusammenfassung

Die Arbeit untersucht das Artefakt „Webpräsenz der MAG ELF“, der Magistratsabteilung 11 der Stadtverwaltung der Gemeinde Wien, die für Kinder- und Jugendfürsorge zuständig ist, und prüft, ob sich in der Selbstdarstellung der Institution liberale bzw. neoliberale Regierungsrationalitäten, wie sie dem Blick Michel Foucaults auf Gouvernamentalität entsprechen, erkennen lassen. In der Einleitung wird die MAG ELF als Beispiel für die Auswirkungen veränderter Regierungstechniken präsentiert, die Relevanz dieser Arbeit für das Dispositiv Bildung hervorgehoben und die Wahl der Forschungsmethode begründet. Es folgt, kurz gefasst, die Präsentation der Ideen Foucaults bezüglich Gouvernamentalität und eine vom aktuellen Forschungsstand ausgehende Beschreibung der dafür relevanten Begriffe. Die auf dieser Basis deduktiv erstellte Kategorisierung, wobei Variablen mit Codes und Indikatoren ausgezeichnet wurden, lässt eine qualitative Inhaltsanalyse am Artefakt „Webpräsenz der MAG ELF“ zu. Anschließend belegen ausgewählte Zitate, dass in der Selbstdarstellung der Institution sowohl liberale, den aktiven Staat präferierende, als auch neoliberale, den aktivierenden Staat bevorzugende, Regierungsrationalitäten wirksam sind. Einerseits präsentiert sich die MAG ELF als unternehmerischer Dienstleister, der seine Kunden befähigen will, sich durch Investition von und in Humankapital und als Angebotnehmer von Trainings- und Aktivierungsprogrammen als unverwechselbares Subjekt am Markt des Lebens zu bewegen und sein Dasein selbstverantwortlich zu managen. Andererseits erklärt sie sich zuständig für die Herstellung kollektiver Solidarität, für das Äquilibrieren von Chancenungleichheit. Obwohl bemüht, sich als modernes Unternehmen darzustellen, das sich an Kundenbedürfnissen und -wünschen orientiert, zeigt sie sich auch als Anwalt einer schutzbedürftigen Klientel. Im Bestreben, Ziele und Leistungen zu quantifizieren und das Erreichte zu evaluieren, präsentiert sie Leistungsvereinbarungen und Umfrageergebnisse. Zwischen Begriffen, wie ‚Klient – Kunde‘ und ‚Unterstützung – Beratung‘, trifft sie im Spannungsfeld von Liberalität, Neoliberalität und Hoheitsverwaltung, unter deren Aspekt sie in Ausübung unmittelbarer verwaltungsbehördlicher Befehlsgewalt Maßnahmen im Zwangskontext zu treffen und Berechtigungen zu vergeben hat, keine exakten Abgrenzungen. Gefolgert wird aus der Arbeit, dass die reflektierende Beschäftigung mit dem Gedankengebäude Gouvernamentalität auch für die Pädagogik interessant und wichtig ist. Am Exempel MAG ELF wird

ersichtlich, dass, bei genauerer Betrachtung von Publikationen wirksame Regierungsrationalitäten erkennbar und erfassbar werden.

## 6 Literatur

Adamaschek Bernd (1998): Hoheitsverwaltung und/oder Dienstleistungsunternehmen. In: Blanke, Bernhard/Bandemer, Stephan von /Nullmeier, Frank/Wewer, Göttrik (Hg.): Handbuch zur Verwaltungsreform. – Opladen: Leske und Budrich, S. 32–41

Anhorn, Roland/Bettinger, Frank/Stehr, Johannes (2007): Vorwort. In: Anhorn, Roland/Bettinger, Frank/Stehr, Johannes (Hg.): Foucaults Machtanalytik und Soziale Arbeit. Eine kritische Einführung und Bestandsaufnahme. – Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 9–12

Bakic, Josef (2007): Qualitätssicherung, Dienstleistungsorientierung und lebensweltorientierte Bewältigungshilfe – neue Tendenzen einer Sozialpädagogik ohne pädagogischen Anspruch? – Wien: Unveröffentlichte Dissertation

Balzer, Nicole (2004): Von den Schwierigkeiten, nicht oppositional zu denken. Linien der Foucault-Rezeption in der deutschsprachigen Erziehungswissenschaft. In: Ricken, Norbert/Rieger-Ladich, Markus (Hg.): Michel Foucault: Pädagogische Lektüren. – Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 15–35

Barthes, Roland (1964): Mythen des Alltags. – Frankfurt am Main: Suhrkamp

Bischoff, Joachim/Hüning, Hasko/Lieber, Christoph (2005): Von der neoliberalen zur sozialistischen Gouvernementalität. Anforderungen an eine Rifondazione der Linken. In: Prokla, Nr. 141, 35 Jg., Nr. 4, S. 41– 9

Bandemer, Stephan von (1998): Qualitätsmanagement. In: Blanke, Bernhard/Bandemer, Stephan von /Nullmeier, Frank/Wewer, Göttrik (Hg.): Handbuch zur Verwaltungsreform. – Opladen: Leske und Budrich, S. 369–379

Böhm, Winfried ( 1994): Wörterbuch der Pädagogik. – Stuttgart: Alfred Körner Verlag

Böllert, Karin (1995): Zwischen Intervention und Prävention. – Neuwied: Luchterhand

Bröckling, Ulrich (2000): Totale Mobilmachung. Menschenführung im Qualitäts- und Selbstmanagement. In: Bröckling, Ulrich/ Krasmann, Susanne/Lemke, Thomas (Hg.): Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen. – Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 131–168

Bröckling, Ulrich/Krasmann, Susanne/Lemke Thomas (2004): Einleitung. In: Bröckling, Ulrich/ Krasmann, Susanne /Lemke, Thomas (Hg.): Glossar der Gegenwart. – Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 9–16

Bröckling, Ulrich (2004): Unternehmer. In: Bröckling, Ulrich/ Krasmann, Susanne /Lemke, Thomas (Hg.): Glossar der Gegenwart. – Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 271–276

Bröckling, Ulrich (2007): Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform. – Frankfurt am Main: Suhrkamp

Bundeskanzleramt (o.J): Regierungsprogramm 2007 - 2010. Regierungsprogramm für die XXIII. Gesetzgebungsperiode. Online im Internet: URL: <http://www.austria.gv.at/DocView.axd?CobId=19542> [2008-05-19]

Bundesministerium für Gesundheit, Familie und Jugend: Mutter-Kind-Pass-Untersuchungen. Online im Internet: URL: <http://www.bmgfj.gv.at/cms/site/standard.html?channel=CH0568&doc=CMS1136277492941> [2008-05-20]

Butterwegge, Christoph (2007): Rechtfertigung, Maßnahmen und Folgen einer neoliberalen (Sozial-)Politik. In: Butterwegge, Christoph/Lösch, Bettina/Ptak, Ralf: Kritik des Neoliberalismus. – Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 135–220

Candeias, Mario (2004): Neoliberalismus, Hochtechnologie, Hegemonie. Grundrisse einer transnationalen kapitalistischen Produktions- und Lebensweise. Eine Kritik. – Hamburg: Argument

Deutsche Gesellschaft für Care und Case Management (2006): Satzung. Online im Internet: URL: [http://www.dgcc.de/download/satzung\\_dgcc\\_08\\_07.pdf](http://www.dgcc.de/download/satzung_dgcc_08_07.pdf) [2008-04-28]

Diekmann, Andreas (2005): Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. – Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt

Dollinger, Bernd (2006a): Die Pädagogik der Sozialen Frage. (Sozial-)Pädagogische Theorie vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zum Ende der Weimarer Republik. – Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften

Dollinger, Bernd (2006b): Zur Einleitung: Perspektiven aktivierender Sozialpädagogik. In: Dollinger, Bernd/Raithel, Jürgen (Hg.): Aktivierende Sozialpädagogik. – Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 7–22

Dollinger, Bernd (2006c): Prävention. Unintendierte Nebenfolgen guter Absichten. In: Dollinger, Bernd/Raithel, Jürgen (Hg.): Aktivierende Sozialpädagogik. – Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 145–154

Dollinger, Bernd (2007): Der soziale Liberalismus und die Entstehung der Sozialpädagogik. In: Dollinger, Bernd/Müller, Carsten/Schröer, Wolfgang (Hg.): Die sozialpädagogische Erziehung des Bürgers. Entwürfe zur Konstitution der modernen Gesellschaft. – Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 53–68

Duttweiler, Stefanie (2004): Beratung. In: Bröckling, Ulrich/ Krasmann, Susanne/Lemke, Thomas (Hg.): Glossar der Gegenwart. – Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 23–29

Duttweiler, Stefanie (2007): Beratung als Ort neoliberaler Subjektivierung. In: Anhorn, Roland/Bettinger, Frank/Stein, Johannes (Hg.): Foucaults Machtanalytik und Soziale Arbeit. Eine kritische Einführung und Bestandsaufnahme. – Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 261–275

Dzierzbicka, Agnieszka/Sattler, Elisabeth (2004): Entlassung in die ‚Autonomie‘ – Spielarten des Selbstmanagements. In: Pongratz, Ludwig A./Wimmer, Michael/Nieke, Wolfgang/Masschelein, Jan (Hg.): Nach Foucault. Diskurs- und machtanalytische Perspektiven der Pädagogik. – Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 114–133

Dzierzbicka, Agnieszka/Kubac, Richard/Sattler, Elisabeth (2005): Bildung riskiert. In: Dzierzbicka, Agnieszka/Kubac, Richard/Sattler (Hg.): Bildung riskiert. Erziehungswissenschaftliche Markierungen. – Wien: Löcker, S. 9–12

Dzierzbicka, Agnieszka/Schirlbauer, Alfred (2006): Einleitende Bemerkungen. In: Dzierzbicka, Agnieszka/Schirlbauer, Alfred (Hg.): Pädagogisches Glossar der Gegenwart. Von Autonomie bis Wissensmanagement. – Wien: Löcker, S. 10–12

Dzierzbicka, Agnieszka (2006a): vereinbaren statt anordnen. Neoliberale Gouvernementalität macht Schule. Wien: Löcker

Dzierzbicka, Agnieszka (2006b): Neoliberalismus light. Die Kunst des Regierens in wissensbasierten Wirtschaftsräumen. In: Weber, Susanne/Maurer, Susanne (Hg.): Gouvernementalität und Erziehungswissenschaft. Wissen – Macht – Transformation. – Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 101–138

Fonds Soziales Wien (2007): Entwicklung des Fonds Soziales Wien. Online im Internet: URL: [http://www.fsw.at/ueber\\_uns/entwicklung.html](http://www.fsw.at/ueber_uns/entwicklung.html) [2008-05-15]

Foucault, Michel (1981): Archäologie des Wissens. – Frankfurt am Main: Fischer

Foucault, Michel (1987): Das Subjekt und die Macht. In: Dreyfus, Hubert/Rabinow, Paul (Hg.): Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik. – Frankfurt am Main: Athenäum, S. 243 – 261

Foucault, Michel (1983): Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit 1. – Frankfurt am Main: Suhrkamp

Foucault, Michel (1992): Michel Foucault. Was ist Kritik?. – Berlin: Merve

Foucault, Michel (1999): In Verteidigung der Gesellschaft. – Frankfurt am Main: Suhrkamp

Foucault, Michel (1994): Überwachen und Strafen. – Frankfurt am Main: Suhrkamp

Foucault, Michel (2004a): Geschichte der Gouvernementalität I. Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. – Hg. von Michel Sennelart. – Frankfurt am Main: Suhrkamp

- Foucault, Michel (2004b): Geschichte der Gouvernementalität II. Die Geburt der Biopolitik. – Hg. von Michel Sennelart. – Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Foucault, Michel (2005): Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Band IV 1980 – 1988. – Hg. von Defert, Daniel/Ewald, François. – Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Froschauer, Ulrike (2002): Artefaktanalyse. In: Kühl, Stefan/Strodtholz, Petra (Hg.): Methoden der Organisationsforschung. – Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt
- Gängler, Hans (2001): Kundenorientierung in der Sozialpädagogik. Neuorientierung oder Etikettenschwindel? – In: Berufsbildung, 55. Jg., S. 18–19
- Gloel, Rolf (2002): Wodurch zeichnet sich kompetente Soziale Arbeit aus? Vier Thesen gegen die betriebswirtschaftliche und technologische Kolonisierung der Sozialen Arbeit. In: Sozial Extra, Jg. 26, Nr. 11/12, S. 45–48
- Gusenbauer, Alfred (2007): Regierungserklärung. Online im Internet: URL: <http://www.alfred-gusenbauer.at/bilder/d255/RegierungserklaerungEndfassung.pdf?102381> [2008-03-22]
- Hilgers, Andrea (1997): Artefakt und empirische Sozialforschung. Genese und Analyse der Kritik. – Berlin: Duncker & Humblot
- Hofemann, Klaus (2001): Handlungsspielräume des Neuen Steuerungsmodells (NSM). In: Schubert, Herbert (Hg.): Sozialmanagement. Zwischen Wirtschaftlichkeit und fachlichen Zielen. – Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 27–47
- Horn-Wagner, Detlef (1997): Das Jugendamt zwischen Fürsorge und Dienstleistung?! In: rundbrief gilde soziale arbeit – GISA, 1997, H. 1, S. 5–14. Online im Internet: URL: <http://www.gilde-rundbrief.com/> [2004-09-15]
- Huber, Oliver (2002): Hyper-Text-Linguistik. THA: Ein textlinguistisches Analysemodell für Hypertexte. Theoretisch und praktisch exemplifizierte am Problemfeld der typisierten Links von Hypertexten im World Wide Web. Inauguraldissertation. Online im Internet: URL: [http://edoc.ub.uni-muenchen.de/921/1/Huber\\_Oliver.pdf](http://edoc.ub.uni-muenchen.de/921/1/Huber_Oliver.pdf) [2008-04-22]
- Jann, Werner (1998): Neues Steuerungsmodell. In: Blanke, Bernhard/Bandemer Stephan von/Nullmeier, Frank/Wewer, Göttrik: Handbuch zur Verwaltungsreform. – Opladen: Leske und Budrich, S. 70–80
- Jäger, Siegfried (2001): Diskurs und Wissen. Theoretische und methodische Aspekte einer Kritischen Diskurs- und Dispositivanalyse. In: Keller, Reiner/Hirsland, Andreas/Schneider, Werner/Viehöver, Willy (Hg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band I: Theorien und Methoden. – Opladen Leske und Budrich, S. 81–112

Kant, Immanuel (1968): Kritik der praktischen Vernunft. Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Werkausgabe Band VII. – Hg. Wilhelm Weischedel. – Frankfurt am Main: de Gruyter

Kast, Verena (2003): Krisen des flexiblen Menschen. Individualpsychologische Perspektiven. In: Kast, Verena/Tálos, Emmerich (Hg.): Krisen des flexiblen Menschen. – Wien: Picus, S. 19–40

Keller, Reiner (2001): Wissenssoziologische Diskursanalyse. In: Keller, Reiner/Hirsland, Andreas/Schneider, Werner/Viehöver, Willy (Hg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band I: Theorien und Methoden. – Opladen Leske und Budrich, S. 113–143

Kessl, Fabian (2005): Der Gebrauch der eigenen Kräfte. Eine Gouvernementalität der Sozialen Arbeit. – Weinheim, München: Juventa

Kessl, Fabian (2006): Aktivierungspädagogik statt wohlfahrtstaatlicher Dienstleistung? Das aktivierungspolitische Re-Arrangement der bundesdeutschen Kinder- und Jugendhilfe. In: Zeitschrift für Sozialreform, 52. Jg., Heft 1, S. 217–232

Kessl, Fabian (2007): Wozu Studien der Gouvernementalität in der Sozialen Arbeit? Von der Etablierung einer Forschungsperspektive. In: Anhorn, Roland/ Bettinger, Frank/Stehr, Johannes (Hg.): Foucaults Machtanalytik und Soziale Arbeit. – Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 203–226

Kochta, Gabriele (2002): Österreichische Tageszeitungen im World Wide Web. Eine Analyse der Online-Zeitungen „www.derstandard.at“, „www.diepresse.com“, „www.kurier.at“ und „www.krone.at“ bezüglich inhaltlich-formale Anpassung an das Neue Medium Internet. – Wien: Unveröffentlichte Diplomarbeit

Kocyba, Hermann (2004): Aktivierung. In: Bröckling, Ulrich/ Krasmann, Susanne/Lemke, Thomas (Hg.): Glossar der Gegenwart. – Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 17–22

Kommission der Europäischen Gemeinschaft (2001): Weißbuch der Europäischen Kommission. Neuer Schwung für die Jugend Europas. Online im Internet: URL: [http://www.jugendinfo.at/cms/upload/pdf/weissbuch/whitepaper\\_de.pdf](http://www.jugendinfo.at/cms/upload/pdf/weissbuch/whitepaper_de.pdf) [2008-03-25]

Kommission der Europäischen Gemeinschaft (2005): Vorschlag für eine Empfehlung des Europäischen Parlaments und des Rates zu Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen. Online im Internet: URL: [http://ec.europa.eu/education/policies/2010/doc/keyrec\\_de.pdf](http://ec.europa.eu/education/policies/2010/doc/keyrec_de.pdf) [2008-03-07]

Koneffke, Gernot (2004): Globalisierung und Pädagogik. Bemerkungen zu einer alten, vertrackten Beziehung. In: Jahrbuch für Pädagogik. Globalisierung und Bildung, S. 237–254

Kontrollamt der Stadt Wien (2005): Prüfberichte 2005. Magistratsabteilung 13, Verein Österreichische Gesellschaft Rettet das Kind – Landesverband Wien, Prüfung der Gebarung der Jahre 2000 bis 2003. Online im Internet: URL: <http://www.kontrollamt.wien.at/berichte/2005/lang/2-06-KA-I-13-3-5.pdf> [2008-02-27]

Krasmann, Susanne (2000): Gouvernamentalität der Oberfläche. Aggressivität (ab-)trainieren beispielsweise. In: Bröckling, Ulrich/ Krasmann, Susanne/Lemke, Thomas (Hg.): Gouvernamentalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen. – Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 194–226

Kreft Dieter/Mielenz, Ingrid (1996): Wörterbuch Soziale Arbeit. – Weinheim: Beltz

Landesgesetzblatt für Wien (1990): 36. Gesetz: Jugendwohlfahrt (Wiener Jugendwohlfahrtsgesetz 1990 – WrJWG 1990), 29. Stück, S. 157–165

Langemeyer, Ines (2007): Wo Handlungsfähigkeit ist, ist nicht immer schon Unterwerfung. Fünf Probleme des Gouvernamentalitätsansatzes. In: Anhorn, Roland/Bettinger, Frank/Steher, Johannes (Hg.): Foucaults Machtanalytik und Soziale Arbeit. Eine kritische Einführung und Bestandsaufnahme. – Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 227–243

Lauermann, Karin (1998): Sozialpädagogische Berufsbildung. Genese – Gegenwart – Zukunftsperspektiven. – Innsbruck, Wien: Studien Verlag

Lemke, Thomas/Krasmann, Susanne/Bröckling, Ulrich (2000): Gouvernamentalität, Neoliberalismus und Selbsttechnologien. In: Bröckling, Ulrich/Krasmann, Susanne/Lemke, Thomas (Hg.): Gouvernamentalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen. – Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 7–40

Lemke, Thomas (o. J.): Gouvernamentalität. Online im Internet : URL: [http://www.thomaslemkeweb.de/publikationen/Gouvernamentalit%E4t%20\\_Kleiner-Sammelband\\_pdf](http://www.thomaslemkeweb.de/publikationen/Gouvernamentalit%E4t%20_Kleiner-Sammelband_pdf) [2008-01-23]

Lemke, Thomas (1997): Eine Kritik der politischen Vernunft. Foucaults Analyse der modernen Gouvernamentalität. – Hamburg: Argument

Lindner, Werner/Freund, Thomas (2001): Der Prävention vorbeugen? Zur Reflexion und kritischen Bewertung von Präventionsaktivitäten in der Sozialpädagogik. – In: Lindner, Werner/Freund, Thomas: Prävention. Zur kritischen Bewertung von Präventionsansätzen in der Jugendarbeit. – Opladen: Leske und Budrich, S. 69–96

Lueger, Manfred (2000): Grundlagen qualitativer Feldforschung. Methodologie Organisierung Materialanalyse. – Wien: WUV

MAG ELF: Auftrag und Aufgaben. Online im Internet: URL: <http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/service/auftrag.html> [2008-04-10]

MAG ELF: Auslandsadoption. Online im Internet: URL:  
<http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/adoption/auslandsadoption.html> [2008-04-13]

MAG ELF: Beratung und Unterstützung – Soziale Dienste. Online im Internet: URL:  
<http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/service/unterstuetzung.html> [2008-04-14]

MAG ELF: Beratungseinrichtungen und Regionalstellen. Online im Internet: URL:  
<http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/service/beratung.html> [2008-04-09]

MAG ELF: Berufsgruppen. Online im Internet: URL:  
<http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/service/bereufgruppen.html> [2008-04-09]

MAG ELF: Besuchscafés. Online im Internet: URL:  
<http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/service/cafes.html> [2008-04-15]

MAG ELF: Bewilligungsverfahren für Kinderbetreuung. Online im Internet: URL:  
<http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/unterhalt/bewilligungsverfahren.html>  
[2008-04-14]

MAG ELF: Das Informationsangebot des Psychologischen Dienstes. Online im Internet: URL:  
<http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/kinder/informationsangebot.html> [2008-04-13]

MAG ELF: Ehe- und Familienberatungsstellen. Online im Internet: URL:  
<http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/kinder/eheberatung.html> [2008-04-10]

MAG ELF: Elternberatung. Online im Internet: URL:  
<http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/baby/elternberatung.html> [2008-04-09]

MAG ELF: Elterninformation. Online im Internet: URL:  
<http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/pdf/fortbildung.pdf> [2008-04-13]

MAG ELF: Eltern-Kind-Zentren. Online im Internet: URL:  
<http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/baby/ekizentren.html> [2008-04-10]

MAG ELF: Elternkompetenz zwischen Anspruch und Überforderung. Online im Internet: URL: <http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/pdf/daphnelevold.pdf>  
[2008-04-09]

MAG ELF: Erziehung ohne Gewalt. Online im Internet: URL:  
<http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/kinder/ohnegewalt.html> [2008-04-13]

MAG ELF: EU-Projekt DEFT zur Pflegeelternausbildung. Online im Internet: URL:  
<http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/adoption/deft.html> [2008-04-14]

MAG ELF (2006): Fachliche Standards. Sozialpädagogische Einrichtungen. – Wien: Stadt Wien, MAG ELF – Amt für Jugend und Familie, Dezernat 6, eigene Publikation

- MAG ELF: Finanzielle Förderungen. Online im Internet: URL:  
<http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/foerderungen/finanziellefoerderungen.html>  
[2008-04-14]
- MAG ELF: Freigabe zur Adoption. Online im Internet: URL:  
<http://www.wien.gv.at/menschen/magelfadoption/freigabe.html> [2008-04-14]
- MAG ELF: Für wen sind unsere Angebote gedacht? Online im Internet: URL:  
<http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/kinder/fuerwen.html> [2008-04-11]
- MAG ELF: Gefahr in Verzug. Online im Internet: URL:  
<http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/service/verzug.html> [2008-04-08]
- MAG ELF: geht neue Wege. Online im Internet: URL:  
<http://www.wien.gv.at/vtx/vtx-rk-xlink?SEITE?%2F2008%2F416%2F016.html>  
[2008-04-08]
- MAG ELF: Hallo Talkbox! Online im Internet: URL:  
<http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/kids/helfen.html> [2008-04-14]
- MAG ELF: Heim 2000 plus. Online im Internet: URL:  
<http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/service/heimpluis.html> [2008-04-14]
- MAG ELF: Hilfe für Migrantinnen und Migranten. Online im Internet: URL:  
<http://www.wien.gv.at/menschen/magelfkinder/migrant.html> [2008-04-10]
- MAG ELF: Hilfe in Krisen. Online im Internet: URL:  
<http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/krisen/index.html> [2008-04-15]
- MAG ELF: Info Nr. 01/2004. Online im Internet: URL:  
<http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/pdf/abklaerungsverfahren.pdf> [2008-04-16]
- MAG ELF: Info Nr. 03/2006. Online im Internet: URL:  
<http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/pdf/krisenunterbringung.pdf> [2008-04-16]
- MAG ELF: Info 01/2007. Online im Internet: URL:  
<http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/pdf/unterstuetzungerziehung.pdf> [2008-04-16]
- MAG ELF: Informationsmaterial rund ums Baby. Online im Internet: URL:  
<http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/baby/information.html> [2008-04-11]
- MAG ELF: Institut für Ehe- und Familientherapie. Online im Internet: URL:  
<http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/kinder/institut.html> [2008-04-08]
- MAG ELF (2005): Jahresbericht 2004. Online im Internet: URL:  
[www.wien.gv.at/menschen/magelf/pdf/jahresbericht2004.pdf](http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/pdf/jahresbericht2004.pdf) [2008-04-13]

- MAG ELF (2006): Jahresbericht 2005. Online im Internet: URL:  
[www.wien.gv.at/menschen/magelf/pdf/jahresbericht2005.pdf](http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/pdf/jahresbericht2005.pdf) [2008-04-12]
- MAG ELF (2007): Jahresbericht 2006. Online im Internet: URL:  
[www.wien.gv.at/menschen/magelf/pdf/jahresbericht2006.pdf](http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/pdf/jahresbericht2006.pdf) [2008-04-11]
- MAG ELF: Jugendberatung für Familienplanung. Online im Internet: URL:  
<http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/kinder/jugendberatung.html> [2008-04-16]
- MAG ELF: Kinder und Jugendliche. Online im Internet: URL:  
<http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/kinder/index.html> [2008-04-08]
- MAG ELF: Krisenzentren. Online im Internet: URL:  
<http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/kinder/krisenzentren.html> [2008-04-15]
- MAG ELF: Leistungsbericht 2006. Online im Internet: URL:  
<http://www.wien.gv.at/statistik/leistungsbericht/ma11.html> [2008-04-11]
- MAG ELF: Leistungsbericht 2007. Online im Internet: URL:  
<http://www.wien.gv.at/statistik/leistungsbericht/ma11.html> [2008-04-08]
- MAG ELF: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Online im Internet: URL:  
<http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/service/ihre.html> [2008-04-11]
- MAG ELF: Mobile Arbeit mit Familien. Online im Internet: URL:  
<http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/kinder/mobilearbeit.html> [2008-04-15]
- MAG ELF: pflegemamas & papas 01/05. Online im Internet: URL:  
<http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/adoption/magazin.html> [2008-04-010]
- MAG ELF: pflegemamas & papas 04/06. Online im Internet: URL:  
<http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/adoption/magazin.html> [2008-04-10]
- MAG ELF: Psychologischer Dienst. Online im Internet: URL:  
<http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/kinder/psychologen.html> [2008-04-11]
- MAG ELF: Servicestelle. Online im Internet: URL:  
<http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/service/stelle.html> [2008-04-08]
- MAG ELF: Service von A bis Z. Online im Internet: URL:  
<http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/service/index.html> [2008-04-08]
- MAG ELF: Transnationales Präventionsprogramm. Online im Internet: URL:  
<http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/experten/euprojekt.html> [2008-04-09]
- MAG ELF: Trends und Perspektiven erzieherischer Hilfen in Wien. Online im Internet:  
URL: <http://www.wien.gv.at/vtx/vtx-rk-slink?SEITE=%F2005%2F0316%2F020.html>  
[2008-04-16]

- MAG ELF: Unterhalt und Rechtsfragen. Online im Internet: URL: <http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/unterhalt/index.html> [2008-04-013]
- MAG ELF: Unterstützung und Dienste der Stadt Wien. Online im Internet: URL: <http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/baby/unterstuetzung.html> [2008-04-16]
- MAG ELF: Unterstützung von Eltern-Kind-Interaktionen bei Risikofamilien. Online im Internet: URL: <http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/pdf/daphnekalland.pdf> [2008-04-09]
- MAG ELF: Vorbereitungsseminar für Adoptiv- und Pflegeeltern. Online im Internet: URL: <http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/adoption/vorbereitung.html> [2008-04-13]
- MAG ELF: Wir können helfen. Online im Internet: URL: <http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/kinder/koennen.html> [2008-04-11]
- MAG ELF: Wohnen – Beratung und Information. Online im Internet: URL: <http://www.wien.gv.at/menschen/magelf/service/wohnen.html> [2008-04-11]
- Maurer, Susanne/Weber, Susanne: Die Kunst, nicht dermaßen regiert zu werden. Gouvernementalität als Perspektive für die Erziehungswissenschaft. In: Weber, Susanne/Maurer, Susanne (Hg.): *Gouvernementalität und Erziehungswissenschaft. Wissen – Macht – Transformation.* – Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 9–36
- Masschelein, Jan/ Simons, Maarten (2005): *Globale Immunität oder Eine kleine Kartographie des europäischen Bildungsraums.* – Zürich Berlin: diaphanes
- Mayring, Philipp (2007): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken.* – Weinheim und Basel: Beltz
- Merkens, Hans (2006): *Pädagogische Institutionen. Pädagogisches Handeln im Spannungsfeld von Individualisierung und Organisation.* – Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften
- Meyer-Drawe, Käte (1996): Versuch einer Archäologie des pädagogischen Blicks. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, 42. Jg., S. 655–664
- Möller, Michael (2007): Was ist und zu welchem Ende betreiben wir Sozialmanagement? Oder: Über den Zusammenhang zwischen sozialpolitischer Entwicklung, Sozialmanagement, Prekarisierung der Professionellen und deren Ausbildung in der sozialpädagogischen Arbeit. In: Krauß, Jürgen E./ Möller Michael/Münchmeier, Richard (Hg.): *Soziale Arbeit zwischen Ökonomisierung und Selbstbestimmung.* – Kassel: kassel university press, S. 377–396
- Müller, Carsten (2007): Keine Demokratie ohne Bürger?!. In: Dollinger Bernd/Müller Carsten/Schröer, Wolfgang (Hg.): *Die sozialpädagogische Erziehung des Bürgers.*

Entwürfe zur Konstitution der modernen Gesellschaft. – Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 13–28

Nullmeier, Frank (1998): Input, Output, Outcome, Effektivität und Effizienz. In: Blanke, Bernhard/Bandemer, Stephan von /Nullmeier, Frank/Wewer, Göttrik (Hg.): Handbuch zur Verwaltungsreform. – Opladen: Leske und Budrich, S. 314–322

Offe, Claus (2003): Einleitung: Reformbedarf und Reformoptionen der Demokratie. In: Offe, Claus (Hg.): Demokratisierung der Demokratie. Diagnosen und Reformvorschläge. – Frankfurt am Main: Campus Verlag, S. 9–23

Orthey, Frank Michael (2006): Dienstleistung. In: Dzierzbicka, Agnieszka/Schirlbauer, Alfred (Hg.): Pädagogisches Glossar der Gegenwart. Von Autonomie bis Wissensmanagement. – Wien: Löcker, S. 68–78

Pfeifer, Wolfgang (1997): Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. – München: Deutscher Taschenbuch Verlag

Pieper, Marianne (2007): Armutsbekämpfung als Selbsttechnologie. Konturen einer Analytik der Regierung von Armut. In: Anhorn Roland/Bettinger, Frank/Steher, Johannes (Hg.): Foucaults Machtanalytik und Soziale Arbeit. Eine kritische Einführung und Bestandsaufnahme. – Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 93–107

Plewig, Hans-Joachim (1993): Erziehungs-Konzept im JGG. Berichterstattung als Sozialdisziplinierung. In: Albrecht, Peter-Alexis/Ehlers, Alexander/Lamott, Franziska/Pfeiffer, Christian/Schwind, Hans/Walter, Michael (Hg.): Festschrift für Horst Schüler-Springorum. Zum 65. Geburtstag. – Köln: Heymann, S. 321–341

Pongratz, Ludwig A. (1989): Pädagogik im Prozeß der Moderne. Studien zur Sozial- und Theoriegeschichte der Schule. – Weinheim: Deutscher Studien Verlag

Prinz, Sophia/Wuggenig, Ulf (2007): Das unternehmerische Selbst? Zur Realpolitik der Humankapitalproduktion. In: Volkmer, Michael (Hg.): Michel Foucaults „Geschichte der Gouvernementalität“ in den Sozialwissenschaften. Internationale Beiträge. – Bielefeld: transcript, S. 239–265

Rabl, Gabriele (2008): Die soziale Seite des Managements. Sozialwirtschaft. Auch NGOs müssen wirtschaftlich arbeiten. Neue Ausbildungen zeigen wie. In: Die Presse, 10. Mai 2008

Raithel, Jürgen (2006): Beratung. Im Spannungsfeld zwischen Anspruch und Wirklichkeit. In: Dollinger, Bernd/Raithel, Jürgen (Hg.): Aktivierende Sozialpädagogik. – Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 41–50

Republik Österreich Parlament: Parlamentskorrespondenz/03/19.07.2007/Nr. 602.

Online im Internet: URL:

[http://www.parlament.gv.at/PG/PR/JAHR\\_2007/PK0602/PK0602.shtml](http://www.parlament.gv.at/PG/PR/JAHR_2007/PK0602/PK0602.shtml) [2008-05-19]

- Richter, Walter (1998): Controlling und Berichtswesen. In: Blanke, Bernhard/Bandemer, Stephan von/Nullmeier, Frank/Wewer, Göttrik (Hg.): Handbuch zur Verwaltungsreform. – Opladen: Leske und Budrich, S. 347–356
- Rieger-Ladich, Markus/Schmitz, Gabriella (2006): Wettbewerb. In: Dzierzbicka, Agnieszka/Schirlbauer, Alfred (Hg.): Pädagogisches Glossar der Gegenwart. Von Autonomie bis Wissensmanagement. – Wien: Löcker, S. 288–296
- Ritter, Joachim/Gründer, Karlfried (1998) (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie. – Basel: Schwabe & Co.
- Rose, Barbara (2004): Wer bestimmt die Qualität? Anmerkungen zum Qualitäts-Diskurs und seinen Wirkungen in der Sozialen Arbeit. In: Beckmann, Christof/Otto, Hans-Uwe/Richter, Martina/Schrödter, Mark (Hg.): Qualität in der Sozialen Arbeit. Zwischen Nutzerinteresse und Kostenkontrolle. – Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 211–220
- Rose, Nikolas (2000): Tod des Sozialen? Eine Neubestimmung der Grenzen des Regierens. In: Bröckling, Ulrich/Krasmann, Susanne/Lemke, Thomas (Hg.): Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen. – Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 72–109
- Saar, Martin (2007): Macht, Staat und Subjektivität. Foucaults Geschichte der Gouvernementalität im Werkkontext. In: Krasmann, Susanne/Volkmer, Michael (Hg.): Michel Foucaults „Geschichte der Gouvernementalität“ in den Sozialwissenschaften. Internationale Beiträge. – Bielefeld: transcript
- Schilling, Johannes (1997): Soziale Arbeit. Entwicklungslinien der Sozialpädagogik/Sozialarbeit. – Neuwied: Luchterhand
- Schirlbauer, Alfred (2006): Autonomie. In: Dzierzbicka, Agnieszka/Schirlbauer, Alfred (Hg.): Pädagogisches Glossar der Gegenwart. Von Autonomie bis Wissensmanagement. – Wien: Löcker, S. 13–22
- Schumpeter, Joseph Alois (1961): Konjunkturzyklen. Eine theoretische, historische und statistische Analyse des kapitalistischen Prozesses. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- Schöppl, Christina (2006): KundInnenorientierung und weitere Aspekte der Neuen Steuerungsmodelle aus sozialarbeiterischer Perspektive kritisch betrachtet. Einblicke in die Praxis Sozialer Arbeit sowie Betrachtung aus der Literatur. Online im Internet: URL: [www.sozialarbeit.at](http://www.sozialarbeit.at) [2007-08-22]
- Schöning, Werner (2006): Aktivierungspolitik. In: Dollinger, Bernd/Raithel, Jürgen (Hg.): Aktivierende Sozialpädagogik. – Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 23–39

Schröter, Eckhard/Wollmann Hellmut (1998): Reform- und Managementkonzepte. New Public Management. In: Blanke, Bernhard/ Bandemer, Stephan von /Nullmeier, Frank/Wewer, Götrik: Handbuch zur Verwaltungsreform. – Opladen: Leske und Budrich, S. 59–70

Seenelart, Michael (2004): Situierung der Vorlesung. In: Foucault, Michel: Geschichte der Gouvernementalität I. Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. – Hg. von Michel Sennelart. – Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 527–571

Stimmer, Franz (2000) (Hg.): Lexikon der Sozialpädagogik und der Sozialarbeit. – München Wien: Oldenbourg

Thiersch, Hans/Grunwald, Klaus (2002): Lebenswelt und Dienstleistung. In: Thiersch, Hans: Positionsbestimmungen der Sozialen Arbeit. Gesellschaftspolitik, Theorie und Ausbildung. – Weinheim: Juventa

Titscher, Stefan (2004): Theoretische Grundlagen, Interpretationsvarianten und mögliche Auswirkungen des Universitätsgesetzes. In: Höllinger, Sigurd/Titscher, Stefan (Hg.): Die Österreichische Universitätsreform. Zur Implementierung des Universitätsgesetzes 2002. – Wien: WUV, S. 73–123

Treeß, Helga (2002): Prävention und Sozialraumorientierung. In: Schröer, Wolfgang/Struck, Norbert/ Wolff, Mechthild (Hg.): Handbuch Kinder- und Jugendhilfe. – Weinheim: Juventa, S. 925–941

Tyler, Anne (2004): Im Krieg und in der Liebe. – Berlin: List

Voswinkel, Stephan (2006): Kundenorientierung. In: Bröckling, Ulrich/Krasmann, Susanne/Lemke, Thomas: Glossar der Gegenwart. – Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 145–151

Weiskopf, Richard (2006): Unter der Hand. Aspekte der Gouvernentalisierung der Universität. In: Auer, Manfred/Meister-Scheytt, Claudia/Welte, Heike (Hg.): Management von Universitäten. Zwischen Tradition und (Post-)Moderne. – Mering: Hampp, S. 171–186

Wien.at: Bedienungshinweise. Online im Internet: URL:  
<http://www.wien.gv.at/index/accessibility.htm> [2008-04-25]

Wien.at: Impressum. Online im Internet: URL: <http://www.wien.gv.at/index/credits.htm>  
[2008-04-25]

Wien Holding GmbH: Mediaroom. Online im Internet: URL:  
<http://www.wienholding.at/event/mediaroom-news/id/2127> [2008-04-25]

Wrana, Daniel (2003): Lernen lebenslanglich... Die Karriere lebenslangen Lernens. Eine gouvernementalitätstheoretische Studie zum Weiterbildungssystem. In: „führe mich sanft“ Gouvernementalität – Anschlüsse an Michel Foucault. – Hg.

---

www.copyriot.com/gouvernementalität. – Frankfurt am Main. Online im Internet: URL:  
<http://www.copyriot.com/gouvernementalitaet/pdf/wrana.pdf> [2007-04-29],  
S.103 – 143

W3C: About the World Wide Web. Online im Internet: URL:  
<http://www.w3.Orig/WWW/> [2008-04-25]

Ziering, Gabriele (2002): 90 Jahre Jugendamt Ottakring. Von der Berufsvormundschaft zur Jugendwohlfahrt der MAG ELF. – Wien: Stadt Wien, eigene Publikation

## 7 Lebenslauf

Name                    Andrea KOCH  
 Geburtsdatum        05.03.1972  
 Geburtsort            Wien

### AUS- UND WEITERBILDUNG

Volksschule, 1230 Wien	1978 – 1982
Unterstufe am Bundesrealgymnasium, 1120 Wien	1982 – 1986
Oberstufe an der Höheren Bundeslehranstalt für Wirtschaftliche Berufe, 1040 Wien	1986 – 1991
Reifeprüfung	1991-05-29
Kolleg für Sozialpädagogik an der Bundes-Bildungsanstalt für Erzieher, 3100 St. Pölten	
berufsbegleitend	1991 – 1994
Reife- und Befähigungsprüfung	1994-05-17
Diplomstudium Pädagogik an der Universität Wien	seit WS 2000

### BERUFSTÄTIGKEIT

Sozialpädagogin im Sprachheilheim der Trinitarierinnen 2340 Mödling	1991 – 1995
Sozialpädagogin im Heim für Kinder und Jugendliche der Gemeinde Wien, Haus Döbling, 1190 Wien	1995 – 1999
Sozialpädagogin in der Wohngemeinschaft Ullreichgasse der Gemeinde Wien, 1220 Wien	1999 – 2002
Familienphase, Geburt und Erziehung der Tochter	2002 – 2006
Sozialpädagogin im Krisenzentrum 22 der Gemeinde Wien, 1220 Wien	seit 2006